



Nr.0560 Gucky,der Tambu-Gott

von Clark Darlton

*Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Anfang Februar des Jahres 3443. Vor fast drei Monaten hat der Sternenschwarm das Solsystem in sein Gefüge aufgenommen und damit von der übrigen Galaxis abgeschnitten.*

*Obwohl die Beherrscher des Schwarms, die sogenannten Götzen, inzwischen mehrmals versuchten, das Solsystem zu vernichten, scheiterte bisher noch jede Aktion des Gegners an dem systemumspannenden Paratronschild. Auch die Aktion Hyperraum" brachte den Götzen keinen Erfolg - sie bewirkte lediglich eine örtliche Versetzung des Solsystems um rund 900 Lichtjahre.*

*Dafür geraten die Götzen in immer größere Schwierigkeiten.*

*Die Explosion der Rechenwelt Stato hat zu einem totalen Versagen der wichtigsten Installationen des Schwarms geführt. Der Schwarm kann nicht mehr transistieren, und seine Bewohner können nicht mehr hinaus in die Galaxis.*

*Und letztere Tatsache hat wiederum folgenschwere Auswirkungen auf den Gegner, wie die YOSTON-Expedition feststellte, die auf Perry Rhodans Anordnung die "Insel des Wahnsinns" untersucht hatte.*

*Die Götzen scheinen eine Achillesferse zu besitzen, und um dieses Ermittlungsergebnis zu erhärten, geht eine weitere terranische Expedition in den Einsatz. Perry Rhodan ist mit von der Partie - und GUCKY, DER TAMBU-GOTT*

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Gucky** - Der Mausbiber hält sich für einen Gott.

**Perry Rhodan und Atlan** - Der Großadministrator und der Lordadmiral werden Guckys Diener.

**Delson Gibb** - Ein Erkundungspilot.

**Y'Xamara** - Ein Götze sucht Freunde und Helfer.

**Ragos Delta** - Einsatzoffizier von der MARCO POLO.

Die Lage auf Terra stabilisierte sich. Der Hauptplanet des Solaren Imperium - oder dessen, was von diesem Imperium übriggeblieben war - war durch eine gewaltsame Transition um neunhundert Lichtjahre versetzt worden, befand sich jedoch noch immer innerhalb des Schwarms, der seinen Flug ungehindert mit halber Lichtgeschwindigkeit durch die Milchstraße fortsetzte.

Ein undurchdringlicher Paratronschild hüllte das Sonnensystem ein, das damit zu einem sicheren Zufluchtsort wurde, einer gewaltigen Kugel mit einem Durchmesser von mehr als dreißig Milliarden Kilometern.

Vier Strukturschleusen in dieser Kugelschale ermöglichten es den terranischen Schiffen, das System zu verlassen oder auch ungehindert wieder zurückzukehren.

Perry Rhodan hielt sich mit der MARCO POLO, dem gigantischen Flaggschiff, weit außerhalb des Paratronschilds mitten im Schwarm auf. Letzte Erkenntnisse wiesen darauf hin, daß die Ereignisse in ein entscheidendes Stadium getreten waren. Es schien klar geworden zu sein, warum die Beherrscher des Schwarms, die sogenannten Götzen, unter allen Umständen zu verhindern suchten, daß die ihnen untergebenen Karties, früher auch die "Gelben Eroberer" genannt, innerhalb des Schwarms ihrem Geburtendrang nachgaben und sich teilten.

Bei dem Gebärvorgang innerhalb des Schwarms, so hatte das letzte Einsatzkommando unter Leitung des Mutanten Fellmer Lloyd festgestellt, wenn auch nicht mit hundertprozentiger Sicherheit, wurde psionische Energie frei.

Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem Vorgang um eine Folge der zum Teil noch unbekannten Strahlungsfelder, die durch den gigantischen Schmiegschild entstanden, in den der Schwarm eingehüllt wurde. Jedenfalls übte diese bei dem Gebärvorgang der Karties entstehende psionische Energie einen verheerenden Einfluß auf die Götzen aus. Sie verloren den Verstand.

Auf dem einzigen Planeten einer roten Zwergsonne fanden die wahnsinnig gewordenen Götzen ihr letztes Asyl.

Hier wurden sie abgesetzt und von einer Wachstation daran gehindert, diese Welt jemals wieder zu verlassen.

Man hatte die Schwäche des Schwarms erkannt.

Nun galt es, sie zu nützen, sobald man Gewißheit erhalten hatte.

Etwas ungemein Wichtiges war geschehen: den Terranern war es gelungen, den Planeten "Statos" zu vernichten.

Damit verlor der Schwarm die Fähigkeit, Transitionen über große Entfernungen hinweg vorzunehmen und die Milchstraße zu verlassen. Er war praktisch gefesselt worden, wenn er auch noch immer mit halber Lichtgeschwindigkeit dahintrief und das Sonnensystem mitnahm.

Und noch einen zweiten Effekt hatte die Zerstörung von Statos: Kein Schiff konnte mehr den Schwarm verlassen, denn der Schmiegschirm öffnete sich nicht mehr. Das wäre nicht so schlimm gewesen, wenn die gebärfreudigen Karties nicht existiert hätten. Und wenn die Karties nicht außerhalb des Schwarms den Teilungsprozeß vornahmen, waren die Götzen innerhalb des

Schwarms gefährdet. Auf der anderen Seite benötigten sie das unersetzliche Lebenselixier, das von den neugeborenen Karties durch Melkroboter gewonnen wurde.

Die Götzen saßen in der Klemme, und Perry Rhodan wußte das.

Er nickte Atlan und Fellmer Lloyd zu, als der Kurier von der Erde die Kabine verlassen hatte.

"Wir brauchen uns also vorerst keine Sorgen mehr zu machen, Freunde. Der letzte Angriff wurde von Bull und Julian Tiffior abgeschlagen. Der Paratronschild hält; wir können uns darauf verlassen. Auch die Tatsache, daß die Götzen mit dem Bau eines neuen Planeten Statos beginnen, beunruhigt mich nicht.

Ein solches Rechenzentrum und Kontrollzentrum benötigt Jahre zur Konstruktion. Bis dahin aber, so hoffe ich, dürften wir den Schwarm vergessen haben."

"Unterschätze die Gefahr nicht", warnte Atlan.

"Das tue ich keineswegs. Aber ich möchte sie auch nicht dramatisieren.

Wir glauben, den schwachen Punkt der Götzen gefunden zu haben, und wenn wir die Gewißheit erhalten haben, können wir entsprechend vorgehen."

"Was gedenkst du zu unternehmen?"

"Vorerst nichts - wenigstens so lange nicht, bis sich die Karties rühren. Wir wissen aus Erfahrung, daß es immer irgendwo innerhalb des Schwarms Karties gibt, die gebären müssen, ob sie wollen oder nicht. Sie können aber nun den Schwarm nicht mehr verlassen! Was also werden sie tun? Sie werden versuchen, sich auf einem entsprechenden Planeten innerhalb des Schwarms zu teilen. Was das bedeutet, ahnen wir nun."

"Die Götzen werden mit ihrer Wachflotte versuchen, ein solches Ereignis unter allen Umständen zu verhindern", warf Fellmer Lloyd ein. "Es wird zu einem Blutbad kommen."

"Sie benötigen aber auch das Elixier der Neugeborenen", erinnerte ihn Rhodan.

Atlan sagte:

"Sie haben die Wahl zwischen der Unsterblichkeit und dem Wahnsinn -was werden sie wohl wählen?"

"Sie müssen beides wählen!" Rhodan sah auf die Notizen, die er sich während des Vertrages des Kuriers gemacht hatte.

"Sie haben keine Wahl. Um weiterzuleben, müssen sie den Wahnsinn riskieren. Sie sind in einer wenig beneidenswerten Lage."

"Das wäre ihnen nicht passiert, wenn sie geblieben wären, wo sie vorher waren", meinte Atlan ungerührt.

"Sie waren im Leerraum zwischen den Galaxien, und dort gab es keine Teilungsplaneten. Sie hätten niemals dort bleiben können. Es war ihr Pech, daß sie gerade auf uns stießen."

"Für uns war es auch nicht gerade ein Glück", konterte Atlan.

Die Interkomverbindung zur Kontrollzentrale bestand noch immer einseitig. Man konnte von Rhodans Kabine aus die Vorgänge im Nervenzentrum des riesigen Schiffes optisch und akustisch beobachten, ohne selbst gesehen oder gehört zu werden.

Der Kommandant erhielt gerade einige Meldungen aus der Funkzentrale. Dort wurden alle aufgefangenen Nachrichten geordnet, gegebenenfalls übersetzt und entschlüsselt, dann nach Dringlichkeit geordnet und an den Kommandanten der MARCO POLO weitergeleitet. Der wiederum entschied darüber, welches Material sofort an Rhodan weiterzugeben war.

Das Flaggschiff wurde von fünftausend Einheiten der Solaren Flotte begleitet. Keines dieser Schiffe hatte mehr als fünfhundert Meter Durchmesser. Die MARCO POLO mit zweieinhalb Kilometern wirkte gegen sie wie ein Gigant.

"Alle Daten, Fellmer, die Sie mit brachten, wurden inzwischen von Nathan auf dem Mond

ausgewertet.

Das Robotgehirn bestätigt unsere Vermutungen, kann jedoch noch nicht mit endgültigen Tatsachen aufwarten.

Was wir benötigen, sind letzte Klarheiten. Wir können den Beweis nur dann erhalten, wenn sich Karties wieder auf den Weg machen, um den Teilungsprozeß vorzunehmen. Diesmal passen wir genau auf, was geschieht. Wir wissen ja inzwischen, worauf wir zu achten haben."

"Warum kehren wir nicht zum Sonnensystem zurück?" erkundigte sich Atlan. "Wir können auch dort die weitere Entwicklung abwarten und gleichzeitig den bevorstehenden Angriff der Götzen abwehren helfen."

"Das schaffen Bully und Julian auch ohne uns", lehnte Rhodan den gutgemeinten Rat ungeduldig ab. "Nimm es mir nicht übel, Atlan, wenn ich dir vielleicht ein wenig hartnäckig und stur vorkomme, aber ich möchte auf keinen Fall die Chance versäumen, dem Geheimnis endgültig auf die Spur zu kommen. Wenn wir die schicksalhafte Schwäche der Götzen kennen, haben wir gewonnen. Wir können das Übel bei der Wurzel packen und den Schwarm zwingen, die Milchstraße für immer zu verlassen. Das ist das bißchen Warerei schon wert, meinen Sie nicht auch, Fellmer?"

"Sicher, Sie haben recht, Perry. Aber Atlan hat auch recht. Ob wir hier oder dort warten, spielt im Grunde genommen keine Rolle."

"Doch, eine große sogar", widersprach Rhodan. "Innerhalb des Paratronschrims sind wir zwar sicher, aber könnten niemals so ungehindert und unbemerkt operieren wie von hier aus."

"Du hast recht!" sagte Atlan und sah ostentativ auf den Bildschirm, der die Kommandozentrale zeigte.

Rhodan lächelte und widmete sich ebenfalls den Vorgängen, die sich in der Zentrale abspielten.

Es geschah nichts, was die Eintönigkeit des Abwartens unterbrochen hätte.

Lord Zwiebus, der Pseudo-Neandertaler mit der Wunderkeule und dem erstaunlichen Verstand, flegelte sich in Guckys Kabine auf dem Sessel herum und trank dem Mausbiber ein Glas Obstsaft nach dem anderen weg.

Gucky selbst lag auf dem Bett und schlief halb. Seine Gedanken weilten bei den Verschollenen: Ribald Corello, Alaska Saedelaere, Irmira Kotschistowa und Ras Tschubai.

Sie hatten einen Materietransmitter betreten und waren spurlos verschwunden. Nach menschlichem Ermessen mußte man sie für tot halten, es sei denn, sie hielten sich in energetischer Form irgendwo im Zwischenraum oder in der fünften Dimension auf.

Viel Hoffnung bestand nicht, sie jemals wiederzusehen.

"Mußt du denn beim Trinken so schmatzen?" erkundigte sich Gucky wütend, als Lord Zwiebus das geleerte Glas auf den Tisch zurückstellte. "Man könnte meinen, eine Herde Saurier söffe einen Sumpfsee aus!"

"Mir schmeckt es besser, wenn ich schmatze", verriet Zwiebus. "Übrigens haben mir die Techniker etwas Neues in meine Keule eingebaut. Willst du es wissen?"

"Nein", sagte Gucky und schloß die Augen wieder.

"Natürlich willst du es wissen", behauptete Zwiebus, ohne sich durch die schlechte Laune seines Freundes stören zu lassen. "Du bist von Natur aus neugierig, das kannst du nicht abstreiten."

"Dann spuck es doch endlich aus!" knurrte Gucky.

Zwiebus strahlte, als er die Aufforderung vernahm.

"Einen Minischeinwerfer mit Infrarotmöglichkeit!" sagte er mit Betonung.

Gucky öffnete träge die Augen und warf ihm einen Blick zu, in dem so ziemlich alles lag, was man an Empfindungen ausdrücken konnte.

"Ach! Und was ist das?"

Lord Zwiebus schüttelte verwundert den Kopf.

"Das weißt du nicht? Eigentlich weiß das jedes Kind."

"Ich bin kein Kind", erinnerte ihn der Mausbiber trocken.

Zwiebus nickte.

"Ja, das stimmt auch wieder. Gut, dann erkläre ich es dir. Angenommen also, ich halte mich in einer finsternen Gegend auf, wo es absolut dunkel ist..."

"Nacht!" schlug Gucky vor.

"Schön, also in der Nacht, und nun will ich etwas sehen."

Was mache ich da?"

"Ich knipse das Licht an", grinste Gucky.

"Ja, das könnte ich natürlich tun, denn ich habe ja nun einen eingebauten Scheinwerfer in der Allzweckkeule." Er deutete auf das Unding, das neben der Tür lehnte. Es sah in der Tat einer gewaltigen Holzkeule verblüffend ähnlich. "Aber nehmen wir einmal weiter an, ich befände mich in einer Gegend, in der es von Gegnern wimmelt. Sie dürfen mich nicht bemerken, und der Scheinwerfer würde doch meinen Standort sofort verraten, stimmt's?"

"Das stimmt, falls die anderen nicht gerade blind sind", gab Gucky freimütig zu. Er wußte natürlich längst, worauf der Leibwächter Rhodans hinauswollte, aber er stellte sich absichtlich dumm. Es machte ihm immer wieder Spaß, Zwiebus hochzunehmen. "Was also tust du?"

"Ich schalte den Infrarotsucher ein", verkündete Zwiebus triumphierend. "Damit kann ich sehen, ohne selbst gesehen zu werden."

"Das ist ja ein tolles Ding!" murmelte Gucky, scheinbar total verblüfft. "Ich habe schon davon gehört, aber meiner Meinung nach sind das schwere und komplizierte Apparaturen, die man

nicht einfach in eine Keule einbauen kann." "Meiner stammt von den Siganesen und ist nicht größer als eine Mohrrübe mittleren Ausmaßes. Ein Knopfdruck und schon fährt eine Linse aus der Keule, durch die ich nur zu sehen brauche." "Großartig!" gab Gucky abermals zu. "Vielleicht können wir das Ding wirklich mal gebrauchen. Wir geraten ja öfters in dunkle Situationen, und dann ist es gut, etwas sehen zu können." Er gähnte und wälzte sich auf die andere Seite. "Erzähle ruhig noch ein bißchen, vielleicht kann ich dabei einschlafen." Lord Zwiebus lehnte sich weiter in den Sessel zurück und betrachtete wehmütig das geleerte Glas.

"Ich möchte jetzt nachdenken und nicht reden", eröffnete er Gucky. Vom Bett her meinte Gucky friedlich: "Das verstehe ich. Es gibt auch eine Menge Menschen auf der Erde, die nur eins von beiden können. Tun sie beides zusammen, kommt der größte Blödsinn dabei heraus. Gute Nacht!"

Obwohl die Ortszentrale der MARCO POLO in technischer Hinsicht ein wahres Wunderwerk genannt werden konnte, war Rhodan für jede Information von Terra dankbar.

In "Imperium-Alpha", dem Auswertungszentrum tief im Erdinnern unter Terrania, liefen alle Fäden der Nachrichtenübermittlung zusammen, wurden von Computern koordiniert und gespeichert. Sie konnten nach Belieben abgerufen werden.

Nicht nur die Beobachtungen der MARCO POLO selbst, auch die von Tausenden anderer Schiffe landeten in Imperium-Alpha.

Hier forderte Rhodan die Daten endgültig an.

Das schon seit Stunden erwartete Kurierschiff von Terra wurde geortet und erhielt die Landeerlaubnis. Eine der Hangarschleusen des Riesenschiffes öffnete sich, um das kleine Boot einzulassen. Rhodan und Atlan wurden informiert. In einem Raum direkt neben der Kommandozentrale überbrachte der Kurier die letzten Informationen von Reginald Bull, der genau darüber informiert war, was Rhodan zu wissen wünschte.

"Eine letzte Bestätigung fehlt noch, Sir", dämpfte der junge Offizier den Optimismus des Großadministrators, nachdem der Robot die Erfrischungsgetränke serviert hatte. "Immerhin zeichneten sich starke Strukturschütterungen ab, die auf eine Massentransition schließen lassen. Es kann sich nur um gewaltige Schiffseinheiten handeln, wahrscheinlich um Walzen."

Die Walzen waren die Transporter der Karties, der Gelben Eroberer, auch Walzenraumer genannt. Wenn eine Flotte von ihnen gestartet war, bedeutete das nur: die Karties konnten ihren Gebärzwang nicht mehr länger unterdrücken !

Mit oder ohne die Erlaubnis der Götzen machten sie sich auf die Suche nach einem geeigneten Planeten, um sich dort zu teilen. Sie würden es auch dann tun, wenn sie nicht die unbedingt notwendigen Bedingungen dafür vorfänden -und dann sterben mußten. Der Naturdrang war stärker als jede Vernunft.

Vielleicht wußten sie nicht einmal, daß sie den Schwarm nicht verlassen konnten. Vielleicht würde ihre Flotte, wie es schon einmal geschehen war, gegen den sich nicht mehr öffnenden Schmiegschirm anstürmen und zum größten Teil vernichtet werden.

Der Rest der Wabenschiffe aber würde umkehren und innerhalb des Schwarms eine geeignete Welt suchen - und finden.

Das war Rhodans Chance!

"Es liegen noch keine exakteren Daten vor?"

Der Offizier verneinte und fügte hinzu:

"Es wurde nur die Erschütterung registriert und ausgewertet."

Der Solarmarschall hat sofort alle außerhalb des Sonnensystems stationierten Beobachtungsstationen angewiesen, Informationen zu sammeln. Das Ergebnis wird Ihnen per Hyperfunk oder durch einen weiteren Kurier übermittelt werden, Sir."

"Gut, danke." Rhodan schwieg eine Weile, dann sah er Atlan an. Nun, was meinst du? Dasselbe wie ich?"

Atlan nickte.

"Genau dasselbe, Perry! Sobald wir die Informationen und Daten haben, starten wir das Unternehmen."

Rhodan wandte sich wieder an den Kurier.

"Ich habe eine Nachricht vorbereiten lassen. Sie werden sie Reginald Bull und Marschall Tifflo persönlich überreichen. Warten Sie bitte hier, bis der Kommandant Ihnen die Botschaft bringt.

Wir wünschen Ihnen gute Rückkehr zur Erde, Leutnant."

"Danke, Sir."

Rhodan und Atlan trafen sich wenig später mit Fellmer Lloyd, der nach dem letzten Unternehmen zu einer Art Schlüsselfigur geworden war. Seine Fähigkeiten als Telepath hatten es ermöglicht, einen Teil des Gedankengutes der Götzen kennenzulernen und damit dem Rätsel näherzukommen.

"Kommen Sie, Fellmer", sagte Rhodan und wartete, bis Atlan aufgeholt hatte. "Wir haben einige Dinge zu bereden. Ich glaube, es ist bald soweit..."

Lord Zwiebus schrak zusammen, als Gucky ihn gegen die Brust tippte. Unwillkürlich warf er einen Blick in Richtung seiner Keule, die neben der Tür stand.

Er war eingeschlafen, als sei das hier seine und nicht Guckys Kabine. Obwohl der Mausbiber ihn mehrmals geweckt und sich das unverschämte Schnarchen verboten hatte, war er geblieben. Und nun wurde er abermals geweckt, wenn auch sanfter als zuvor.

"Was ist denn?" knurrte er ungehalten. "Hat man denn nirgends seine Ruhe?"

"In deiner Bude hättest du sie wahrscheinlich", versicherte ihm Gucky treuherzig und setzte sich wieder auf sein Bett. "Aber du wolltest es ja nicht anders. Nun mußt du dir es gefallen lassen, daß ich ausgeruht bin, wenn du auch das halbe Schiff inzwischen zusammengesägt hast. Mann, du grunzt wie ein Saurier! Sind wohl urige Erinnerungen an deine Vergangenheit als Urwaldmensch."

"Warum hast du mich nun diesmal geweckt?"

"Weil ich dir etwas erzählen möchte", erwiderte Gucky. "Bist du gar nicht neugierig?"

"Absolut nicht, ich bin nur müde. Wenn du nichts dagegen hast..."

"Es geht bald los", erklärte der Mausbiber. Dann legte er sich zurück aufs Bett und tat so, als wolle er ebenfalls schlafen.

Aber Zwiebus war plötzlich erstaunlich munter geworden.

"Was geht los?" wollte er wissen. "Hast du inzwischen etwas erfahren können? Ich meine - telepathisch?"

"Interessiert dich ja doch nicht, mein Lord", gähnte Gucky.

"Ein bißchen schon", gab Zwiebus zu. "Da ich nun wach bin, kannst du es mir erzählen. Ich behalte es auch für mich, wenn es geheim ist."

"Ich kenne dich! Bei der nächsten Gelegenheit wirst du Rhodan stolz berichten, ich hätte ihn mal wieder telepathisch ausspioniert, nicht wahr?"

"Ehrenwort - ich tu's nicht!"

Gucky richtete sich auf.

"Also gut, dann mache ich dich zum Mitwisser meines Geheimnisses! Rhodan und Atlan planen die Zusammenstellung eines Sonderkommandos, das sie selbst leiten werden.

Du und ich - wir sind dabei! Was sagst du nun?"

Zwiebus machte ein enttäuschtes Gesicht.

"Das wissen wir doch schon lange, daß etwas in der Luft liegt. Das ist nichts Neues! Auch ahnten wir, daß ein Kommando zusammengestellt würde. Nur wann der Einsatz stattfindet, wußten wir nicht."

"Jedenfalls recht bald", versicherte Gucky. "Eben war der Kurier bei Rhodan und Atlan. Wabenraumer sind gestartet - eine ganze Flotte von ihnen. Man ist noch damit beschäftigt, die Position zu bestimmen. Rhodan, Atlan und Fellmer Lloyd sind gerade dabei, den Einsatz unseres Sonderkommandos zu besprechen." Er sah Zwiebus auffordernd an. "Nun, ist das eine Nachricht oder nicht?"

Zwiebus war restlos munter geworden. Er warf seiner Keule einen Blick zu.

"Ja, das ist allerdings eine aufregende Nachricht! Und wir beide sind bestimmt dabei!"

"Ganz sicher! Icho Tolot und der Paladinroboter auch.  
Allerdings wird uns dazu noch Merkosh mit seinem ewigen Gebrüll auf die Nerven gehen, denn der wird ebenfalls mitgenommen. Und natürlich Fellmer!"  
"Der richtige Verein", sagte Zwiebus begeistert. "Und was sollen wir tun?"  
"Aufpassen, wie die Karties sich teilen und dann die Folgen der Teilung auf die Götzen feststellen."  
"Das ist alles?" fragte Zwiebus enttäuscht, als hätte er erwartet, das Universum aus den Angeln heben zu dürfen.  
Gucky warf ihm einen verblüfften Blick zu und seufzte.  
"Mein lieber Mann, ich gehe jede Wette darauf ein, daß es dir reichen wird. Uns allen wird es reichen, wenn es vorbei ist, aber es ist noch immer besser als die ewige Wartere." Er deutete auf den Tisch.  
"Noch ein Glas Saft gefällig?"  
Zwiebus nickte.  
"Meinetwegen, du hast ja nichts Besseres hier..."

Mehr als zweitausend Wabenraumer hatten sich im Zentrum des Schwarms gesammelt und schließlich Fahrt aufgenommen.

In Transitionen legten sie kleinere Strecken zurück, die sie immer näher an die Innenwand des gigantischen Schmiegschirms brachten. Diese sogenannten Eierschalenhaut mußte ihren Flug stoppen, denn niemand mehr war in der Lage, eine Strukturlücke zu erzeugen.

Funksprüche forderten den Verband immer wieder auf, zurückzukehren und das Vorhaben aufzugeben, aber die Karties befolgten den Befehl nicht. Es gab einfach nichts mehr, was sie hätte zurückhalten können, ihrem natürlichen Teilungsdrang zu folgen.

Mehrere kleine, aber extrem schnelle Beobachtungseinheiten der Terraner folgten der Wabenflotte und schickten die Daten gerafft und verschlüsselt über Hyperfunk zur Erde, wo sie in Imperium-Alpha ausgewertet und weitergeleitet wurden. So kam es, daß Rhodan ständig über die Lage unterrichtet war. Ergänzend empfing er in regelmäßigen Abständen die Kuriere, die vor allen Dingen Bildmaterial brachten.

"Noch zwei oder drei Transitionen, dann haben sie den Schmiegschirm erreicht. Was werden sie diesmal tun?"

Atlan zuckte die Schultern.

"Es wird sein wie zuvor", vermutete er. "Sie werden sich die Köpfe einrennen und dann umkehren, um eine Welt innerhalb des Schwarms zu finden. Den Götzen ist auf die Dauer weder mit dem sinnlosen Tod der Karties noch mit deren Umkehr gedient.

Sie können nur hilflos zusehen."

"Wir wissen nicht, wie weit der Einflußbereich der psionischen Strahlung geht, sonst wäre doch eine Lösung des Problems sehr einfach. Die Götzen brauchen sich nur zurückzuziehen, und nichts passiert. Warum tun sie das eigentlich nicht? Warum werden nicht alle Götzen wahnsinnig, wenn irgendwo innerhalb des Schwarms ein unkontrollierter Geburten Vorgang stattfindet?" Er schüttelte den Kopf. "Ich fürchte, Atlan, wir wissen noch längst nicht alles."

Die nächsten Meldungen trafen ein.

Die Wabenraumer hatten die Innenhaut des Schirms erreicht - und flogen weiter. Die Vorhut wurde mit unvorstellbarer Wucht zurückgeschleudert und prallte gegen die nachfolgenden Schiffe, gigantische Walzen mit acht Kilometern Länge und vier Kilometern Durchmesser. Das Chaos war in wenigen Minuten vollkommen.

Wacheinheiten der Flotte griffen rücksichtslos ein und beschossen die hilflosen Transporter, obwohl diese Handlungsweise völlig sinnlos schien. Aber vielleicht blieb sie nur für die Terraner sinnlos, nicht aber für die befehlenden Götzen, die im Hintergrund saßen und die Fäden zogen, wie bei einem kosmischen Puppenspiel.

Schließlich machte die Flotte der Wabenraumer kehrt und teilte sich in drei Verbände auf, die in verschiedenen Richtungen in den Schwarm hineinsteuerten.

Einer dieser Verbände - er bestand aus achthundert Wabenraumern - nahm Kurs auf eine gelbe Sonne, die von der MARCO POLO dreihundertsechundachtzig Lichtjahre entfernt war.

Vierzehn Planeten umkreisten diese namenlose gelbe Sonne, aber nur der sechste kam für einen Teilungsprozeß in Frage.

Er besaß eine dichte Atmosphäre mit hohem Feuchtigkeitsgrad und einem genügenden Gehalt an lebenswichtigem Sauerstoff.

Die Schwerkraft betrug anderthalb Gravos, und die Temperatur im Mittel 40,5 Grad Celsius.  
Als kein Zweifel mehr daran bestehen konnte, daß die achthundert Wabenraumer das identifizierte Sonnensystem ansteuerten, stießen Erkundungsschiffe im Auftrag Rhodans vor, um weitere wichtige Daten einzuholen. Das Resultat traf bereits wenige Stunden später ein.

Diese Spanne von vier Stunden war für den Erkundungspiloten Delson Gibb nicht nur ein Erlebnis, sondern eine Bewährungsprobe gewesen...

Das winzige Raumfahrzeug, ein umgebauter Lightning-Jäger, hatte sich vom Verband gelöst, kaum daß Delson Gibb die Koordinaten des Systems erhalten und gespeichert hatte.

Er war allein, denn auch der Sitz des Kopiloten war dem Umbau für die Spezialgeräte zum Opfer gefallen. Mit Hilfe dieser Geräte - verbesserte Fernortler und siganesisische Auswertungscomputer - war es Gibb möglich, selbst auf große Entfernung hin genaueste Beobachtungen durchzuführen.

Mit einfacher Lichtgeschwindigkeit stieß er quer zur Flugrichtung des Schwarms vor, während er die entscheidende Linearetappe vorbereitete, die ihn zu der gelben Sonne bringen sollte.

Der Verband der Wabenraumer befand sich bereits hinter ihm.

Er hatte ihn überholt.

Er fürchtete keine Entdeckung. Der Jäger war viel zu klein, um durch einen Zufall gefunden werden zu können. Außerdem hatte die Wachflotte des Schwarms im Augenblick sicherlich andere Sorgen.

Als die Daten vorlagen, ging er in den Linearraum und kam wenige Lichtminuten von seinem Ziel entfernt in das Einsteinuniversum zurück.

Mitten auf dem Bildschirm stand die gelbe Sonne. Mit sicherem Blick fand er die Planeten, aber nur mit Hilfe seiner Spezialgeräte und des Computers konnte er den sechsten identifizieren und bestimmen.

Die Hauptdaten kannte er, Schwerkraft, Rotation und Lebensverhältnisse. Ihm oblag es, weitere Einzelheiten festzustellen und dem Oberkommando zuzuleiten.

Mit halber Lichtgeschwindigkeit näherte er sich dem Planeten, der als einziger des Systems für einen Geburtsvorgang der Karties in Frage kam. Die Orte verrieten ihm das Vorhandensein einiger Wachschoriffe, die ihn jedoch nicht bemerkten. Außerdem konnte er ihnen geschickt ausweichen. Sie beschränkten ihre Tätigkeit darauf, das System selbst zu überwachen und kümmerten sich kaum um den sechsten Planeten.

Regelrechte Kontinente konnte Gibb nicht ausmachen, wohl aber gewaltige Inselketten, die durch Landzungen verbunden waren und damit wiederum doch eine einheitliche Landmasse herstellten.

Der Pflanzenwuchs konnte als üppig bezeichnet werden, aber es gelang Gibb bei der ersten Umrundung noch nicht, Zeichen einer Besiedlung festzustellen. Der erste Eindruck deutete darauf hin, daß der Planet unbewohnt war.

Erst bei der zweiten Umrundung erwies sich dieser Eindruck als falsch.

Es gab Bewohner!

Delson Gibb entdeckte gigantische Werksanlagen mitten in einem unübersichtlichen Urwaldgebiet, das durch eine breite Fahrbahn mit einem Raumhafen am Meer verbunden war. Auf einer riesigen Lichtung ganz in der Nähe eines ausgedehnten Gebirgszuges, lagen flache weit auseinandergezogene Gebäudekomplexe, deren Zweck Gibb unbekannt war. Er konnte nicht wissen, daß es sich um die Melkanlagen für die neugeborenen Karties handelte, die nach ihrer Geburt außerhalb des Schwarms hierher gebracht wurden, um ihres für die Götzen so wertvollen Ausscheidungssekrets beraubt zu werden.

Der Pilot des Erkundungsjägers konnte sich aber denken, daß seine Beobachtung für das Oberkommando interessant sein würde, also drosselte er nach der nächsten Umrundung seine Geschwindigkeit derart, daß er mit seinem Raumschiff bewegungslos über den Gebäudekomplexen stand, hoch in der Stratosphäre und im Orterschutz des Magnetfeldes.

Die Vergrößerung brachte ihm die Anlagen fast bis auf scheinbare Greifnähe heran, so daß er jede Einzelheit genau sehen konnte. Und als das geschehen war, begann er zu ahnen, was er entdeckt hatte.

Die runde Halle mit dem durchsichtigen Dach fesselte seine Aufmerksamkeit besonders. In langen Reihen war die ganze Halle mit großen Wannen angefüllt, zu denen Rohrleitungen führten. Die Wannen waren jetzt leer, aber Gibb wußte plötzlich, wozu sie dienten. Sie wurden mit dem Sekret, dem Lebenselixier der Götzen gefüllt, wenn diese ihr Bad der Unsterblichkeit nehmen wollten.

Einige tausend neugeborene Karties warteten außerhalb eines quadratischen Gebäudes auf ihre



Abfertigung. Sie mußten noch gemolken werden. Roboter sorgten dafür, daß sie zusammenblieben und nicht davontroten. Die Karties, die riesigen Schnecken glichen und sich nur langsam fortbewegen konnten, waren nicht schwer zu bewachen. Geduldig ergaben sie sich in ihr Schicksal. Sie kannten es nicht anders.

Delson konnte sich vorstellen, was hier geschehen würde, wenn die Flotte der Wabenraumer programmwidrig landete. Seiner Meinung nach mußten sich auch Götzen auf dem Elixierplaneten aufhalten, wenn er auch noch keine entdeckt hatte. Aber auf dem Raumhafen am Meer standen einige Schiffe, die zweifellos den Götzen gehörten.

Die Bildaufzeichnung lief ständig. Alle Eindrücke, die Delson Gibb optisch aufnahm, wurden gleichzeitig gespeichert, hinzu kamen alle anderen verfügbaren Daten, die Größe der Gebäude, die Ausdehnung des bebauten Geländes, der wahrscheinliche Zweck der Anlagen und so weiter.

Als Delson Gibb glaubte, genug gesehen zu haben, bekam er eine Echolotung auf den Ortsschirm.

Es war ein Reflexecho. Mit anderen Worten: man hatte ihn entdeckt!

Er nahm sich nicht die Zeit, seine Verfolger auszumachen; das hätte wertvolle Sekunden in Anspruch genommen, die er jetzt zur Flucht benötigte. Denn auch der Gegner mußte die einmal gefundene Spur erst aufnehmen und die Verfolgung einleiten. Diese Zeitspanne galt es zu nutzen.

Mit einem Handgriff schaltete er sämtliche Aufzeichnungsgeräte ab, um unnötige Energieabstrahlungen zu vermeiden, die ihn nur verraten hätten. Der nächste Handgriff galt dem Antrieb.

Der kleine Jäger raste mit höchster Beschleunigung davon und verließ die obersten Schichten der Atmosphäre, noch ehe die Reibungshitze zu groß werden konnte. Je höher seine Geschwindigkeit war, desto weniger Energie benötigte er für das Übergleiten in den Linearraum, also versuchte Gibb, vorerst ohne Linearflug auszukommen.

Der sechste Planet versank hinter ihm, ohne daß einer seiner mutmaßlichen Verfolger in Sicht gekommen wäre. Die gelbe Sonne blieb rechts zurück, als er die Lichtgeschwindigkeit erreichte und mühelos in eine Linearetappe glitt, die er vorher in aller Eile programmiert hatte. Sie brachte ihn bis auf hundert Lichtjahre an die MARCO POLO heran, die er nach dem Rückfallmanöver in den Normalraum über Hyperfunk sofort ortete.

Rhodan bat ihn, sich den Umweg über Imperium-Alpha zu sparen und sofort auf der MARCO POLO Bericht zu erstatten und die Unterlagen auswerten zu lassen.

Delson Gibb holte tief Luft, aber dann fand er sich mit erstaunlicher Gelassenheit damit ab, in einer halben Stunde Perry Rhodan gegenüberzustehen, den er noch nie gesehen hatte...

"Der Planet liegt genau in der Flugbahn der achthundert Wabenraumer", bestätigte er, als Rhodan ihm nach der Berichterstattung eine entsprechende Frage stellte. "Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß sie dort eine Landung beabsichtigen."

"Da kommen sie ja gerade richtig", sagte Atlan trocken.

"Auf einem Planeten, auf dem sie gleich gemolken werden können."

"Aber vergiß nicht, daß wahnsinnigen Götzen das Lebenselixier auch nicht viel nützt", machte ihn Rhodan aufmerksam. "Es würde ihren Wahnsinn nur verlängern. Sie werden also die Landung zu verhindern suchen."

"Die Erfahrung hat bewiesen, daß sie das nur ungern tun, denn sie vernichten damit nicht nur die Karties, sondern auch das für sie unersetzbare Produkt ihrer Absonderungen. Sie stecken gewaltig in der Klemme, unsere Götzen."

Rhodan nickte.

"Das stimmt natürlich, trotzdem werden sie versuchen, die Landung zu verhindern, wenigstens jene Götzen, die sich gerade auf dem Planeten aufhalten." Er sah Atlan nachdenklich an. "Nennen wir das System .Pucker', und den sechsten Planeten .Harda-Hardy', damit das Kind einen Namen hat." Es war offensichtlich eine Bemerkung, die dazu diente, ihn Zeit gewinnen zu lassen. Als Atlan seinen fragenden Blick zustimmend erwiderte, fuhr er fort, diesmal an die Adresse von Delson Gibb: "Ihre Informationen waren äußerst wertvoll. Ich nehme an, Sie haben den Auftrag, Reginald Bull Meldung zu erstatten. Sagen Sie ihm, daß wir die Sache in die Hand nehmen werden. Er soll sich darum kümmern, daß kein Schiff der Götzen den Paratronschild durchdringt. Den Rest erledigen wir. Eine entsprechende Information geht ihm noch über Hyperfunk zu. Wir danken Ihnen."

Delson Gibb erhob sich, er salutierte und verließ den Raum.

Rhodan schweig eine Weile, dann sagte er:

"Es ist soweit, mein Freund..."

Mentor Kosum, der Emotionaut mit dem unglaublich schnellen Reaktionsvermögen, begutachtete die Korvette CM-29 mit dem seltsamen Eigennamen "FOUR PIPES". Sie stand im Ausschleusgang der MARCO POLO und war von Rhodan für den Einsatz ausgesucht worden. Außer den Begleitern Rhodans würden dreißig ausgewählte Männer das Sonderkommando begleiten.

Captain Moritz, der sonst die Korvette kommandierte, übergab sie Mentor Kosum mit einem unübersehbaren Gefühl des Bedauerns.

"Ein gutes Schiff. Es tut mir leid, nicht an der Expedition teilnehmen zu dürfen."

"Ein Kurzurlaub wird Ihnen nicht schaden, Captain", tröstete der Emotio-naut. "Sie bekommen Ihr Schiff heil zurück, wenn alles nach Plan verläuft."

"Das tut es nur selten", meinte Moritz pessimistisch.

Mentor Kosum gab keine Antwort mehr. Er war damit beschäftigt, die Kontrollinstrumente durchzuprüfen und wies die ersten Männer des Spezialkommandos in ihre Kabinen ein.

Ein erfahrener Einsatzoffizier, Major Ragos Delta, kommandierte die kleine Truppe, die Rhodan und seine Leute begleiten sollte. Delta wusste, worum es ging, nachdem Atlan ihn eingeweiht hatte. Vorerst kümmerte er sich lediglich darum, daß seine Männer gut in der Korvette untergebracht wurden.

Durch einen Seiteneingang betraten zwei weitere Teilnehmer des Sonderkommandos den Hangar. Gucky hatte sich bei Lord Zwiebus untergehakt, der seine Keule als Spazierstock benutzte. Das ungleiche Paar näherte sich der Korvette und blieb dicht davor stehen.

"Ein Zwerg gegen achthundert Wabenraumer", stellte Zwiebus fest.

"Und an Bord jedes Wabenschiffes befinden sich zwei Millionen Karties!" fügte Gucky hinzu. "Das sind insgesamt eine Milliarde und sechshundert Millionen teilungsbereite Mutterschnecken! Wenn es dann passiert, sind es siebenmal so viel...!"

Lord Zwiebus nickte, als habe er mitgerechnet.

"Ja, das stimmt genau! Zehn Milliarden und ein paar."

Gucky verzichtete darauf, ihm das exakt vorzurechnen.

"Wo stecken denn die anderen? Sollten wir mal wieder die ersten sein - abgesehen von Kosum und den Delta-Männern?"

Zwiebus zupfte an seinem Kampfanzug herum, der ihm längst nicht so gut stand wie sein üblicher Lendenschurz, den er allerdings nur noch selten trug.

"Wir sind eben pflichtbewußt", stellte er sachlich fest.

Captain Moritz verließ die Korvette und kam an ihnen vorbei.

Er blieb stehen.

"Bringen Sie mir mein Schiff bitte wieder zurück, wenn es sich machen läßt. Es ist ein gutes Schiff..."

"Deshalb nehmen wir es ja", beruhigte ihn Gucky und ließ Lord Zwiebus endlich los. "Und wenn wir Pech haben,

bekommen Sie einen neuen Kahn, ganz bestimmt."

Der Kommandant der CMP-29 ging weiter, als hätte er den Trost nicht vernommen. Gucky schüttelte den Kopf.

"Möchte nur wissen, warum er das Schiff 'Four Pipes' getauft hat! Findest du nicht auch, daß er damit vielleicht einen ganz bestimmten Zweck verfolgte? Man hätte ihn fragen sollen."

"Das ist doch egal, wie er sein Schiff genannt hat. Er sieht es sowieso nicht mehr wieder."

"Hoffnungsloser Pessimist!" schimpfte Gucky, kam aber sofort wieder auf das alte Thema zurück. "Ausgerechnet 'Vier Pfeifen'! Wen mag er wohl damit gemeint haben?"

Lord Zwiebus deutete auf sich, darin auf den Mausbiber.

"Zwei Pfeifen sind gleich an Bord. Frage: wer sind die anderen beiden Pfeifen?"

Gucky warf ihm einen wütenden Blick zu, dann aber grinste er und deutete zum Eingang des Hangars.

"Das Problem ist erledigt!" rief er freudestrahlend. "Da kommen Perry und Atlan! Hallo, auch schon da?"

Rhodan, der natürlich nicht die geringste Ahnung davon hatte, mit welchen Gedankenassoziationen der Mausbiber mal wieder manipulierte, grüßte freundlich zurück. Dann verschwand er mit Atlan in der Korvette.

Gucky stieß Zwiebus vergnügt in die Seite.

"Nun, Tarzan, was sagst du jetzt? Jetzt wissen wir wenigstens, warum dieser Moritz..."

"Nun komm schon und vergiß es", riet Rhodans Leibwächter und setzte sich in Bewegung. "Wir

müssen dafür sorgen, daß man uns nicht in einer Kabine zusammen unterbringt, sonst machen wir beide während der Ruhepausen kein Auge zu, und ich schlafe hin und wieder mal sehr gern."

Gucky folgte ihm mit undefinierbarem Gesichtsausdruck.

Allmählich trafen auch die restlichen Teilnehmer des Unternehmens ein. Fellmer Lloyd und Merkosh, der Gläserne, dann der vier Meter hohe Roboter Paladin IV, der von sechs winzigen Siganesen kontrolliert wurde, und schließlich auch der Haluter Icho Tolot, die lebendige Kampfmaschine und äußerlich fast ein Doppelgänger des Roboters.

In der Kontrollzentrale nahmen Atlan und Rhodan neben Mentro Kosum Platz.

"Koordinaten klar?" erkundigte sich der Großadministrator bei dem Emotionauten.

"Bereits gespeichert und vom Komputer für die Linearetappe vorbereitet. Sie waren für zwei Etappen, nicht wahr?"

"Ja, obwohl wir es eilig haben. Es ist jedoch besser, wenn wir eine Ortungspause im Normalraum einschieben, um sicherzugehen. Zweihundert Lichtjahre?"

"Wie abgesprochen. Der Verband der Wabenraumer dürfte das System Pucker allerdings schon bald erreichen."

"Verhindern können wir es ohnehin nicht", stellte Rhodan fest. "Es ist also fast vorteilhafter, wenn wir erst dann dort eintreffen, wenn das zu erwartende Chaos bereits ausgebrochen ist. Man wird uns dann kaum beachten, es sei denn, die Wachflotte trifft ein."

Atlan meinte:

"Damit müssen wir rechnen, wenn die Informationen Gibbs richtig sind, und ich zweifle keinen Augenblick daran. Die Götzen auf Harda-Hardy sind unmittelbar gefährdet, und wahrscheinlich würde ihnen auch sofortige Flucht nicht helfen. Die Gefahr muß größer sein, als wir es ahnen, denn sonst gäbe es logischerweise Gegenmittel."

"Wir werden es herausfinden", versprach Rhodan und sah zu, wie Mentro Kosum die letzten Startvorbereitungen einleitete.

Die Korvette ruhte bereits auf den Schienen, die zur Schleuse führten. Die Luke würde sich automatisch öffnen, wenn die Triebwerke zündeten.

Mentro Kosum nahm eine letzte Kontrolle über den Interkom vor und stellte fest, daß die drei Mutanten, der Haluter, Lord Zwiebus, der Roboter und Ragos Deltas Kommando vollzählig an Bord waren. Sie alle warteten in ihren Kabinen auf den Einsatz, lediglich Paladin und Icho Tolot hatten es vorgezogen, im Hangar zu bleiben, weil die Kabinen für sie zu klein waren.

Rhodan nickte dem Emotionauten zu.

"Gut - dann also los!"

Die Korvette glitt in die Schleuse. Hinter ihr schlossen sich die großen Tore des Hangars. Die Luft wurde abgesaugt, und dann öffnete sich die Außenluke, während die CMP-29 mit rasender Beschleunigung aus der MARCO POLO hinausschoß und Kurs auf die fernen Sterne nahm, von denen einer die Sonne des Systems Pucker war.

2.

Knapp zweihundert Lichtjahre von Pucker entfernt tauchte die Korvette in den Normalraum zurück, um Ortungen vorzunehmen. Mentro Kosum programmierte inzwischen die zweite und letzte Linearetappe.

In unmittelbarer Umgebung des kleinen Schiffes hielten sich keine Einheiten der Wachflotte auf, obwohl drei unbedeutende Sonnensysteme näher als zwei Lichtjahre standen.

Die Orte gingen auf größere Entfernung, aber erst bei 185 LJ entdeckten sie den riesigen Verband der Flotte der Wabenraumer.

Er hatte Pucker erreicht.

"Einhundertfünfundachtzig Lichtjahre ...!" murmelte Atlan. "Sie haben ihr Ziel erreicht und werden landen. Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es gerade."

"Mehr wollen wir auch nicht", gab Rhodan kurz zurück und sah Mentro Kosum fragend an. Der Emotionaut nickte bestätigend. "In einer Stunde ist es soweit - dann wissen wir mehr."

Mentro Kosum leitete die zweite Etappe ein.

Auf dem Planeten Harda-Hardy geschahen inzwischen ungeheuerliche Dinge.

Etwa dreißig Götzen beaufsichtigten die Arbeit der Roboter, die damit beschäftigt waren, die letzten

Karties des kürzlich stattgefundenen Geburtenvorganges außerhalb des Schwarms zu melken. Das kostbare Lebenselixier wurde in Behälter geleitet, wo es für den Bedarfsfall aufbewahrt wurde.

Irgendwo in verborgenen Unterkünften warteten die gemolkenen und noch jungen Karties auf ihren Abtransport zu einer noch freien Welt, auf der sie leben sollten, bis sie erwachsen und teilungsreif wurden.

Abseits der gigantischen Melkanlage, nur durch eine schmale Straße durch den Urwald mit ihr verbunden, lag auf einer flachen Bergkuppe die Funkzentrale des Planeten. Ihre Aufgabe war es, Kontakt zur Wachflotte und damit zu den Götzen zu halten.

Als die ersten Meldungen vom Teilungsflug der Karties eintrafen, ahnte auch der befehlshabende Götze noch nicht, welche Gefahr der Welt drohte, auf der er sich aufhielt.

Erst kürzlich hatte er das lebensverlängernde Bad genommen und fühlte sich frisch und energiegeladener. Bald würde er zu seinem eigenen Heimatplaneten zurückkehren und seine ihm aufgetragenen Aufgaben zum Wohl des Schwarms erfüllen, wie er es bereits seit Jahrtausenden tat.

Y'Xamara war nur zwei Meter hoch und ähnelte rein äußerlich einem etwas wuchtig geratenen Humanoiden.

Dicke Säulenbeine trugen seinen fast rechteckigen Körper, an dem zwei plumpe Arme baumelten, die er jedoch recht geschickt zu bewegen wußte. Auch die unbeholfen wirkenden Finger waren alles andere als unbeweglich.

Neue Meldungen trafen ein. Sie waren bereits unangenehmer.

Die Wabenflotte war gegen den Schmiegschirm geprallt und kehrte in den Schwarm zurück, wobei sie sich teilte. Jeder Verband flog einen anderen Kurs. Die Verbindung zwischen ihnen brach ab.

Y'Xamara schöpfte noch keinen Verdacht und gab deshalb auch keinen Alarm für die Melkanlage. Es gab Tausende von Welten, zu denen die drei Verbände fliegen konnten, warum also ausgerechnet hierher?

Über einige Bildschirme beobachtete er den Abtransport einer weiteren Kolonne von Karties in ihre vorläufigen Quartiere.

Sie waren gemolken worden und damit relativ wertlos. Man benötigte sie nur noch zur Zucht neuer Karties, denn nur die Neugeborenen gaben das Sekret ab.

Die erste Katastrophenmeldung traf ein.

Einer der drei Verbände hatte ein System angefliegen, auf dem es Stützpunkte der Götzen gab. Trotz heftiger Gegenwehr war es der dort stationierten Wachflotte nicht gelungen, die Landung der Karties zu verhindern, wenn sie auch einige Wabenraumer vernichten konnte.

Das Vorgehen der Mutterwesen bei der Teilung bewirkte das Freiwerden der Strahlung, die das Gehirn beeinflusste.

Die drei Götzen, die auf jener Welt für Ordnung sorgten, konnten nicht mehr rechtzeitig fliehen. Y'Xamara empfing ihre verworrenen Funksprüche. Niemand eilte ihnen zur Hilfe, und in ihrem beginnenden Wahn zerstörten sie die Funkanlage.

Damit brach der Kontakt ab.

Y'Xamara verspürte ein schwaches Unbehagen, machte sich aber noch keine Sorgen. Man würde ihn verspotten, wenn er jetzt Alarm schlug. Noch stand nicht einmal fest, ob einer der Verbände der Karties überhaupt in die Nähe kam.

Auf dem Hauptbildschirm bemerkte der Götze etwas Vorschriftswidriges. Fünf oder sechs Karties, die in einer Kolonne ihrem Ziel entgegenkrochen, wichen vom vorgeschriebenen Weg ab und versuchten, in dem Unterholz des Urwaldes zu verschwinden. Die Begleitroboter hatten den Ausbruchversuch nicht registriert.

Y'Xamara vergaß die Wabenraumer und kümmerte sich um seine naheliegendere Aufgabe. Über den Befehlssender ordnete er die Verfolgung der Geflohenen an, und schon Sekunden später durchkämmten Roboter den Waldrand und fanden die unglücklichen Karties.

Mit brutaler Gewalt trieben die Roboter sie auf die Straße zurück und spornten sie zur Eile an, damit sie die Kolonne wieder einholten.

Y'Xamara lehnte sich befriedigt zurück und beschloß, eine kleine Erholungspause einzuschalten. So kam es, daß er die ersten Augenblicke der Landung versäumte, und zu spät den Alarm auslöste.

Ein Wabenraumer nach dem anderen tauchte aus dem Hyperraum auf und setzte zur Landung an. Einige Wacheinheiten der Götzen griffen sie an, aber gegen die Riesen konnten sie trotz feuertechnischer Überlegenheit nicht viel ausrichten.

Ihr Angriff wurde einfach ignoriert, wenn auch gleich zu Beginn des Gefechtes zwei der acht

Kilometer langen Giganten abstürzten und hart aufschlugen. Trotzdem gab es genug Überlebende, denn die teilungsreifen Karties quollen aus den Lecks ins Freie hervor und begannen sofort mit dem Gebärvorgang.

Als Y'Xamara die Katastrophe bemerkte, gingen bereits überall auf dem sonst nur von Tieren bewohnten Planeten die Wabenraumer nieder und gaben ihren verderbenbringenden Inhalt frei. Da die Gravitation und die Temperatur nicht den notwendigen Bedingungen entsprachen, würden die meisten Neugeborenen sofort sterben müssen, aber das konnte die eigentliche Katastrophe auch nicht mehr verhindern. Die Geburt allein erzeugte die Wahnsinnsstrahlung.

Y'Xamara war beileibe kein Feigling, aber als er erkennen mußte, daß es für ihn keine Rettung mehr gab, packte ihn eine maßlose Wut. Er konnte den Raumhafen nicht mehr erreichen, auf dem sein Schiff stand und auf den Start wartete. Außerdem glaubte er schon jetzt, die erste Auswirkung der psionischen Energie im Gehirn zu spüren, obwohl er sich dagegen wehrte.

Er gab den Wachrobotern den Befehl, die Karties zu vernichten, wo immer man sie antraf. Sein zweiter Befehl galt seinem Schiff. Er nahm Verbindung mit dem Kommandanten auf, einem Purpurnen, der von der Strahlung nicht beeinflusst wurde, und ordnete an, daß er mit dem kleinen Beiboot abgeholt wurde.

Er gab danach erst Großalarm für den ganzen Planeten.

Die anderen Götzen wurden ebenfalls von der plötzlichen Landung der Karties überrascht, und die ersten unsinnigen Befehle, die sie gaben, deuteten schon darauf hin, was mit ihnen bald geschehen sollte.

Sie verloren den Verstand.

Das Chaos begann.

Zwar waren die Roboter programmiert und benötigten keine neuen Befehle oder Impulse, um die einmal gegebenen Anordnungen auch jetzt noch zu befolgen, aber sie waren unfähig, neuen Situationen mit neuen Maßnahmen zu begegnen. Wahllos trieben sie neugeborene Karties zusammen und ließen sie zur Melkanlage marschieren, aber auch das ging nicht so glatt wie üblich.

Die Karties meuterten, was sie sonst niemals getan hatten.

Sie besaßen keine Waffen, während ein Teil der Wachroboter mit automatischen Strahlern ausgerüstet war, die sie rücksichtslos einsetzten, wenn sie sich in ihrer eigenen Existenz bedroht fühlten. Da jedoch der Befehls-Impulsgeber in der Funkzentrale ausgefallen war, griffen sie auch die Hilfsvölker der Götzen an, die zur Herstellung der Ordnung vom Raumhafen herbeigeeilt waren.

In dieses heillose Durcheinander hinein landeten immer wieder neue Wabenraumer und setzten die Karties ab, die sofort mit der Teilung begannen. Y'Xamara wartete auf das Beiboot. Noch gelang es ihm, sein Gehirn gegen die verheerende Ps-Strahlung abzuschirmen, aber er konnte nicht verhindern, daß geringfügige Portionen dennoch begannen, seine Denkfähigkeit zu beeinflussen. Auf die Dauer würde er nicht die Konzentration besitzen, dem immer stärker werdenden Druck standzuhalten. Wenn der Zusammenbruch erfolgte, war er verloren. Dann würde man ihn, falls er das Chaos überhaupt überlebte, zum Planeten der Idioten schaffen.

Er war ein Mutant, selbst vom Standpunkt der Götzen aus gesehen. Telepathen konnten seine Gedanken nicht lesen, Telekineten konnten ihn keinen Millimeter von der Stelle bewegen und ein Teleporter hätte vergeblich versucht, ihn auf einen Sprung mitzunehmen. Auch andere parapsychische Fähigkeiten vermochten nicht, ihm etwas anzuhaben, nur er selbst besaß keine solchen Fähigkeiten, außer daß er sein Gehirn abzuschirmen vermochte. Aber er war selbst kein Telekinet, kein Telepath und auch kein Teleporter.

Immerhin verdankte er seiner psionischen Abwehrfähigkeit den Umstand, daß er noch nicht wahnsinnig geworden war, obwohl inzwischen Millionen von Teilungsvorgängen stattgefunden hatten.

Noch einmal versuchte er, über Hyperfunk Verbindung mit anderen Götzen auf anderen Welten aufzunehmen, aber er bekam keinen Kontakt. Nur einmal meldete sich der Kommandant der Wachflotte und gab bekannt, daß man die Landung der achthundert Wabenraumer nicht verhindern könne, weil es zu viele seien.

Y'Xamara drohte ihm schwerste Bestrafung an und gab dann auf.

Das Beiboot war noch immer nicht eingetroffen. Sein Schiff meldete sich nicht mehr. Er konnte nicht ahnen, daß drei Wabenraumer unmittelbar über dem Raumhafen abgeschossen worden und abgestürzt waren. Die riesigen Wracks hatten die dortige Funkanlage und einige Gebäude restlos zerstört. Aus den Rissen und Lecks quollen die Karties hervor und teilten sich, ungeachtet der sie bedrohenden Gefahren.

Selbst ohne die psionische Strahlung wäre Y'Xamara verrückt geworden, wenn er sich nicht mit allen Kräften dagegen gewehrt hätte.

Und dann meldete sich abermals der Kommandant der Wachflotte.

"Ein kleines Schiff der Fremden, die wir zuletzt in den Schwarm aufgenommen haben!"

Y'Xamara mußte einen Augenblick überlegen, ehe er wußte, wovon der Kommandant sprach.

"Die Terraner?"

"Ja."

"Was wollen denn die hier? Jetzt?"

"Sie unternehmen nichts, sondern beobachten nur."

Ich habe Anordnung gegeben, sie zu vernichten."

"Gut so! Aber die Fremden interessieren mich weniger. Was ist mit den Karties? Haben Sie eine Hilfsaktion in die Wege geleitet? Wir befinden uns, wie Sie wissen, in größter Gefahr."

"Eine Meldung wurde abgestrahlt."

"Das ist alles?"

"Mehr konnte ich nicht tun, wenn ich meine Aufgabe hier nicht vernachlässigen will."

"Das ist bereits geschehen. Ich werde dafür sorgen ..."

Die Verbindung wurde unterbrochen, aber Y'Xamara konnte nicht wissen, ob der Kommandant der Wachflotte es von sich aus getan hatte, oder ob andere Umstände mitspielten.

Er fluchte und überlegte, was er noch tun sollte.

Wenn er geahnt hätte, daß sein Schiff längst ein Wrack war und kein Beiboot zu ihm unterwegs war, hätte er vielleicht selbst etwas unternommen, um seine Haut zu retten, so aber saß er untätig da und wartete.

Er wartete, bis es für ihn zu spät geworden war.

Als die Korvette in den Normalraum zurückfiel, stand die gelbe Sonne nur wenige Lichtminuten entfernt, so genau waren Gibbs Daten gewesen, die Mentro Kosum in den Komputer programmiert hatte.

Die Orter begannen sofort zu arbeiten, und wenig später wußten Rhodan und Atlan, daß die Katastrophe auf Harda-Hardy bereits begonnen hatte.

Unbemerkt schob sich die CMP-29 näher an den Planeten heran, und auf den Bildschirmen waren die ersten Einzelheiten der Oberfläche zu erkennen. Alles war genauso, wie Gibb es geschildert hatte, nur kamen jetzt noch die landenden Wabenraumer und ihre gefährliche Fracht dazu.

"Wenn Götzen noch dort unten sind, und wenn sie den Verstand verlieren, dann haben wir den Beweis für unsere Vermutung!" Rhodan ließ die Bildschirme nicht aus den Augen. "Wir werden es feststellen müssen."

"Landen?" fragte Mentro Kosum und drosselte weiter die Geschwindigkeit der Korvette, die sich in rasendem Flug dem Planeten näherte.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Das wäre zu gefährlich. Gucky!"

Atlan warf Rhodan einen Blick zu, der leicht zu deuten war.

"Gucky?" fragte er kurz.

Rhodan nickte.

"Ich sehe im Augenblick keine andere Möglichkeit. Er ist klein und fällt nicht auf. Ihm ist es möglich, eine erste Erkundung durchzuführen und jederzeit ins Schiff durch Teleportation zurückzukehren. Trotzdem würde ich raten, die beiden Linsen bereitzuhalten."

Die "Linsen" waren winzige Raumfahrzeuge, in denen gerade zwei Mann Platz fanden. Sie standen im Hangar der Korvette.

"Reflexechos!" sagte Mentro Kosum trocken.

"Wir wurden geortet!"

"Ausweichmanöver!" ordnete Rhodan ebenso trocken an und sagte dann zu Atlan: "Kümmere dich um Gucky und instruiere ihn. Er soll kein Risiko eingehen und sofort zurückkehren, wenn er genug erfahren hat. Wir wollen wissen, was mit den Götzen auf dieser Welt geschieht, nicht mehr."

Atlan erhob sich.

"Wenn er nicht telepathisch gelauscht hat, wird er in seiner Kabine auf dem Bett liegen und schlafen, oder er streitet sich gerade mit Lord Zwiebus herum."

Er verließ den kleinen Kommandoraum.

Rhodan beobachtete den Bildschirm und stellte befriedigt fest, daß Mentro Kosum den ersten

Verfolger erfolgreich abschüttelte. Das konnte nur deshalb geschehen, weil die Wacheinheiten der Götzen genug damit zu tun hatten, den fruchtlosen Versuch zu unternehmen, die Wabenraumer an der Landung zu hindern.

Zweimal umrundeten sie in großem Abstand Harda-Hardy, dann wagte es Kosum, sich ihm weiter zu nähern. Atlan kehrte mit Gucky in die Kommandozentrale zurück. Der Mausbiber trug den Kampfanzug und befestigte gerade den Impulsstrahler am Gürtel. Er sah ungemein kriegerisch aus, und seine Miene verriet Unternehmungslust.

"Kann's losgehen?" erkundigte er sich bei Rhodan, der ihn voller Interesse betrachtete. "Was guckst du denn so? Etwas falsch an mir?"

"Ich hoffe nicht, Kleiner. Atlan hat dir schon erzählt, was ...?"

"Natürlich, ich weiß Bescheid. Ich teleportiere zur Oberfläche und suche die Götzen. Wenn ich sie gefunden habe, werde ich sie fragen, ob sie noch alle Tassen im Schrank haben. Das ist alles."

Rhodan seufzte.

"Du bist im Irrtum, wenn du meinst, das wäre alles. Für uns alle ist es wichtig, daß du auch zurückkehrst. Vergiß das nicht!"

Gucky wischte die Warnung mit einer Handbewegung zur Seite.

"Hast du gedacht, ich wolle mich da unten melken- lassen? Und dazu noch von einem Roboter mit kalten Händen?" Er grinste. "Ich komme schon wieder zurück, keine Sorge. So schnell werdet ihr mich nicht los!"

"Das ist zu befürchten", stellte Mentro Kosum ironisch fest.

Gucky warf ihm einen wütenden Blick zu und sagte:

"Du kümmerst dich besser darum, daß man euch nicht in einen Schrotthaufen verwandelt. Noch etwas, oder kann ich endlich verschwinden?"

"Schließe den Helm", riet Rhodan noch, dann schwieg er.

Gucky hätte seine nächsten Worte schon nicht mehr gehört.

Er war entmaterialisiert.

Der Mausbiber stand auf einem hohen, kahlen Berg und sah sich um.

Er war blind teleportiert und das letzte Stück gefallen, konnte sich jedoch telekinetisch abfangen, ohne das Flugaggregat des Kampfanzuges einschalten zu müssen. Zwar bestand kaum die Gefahr, daß man die geringe Energieabstrahlung in dem allgemeinen Durcheinander orten würde, aber Vorsicht war nun oberstes Gebot.

In der Ferne ging gerade ein Waben-raumer nieder und landete unsanft in der Ebene, die mit hohem Gras bedeckt war.

Sofort öffneten sich die Luken, und ein Kartie nach dem anderen betrat die Oberfläche des Planeten, der relativ gute Bedingungen für den Teilungsprozeß bot, wenn man von den Abweichungen absah, die außerhalb des Schwarms stets reguliert wurden, indem man die Gravitationskonstante veränderte und die Temperatur festsetzte.

Die Geburt der neuen Karties interessierte Gucky weniger. Außerdem gab es hier in dieser wilden Gegend auch keine Götzen. Die gab es nur in der Melkanlage oder auf dem Raumhafen.

Zwei Teleportersprünge brachten ihn in die Nähe seines Zieles, aber zur Vorsicht hielt er sich noch in einiger Entfernung auf, um nicht in eine Falle zu geraten. Unter ihm lagen die Anlagen, weit am Horizont erkannte er das Raumhafengelände mit einem Dutzend gelandeter Wabenraumer. Selbst die Straße wurde durch die riesigen Schiffe blockiert; sie waren einfach dort gelandet, wo sich ihnen Platz geboten hatte.

Links blinkte im Schein der gelben Sonne eine Kuppel auf. Gucky bemerkte sie aus den Augenwinkeln heraus und richtete seine Aufmerksamkeit auf sie. Das Bauwerk stand auf einem Berggipfel und erinnerte ein wenig an ein astronomisches Observatorium. Stab- und Kugelantennen ließen vermuten, daß es sich um eine Funkstation oder so etwas Ähnliches handelte.

Noch während Gucky überlegte, ob es von Vorteil sein könnte, der mutmaßlichen Station einen Besuch abzustatten, verspürte er einen leichten Druck hinter den Schläfen. Es konnte natürlich sein, daß sich in der Atmosphäre von Harda-Hardy eine Beimischung befand, die seinem Metabolismus nicht bekam, ohne ihn direkt zu schädigen. Kein Wunder also, wenn er Kopfschmerzen bekam. Die entsprechenden Kontrollgeräte des Kampf anzuges zeigten allerdings keine fremdartige Beimischung an.

"In der Melkfabrik ist mir zuviel los", sinnierte er vor sich hin. "Da sehe ich mir lieber die Kuppel auf dem Berg an. Sieht übrigens gut aus, so eine richtige Burg. Fast romantisch, nicht wahr, Gucky?"

Er nickte und gab sich selbst die Antwort:

"Ja, du hast natürlich recht, Gucky. Wie immer!"

Er visierte sein neues Ziel an und teleportierte.

Zu seiner Überraschung landete er nicht etwa einige Meter von dem Bauwerk entfernt auf dem Boden, sondern mitten im Urwald in der Krone eines mächtigen Baumriesen. Geistesgegenwärtig hielt er sich fest, sonst wäre er glatt in die Tiefe gestürzt.

Reglos blieb er auf einem breiten Ast sitzen und versuchte sich zu orientieren. Die blitzende Kugel lag noch immer auf dem Berggipfel, aber mindestens drei Kilometer entfernt, und dazwischen gab es nichts als Urwald und vielleicht sogar wilde Tiere.

"Junge, Junge, da muß ich aber mit meinen Gedanken ganz woanders gewesen sein, sonst wäre das kaum passiert."

Er kam noch nicht auf die Idee, daß vielleicht etwas mit seinen Teleportfähigkeiten selbst nicht stimmte. Die Kopfschmerzen waren stärker geworden. "Das darf sich nicht wiederholen, sonst lande ich noch in einer Melkmaschine ...", sagte er.

Er versuchte, sich auf die Kuppel zu konzentrieren, damit der zweite Sprung besser gelang. Aber allein schon die Konzentration gelang ihm nicht so recht. Dauernd verschwamm die Kuppel, die er deutlich zu sehen vermochte, vor seinen Augen, wenn er zum Sprung ansetzen wollte.

Sie wurde zu einem verwaschenen Fleck, den er nicht anpeilen konnte.

Schließlich gab er es auf und blieb ganz ruhig auf seinem Ast sitzen. Der eigentliche Wipfel des Baumes war noch zehn Meter über ihm, und die kleinen Äste und Zweige verhinderten es, daß er einfach das Flugaggregat des Anzuges einschaltete, um wie ein Vogel davonzufliegen.

Außerdem wollte er wissen, was eigentlich passiert war.

Er konzentrierte sich auf den Nachbarast, nur zwei Meter entfernt. Für ihn als Teleporter war eine so geringe Strecke kein Problem, wenn dazu auch die gleiche Konzentration gehörte, als wolle er einige tausend Kilometer weit springen. Er benötigte jedoch weniger Energie.

Der Ast verschwamm vor seinen Augen, trotzdem wagte er es.

Er landete fünf Meter tiefer ziemlich unsanft in einer Astgabelung.

Verdutzt und sogar ein wenig beunruhigt hockte er da und rieb sich die schmerzenden Stellen. Er machte sich mit dem Gedanken vertraut, daß er nicht mehr zielsicher teleportieren konnte. Woran das lag, begann er nur zu ahnen, und eigentlich hätte er daraus die Konsequenzen ziehen müssen. Aber das fiel ihm nicht ein.

Fellmer! dachte er intensiv und hoffte, daß der Telepath in der Korvette nicht anderweitig in Anspruch genommen wurde. Fellmer, kannst du mich empfangen?

Er wollte auf eine Funkverbindung verzichten, damit man ihn nicht orten konnte.

Keine Antwort!

Er versuchte es noch zweimal, dann gab er es auf. Nun blieb ihm wahrhaftig keine andere Möglichkeit, als es doch mit dem Funkgerät zu versuchen. Er schaltete es ein und rief Rhodan.

Wenigstens das klappte! Rhodan meldete sich sofort.

"Wo steckst du denn? Fellmer versucht schon dauernd, dich zu erreichen, aber du scheinst dir das Denken abgewöhnt zu haben."

"Ist er bei dir?"

"Er sitzt neben mir, Gucky. Was ist denn los? Warum kann Fellmer keinen Kontakt bekommen?"

Nun begann auch dem Mausbiber die Wahrheit zu dämmern.

"Ich fürchte, ich habe meine Fähigkeiten eingebüßt", bekannte er kleinlaut. "Die Teleportationen gehen daneben, seit ich auf diesem verrückten Planeten bin, und mit Fellmer erhalte ich keine Verbindung. Ich kann auch deine Gedanken jetzt nicht empfangen. Was nun?"

"Wo bist du?"

"Ich sitze auf einem Baum, wie ein Vogel ohne Nest. Ganz in der Nähe steht eine Station, der ich einen Besuch abstatten wollte."

"Das wirst du schön bleiben lassen", erwiderte Rhodan erregt. "Ohne deine Fähigkeiten bist du erledigt, wenn man dich entdeckt."

Das hätte er lieber nicht sagen sollen.

"Ach so, ohne meine Fähigkeiten als Mutant bin ich also nichts wert... das wolltest du doch sagen, oder...? Na, dir werde ich es aber zeigen! Damit ihr es nur wißt: Ich werde jetzt zu der Kuppel laufen oder fliegen und sie mir ansehen - auch ohne meine Fähigkeiten. Wenn die Sache brenzlig wird, rufe ich euch über Funk an." Er stieß ein schrilles Gelächter aus, das durchaus nicht fröhlich klang. "Wollen



doch mal sehen, was ein Ilt wert ist!"

"Gucky!" sagte Rhodan scharf, aber Gucky hatte den Funk bereits abgeschaltet.

Atlas meinte ruhig:

"Ich glaube, wir bereiten uns auf eine Rettungsaktion vor.

Mir scheint, dem Ilt ergeht es wie den Götzen: er verträgt die psionische Strahlung nicht. Sie nimmt ihm seine Fähigkeiten."

"Hoffentlich bewirkt sie nicht noch mehr", erwiderte Rhodan beunruhigt.

Eine Weile blieb Gucky noch in der Astgabelung sitzen, dann begann er, wieder nach oben zu klettern. Der schwere Anzug behinderte ihn, aber dann kam er doch auf die Idee, das Antigravgerät einzuschalten. Sofort wurde er leichter und konnte sich besser bewegen.

Endlich saß er im obersten Wipfel und genoß die Aussicht.

Die Sonne war ein Stück weitergewandert, aber es würde noch einige Stunden hell bleiben. Bei der Kuppel schien sich nichts geändert zu haben. Unten in der Ebene waren zwei weitere Wabenräume gelandet. Es wimmelte von Karties, alten und neugeborenen. Dazwischen stolzierten Roboter umher, die immer wieder von den Karties angegriffen wurden.

"Die spinnen hier alle!" stellte Gucky bei sich fest und überlegte, ob er nun endlich sein Vorhaben in die Tat umsetzen sollte.

Die Kopfschmerzen waren schlimmer geworden, aber nach Einnahme einer Tablette verspürte er sofort Linderung.

Da ihn nun keine Äste mehr behinderten, schaltete er das Flugaggregat ein und erhob sich langsam in die Lüfte. Er hütete sich, sehr hoch zu fliegen, vielmehr hielt er sich über den Baumwipfeln und nutzte jede Deckung. Als die Bäume weniger dicht standen, flog er sogar unter den Wipfeln hindurch und suchte sich seinen Weg zwischen den Stämmen. Trotz seiner nicht gerade beneidenswerten Lage begann ihm der Flug Spaß zu machen, und wenn die Kopfschmerzen nicht wieder eingesetzt hätten, wäre das alles für ihn ein ungeheurer Spaß gewesen.

Er schaltete das Funkgerät wieder ein.

"Hallo, Perry!"

"Was ist? Wo steckst du?"

"Ich bin ein Schmetterling", frohlockte Gucky in den höchsten Tönen. "Um mich herum ist Frühling, die Blüten duften und die Bäume grünen! Das Leben ist wundervoll!"

Es dauerte einige Sekunden, ehe Rhodans Stimme wieder zu hören war:

"Fühlst du dich wohl, Kleiner?"

"Wie ein Fisch im Wasser! Wie ein Vogel in der Luft! Wie ein Mensch im Bad! Ja, ich fühle mich wohl, wenn bloß die verdammten Kopfschmerzen nicht wären!"

"Kopfschmerzen?" Wieder machte Rhodan eine kurze Pause, dann fuhr er fort: "Du gibst uns jetzt sofort deinen genauen Standort durch, damit wir dich abholen können! Die Kugel, sagtest du..."

Ein Knacken im Lautsprecher verriet, daß der Mausbiber abgeschaltet hatte.

Rhodan und Atlas sahen sich an.

"Jetzt ist er endgültig übergeschnappt", vermutete der Arkonide.

Gucky jedoch hatte das gegenteilige Gefühl.

Es gab jetzt weniger Bäume und Deckungsmöglichkeiten, aber das war ihm egal. Dicht über dem Boden flog er dahin, überquerte eine tiefe Schlucht und näherte sich immer mehr der Kuppel.

Nur den ausgefallenen Alarmanlagen hatte er es zu verdanken, daß man ihn noch nicht geortet und vernichtet hatte, aber das konnte er nicht wissen.

Erst jetzt wurde erkennbar, daß die Kuppel selbst auf einem massiven Unterbau aus Metall saß, der mindestens zwanzig Meter hoch war. Keinem Kartie oder Roboter wäre es jemals gelungen, diese glatten Wände zu ersteigen oder gar zu zerstören.

Die Kuppel war in der Tat so etwas wie eine Festung im Urwald.

Gucky umrundete sie, ohne Zeichen von Leben zu entdecken, dann beschloß er, sich das geheimnisvolle Bauwerk von innen anzusehen. Er hatte genau dort, wo die eigentliche Kuppel auf dem Fundament ruhte, einen Gang entdeckt, der rund um das Gebilde führte.

Ziemlich unsanft landete er auf diesem Gang und schaltete das Aggregat aus.

Er sah sich um.

Mit einem wütenden Faustschlag zerschmetterte Y'Xamara einen Teil der lebenswichtigen Kontrolleinrichtung.

Irgend jemand - er konnte nicht ahnen, wer es gewesen war - hatte über Fernsteuerung die Anlage ohnehin zum größten Teil lahmgelegt. Sie nützte ihn nichts mehr, also zerstörte er sie. Lediglich die Fernkontrolle der Roboter funktionierte noch einigermaßen, wenn ihm das auch nicht aus der Klemme half.

Aber er fühlte, daß er die Roboter noch einmal brauchen würde.

Nur mit äußerster Konzentration gelang es ihm, seinen Denkprozeß weiterlaufen zu lassen. Er spürte den aufkommenden Wahnsinn, den er immer wieder neu bekämpfen mußte. Er wußte, daß er das nicht lange aushalten konnte, aber er wußte auch, daß jetzt niemand kam, um ihm zu helfen. Für einen Notfall wie diesen gab es bestimmte Vorschriften: Die Hilfsvölker erhielten unbegrenzte Vollmachten - zum Wohle des Schwarms.

Sie konnten sogar ihre Herren töten, wenn es notwendig erschien. Auf jeden Fall durften sie die Befehle wahnsinnig gewordenen Götzen ignorieren.

Drei oder vier Bildschirme waren hell geblieben und arbeiteten noch. Ohne in seiner Abwehrkonzentration nachzulassen, begann sich Y'Xamara wieder für das zu interessieren, was außerhalb der Kuppel vor sich ging. Sein Leben hing vielleicht davon ab, was dort geschah, und er hatte noch keine Lust, so früh zu sterben. Vor ihm lagen noch einige Jahrtausende.

Einer der Bildschirme zeigte die Melkanlage in Großaufnahme. Er konnte die Kamera nicht mehr kontrollieren und so das Bild noch näher heranholen, aber auch so genügte ihm das, was er erkennen konnte.

Die Karties wehrten sich - ein unerhörter Vorgang!

Sie griffen die Roboter und die Hilfskräfte an, die vom Raumhafen herbeigeeilt waren. Andere wiederum drangen in die Anlage selbst ein und begannen ein Zerstörungswerk, wobei sie Metallstützen und aus den Halterungen gebrochene Instrumente als Hämmer und Beile benutzten.

Y'Xamara konnte nicht genau sehen, was in den Hallen geschah, aber er ahnte es. Er konnte sogar sehen, daß beschädigte Roboter ins Freie gestürzt kamen, von den Karties verfolgt.

Die Ockergelben erlitten empfindliche Verluste, aber durch den Teilungsprozeß entstanden mehr, als vernichtet werden konnten.

Die Übermacht allein erdrückte die Hilfskräfte der Götzen.

"In meiner Burg bin ich sicher", murmelte Y'Xamara vor sich hin. "Niemand wird mich hier herausholen. Niemand!"

Sein Verstand wurde wieder ein wenig klarer, und er hütete sich, weitere Kontrollen zu zerstören. Er widmete sich vielmehr gerade jenen, mit denen sich die Verteidigungsanlage der Kuppel aktivieren und steuern ließ.

Zehn Roboter standen ihm noch zur Verfügung, von denen allerdings nur die Hälfte mit Strahlwaffen ausgerüstet waren.

Die Karties fürchtete Y'Xamara

nicht, wohl aber die Purpurnen, und vor allen Dingen die Lacoons. Wenn sie glaubten, er hätte den Verstand verloren, waren sie nicht mehr an die bisher geltenden Vorschriften gebunden.

Sie würden ihn gewaltsam entführen und zum Planeten der Wahnsinnigen bringen.

Auf dem zweiten Bildschirm entdeckte er eine Bewegung, und dann erblickte er ein kleines Wesen, das mit gezogener Waffe auf dem Rundgang einhersch spazierte.

Y'Xamara hatte ein solches Wesen hier auf dieser Welt noch nie gesehen. Er hatte überhaupt noch nie in seinem Leben einen Mausbiber gesehen. Er wußte jedenfalls, daß es sich nicht um einen Terraner handelte, die er von Bildberichten her kannte.

Wo also kam das Wesen her, das offensichtlich über Intelligenz verfügte und nicht so aussah, als ließe es sich so einfach erledigen. Immerhin besaß es eine Waffe, wenn diese auch kaum eine Ähnlichkeit mit den Energiestrahlern der Roboter hatte.

Jemand war in die Burg eingedrungen, ohne daß Alarm gegeben worden wäre. Also konnte es nur durch die Luft gekommen sein.

Der kleine Fremde konnte demnach fliegen!

Y'Xamara überlegte einen Augenblick, ob er die Roboter auf den Eindringling hetzen sollte, dann entschied er sich anders. Er hatte keine Freunde mehr, aber deshalb mußte nicht jeder Fremde ein

Gegner sein. Ganz im Gegenteil: Er würde ihm vielleicht sogar helfen können.

Er war nicht an die Gesetze des Schwarms gebunden.

Die Kamera ließ sich noch kontrollieren, somit konnte er den Bewegungen des Eindringlings folgen. Manchmal verlor er ihn aus dem Bild, aber zum Glück fand er ihn immer schnell wieder, denn Gucky verzichtete vorerst darauf, den Gang zu verlassen, der die beste Fluchtmöglichkeit bot. Vorsichtig ging er weiter.

3.

Wäre der Mausbiber noch in der Lage gewesen, vernünftig zu denken und erfolgreich zu handeln, hätte er sich keine Minute länger als notwendig auf dem Kuppelgang aufgehalten. Das plötzliche Schwinden seiner Mutantenfähigkeiten hätte ihn gewarnt.

Aber das genaue Gegenteil geschah: Er wurde leichtsinnig, übermütig und unvorsichtig. Er begann sich zu überschätzen und hielt sich für unbesiegbar. Nur tief im Unterbewußtsein erinnerte er sich an Rhodan, Atlan und seine anderen Freunde. Seine eigentliche Aufgabe war vergessen.

Er stand auf den Zinnen einer Burg, die es zu erobern galt.

Rings um ihn war Urwald, unbewohnte Wildnis. Die Burg jedoch zeugte davon, daß es hier intelligente Wesen geben mußte, die einen Stützpunkt errichtet hatten.

Götzen? Wer waren die Götzen?

Gucky hatte es bereits vergessen.

Dieser Planet gehörte ihm! Ihm allein! Er würde ihn gegen jeden verteidigen, der ihn ihm abnehmen wollte. Wozu hatte er seinen Impulsstrahler, seine tödliche Waffe mit der nahezu unerschöpflichen Energiequelle? Sollten sie doch kommen, die Besitzer der Burg...!

Er blieb stehen und sah über den Rand der Gangumfriedung hinab in den lichten Wald. In der Nähe des Horizontes erkannte er die Gebäudekomplexe, durch eine Fahrbahn mit der Burg verbunden. Mit freiem Auge konnte er nicht erkennen, was dort geschah, aber er sah die riesigen Wabenraumer, aus denen die Karties gekrochen kamen und sich teilten.

Der Vorgang blieb für ihn ohne bedeutung.

Er hörte ein Geräusch hinter sich und fuhr herum. Einer der unbewaffneten Arbeitsroboter kam heran. Er erinnerte an eine riesige Spinne mit sechs Beinen und ebensoviel Armen mit Greifwerkzeugen.

"Ein Monstrum!" stammelte Gucky und drehte sich vollends um, damit er den Gegner sehen konnte. Zweifellos handelte es sich um einen Gegner, vielleicht sogar um den Besitzer der Burg. "Wehre dich, sonst töte ich dich um so schneller!"

Der Roboter kam auf ihn zu und streckte seine Arme aus, um den Ilt abzutasten. In seinem Geisteszustand betrachtete Gucky diese Bewegung als Angriff. Er reagierte entsprechend.

Blitzschnell richtete er seinen Strahler auf das Gebilde und drückte auf den Feuerknopf. Die Waffe war auf höchste Energieabgabe geschaltet.

Der Roboter verging in einem flammenden Feuerschein.

"Das hast du davon!" knurrte der sonst so friedfertige Mausbiber in seinem Wahn. "Warum hast du auch nichts gesagt?"

Unwillkürlich benutzte er das in der Hypnoschulung erlernte Interkarties, die Sprache des Schwarms. Er tat es unbewußt und ohne zu denken.

Vorsichtig vermied er jede Berührung mit den noch glühenden Resten des Roboters und setzte seinen Erkundungsgang fort.

Den ersten Gegner hatte er erledigt. Wenn weitere auftauchten, würde es ihnen genauso ergehen.

Aber er begegnete niemandem mehr, passierte jedoch mehrere Eingänge, hinter denen nach unten führende Treppen lagen.

Die Wahl fiel ihm schwer, welche er benutzen sollte, aber dann tauchte plötzlich eine vage Erinnerung an ein Schiff auf, mit dem er gekommen war und in dem jemand auf ihn wartete.

Er schaltete das Funkgerät ein.

"Hallo?" sagte er, mehr nicht.

Es kam sofort Antwort.

"Gucky? Wo steckst du? Was ist passiert?"

Der Mausbiber überlegte einen Augenblick, aber seine Gedanken waren nicht koordiniert.

"Ihr müßt mir dienen!" sagte er in befehlsgewohntem Ton.

Für ein paar Sekunden war verblüfftes Schweigen, dann erwiderte die Stimme von vorhin:

"Dienen? Bist du übergeschnappt? Laß jetzt die Spaße und berichte lieber, was geschehen ist. Wo bist du jetzt?"

"Ich werde mein Versteck nicht verraten - das könnte euch so passen! Ihr müßt mir dienen, denn ich bin der große Tambu-Gott!"

"Der Tambu-Gott?"

"Ihr habt richtig verstanden, der große Tambu-Gott! Mir gehört dieser Planet, und wenn ihr leben wollt, müßt ihr mir dienen."

Es war eine andere Stimme, die dann sagte:

"Natürlich werden wir dir dienen, großer Tambu-Gott. Aber wenn wir dir dienen sollen, müssen wir auch wissen, wo du bist. Sage es uns, damit wir dir dienen können."

"In einer Stunde werde ich's euch sagen", entschied Gucky und schaltete das Funkgerät aus.

Er ging auf den Eingang zu und begann, die breiten Stufen hinabzusteigen...

Y'Xamara hatte die Vernichtung des Arbeitsroboters beobachten können und war sich darüber klar, daß der Fremde über eine gefährliche Waffe verfügte. Es würde besser sein, ihn zum Freund zu haben, statt sich mit ihm zu streiten.

Als das kleine Wesen in dem Zugang zum Innern der Kuppel verschwand, verlor er ihn aus den Augen. Die anderen Kameras, überall in den Gängen und Räumen installiert, funktionierten nicht mehr.

"Er wird zu mir kommen", murmelte der Götze. "Ich muß ihn als Freund empfangen, denn ich werde seine Hilfe brauchen."

In dem Kontrollraum erklang plötzlich eine Stimme, dröhnend und laut:

"Y'Xamara, begib dich zum Raumhafen! Das Schiff wartet schon."

Y'Xamara zuckte zusammen und starrte auf die Kontrollen. Die Funkverbindung arbeitete also noch! Vielleicht konnte man ihn sogar sehen und alles hören, was er sagte. Sie wollten, daß er sich für den Rest seines Lebens in Gefangenschaft begab!

Sie hielten ihn für verrückt!

"Ich bleibe hier!" erwiderte er und hoffte, daß man ihn verstehen würde. "Wenn ihr mich haben wollt, kommt mich holen!"

"Befehl der Obersten!"

"Hier bin ich der Oberste! Ich bleibe!"

"Man wird dich töten!"

"Versucht es!" rief Y'Xamara wütend und zertrümmerte die Funkanlage mit einem Schlag seiner mächtigen Fäuste.

"So, nun könnt ihr kommen - der große Tambu-Gott wird mich beschützen ..."

Rechtzeitig bewirkte das Abreagieren des aufgespeicherten Hasses eine teilweise Rückkehr seines Erinnerungsvermögens. Konzentriert wehrte er die in Wellen auf sein Bewußtsein treffenden Psistrahungen ab, konnte jedoch nicht verhindern, daß sie zu einem geringen Teil bis an sein Gehirn vorstießen und mit der Zerfallsarbeit begannen.

"Der große Tambu-Gott...? Wer ist das?"

Er wußte es nicht mehr. Er hatte vergessen, daß er die Worte Guckys gehört hatte, als das Funkgerät noch funktionierte.

"Er wird mir helfen", murmelte er zuversichtlich und wehrte sich gegen den beginnenden Wahnsinn. "Gemeinsam werden wir diese Welt beherrschen!"

\*

Gucky begegnete einem zweiten Roboter. Die Maschine war bewaffnet und handelte sofort nach der gültigen Programmierung. Unter normalen Umständen wäre der Mausbiber teleportiert und hätte sich so in Sicherheit gebracht. Aber er wußte nicht einmal mehr genau, daß er solche Fähigkeiten besessen hatte.

"Ich bin der große Tambu-Gott, der Eroberer!" rief er mit schriller Stimme und sprang hinter eine Säule, den Strahler schußbereit. "Wer bist du?"

Der Roboter gab keine Antwort. Aus seiner rechteckigen Brustplatte fuhr ein Strahler heraus, dessen spiralförmiger Lauf sofort nach dem Ziel zu suchen begann. Dann zischte ein grelles Energiebündel gegen die Säule, hinter der sich Gucky verbarg.

Das war zuviel für den Ilt.

"Hier ist einer überflüssig!" piepste er erschrocken und lugte vorsichtig in Richtung des Roboters, der

sich nicht sicher zu sein schien, ob sein erster Angriff erfolgreich gewesen war. "Du hast angefangen..."

Trotz seines verwirrten Geisteszustandes konnte er noch immer mit der Waffe umgehen, vielleicht sogar besser und vor allen Dingen rücksichtsloser als sonst. Er vernichtete den Roboter von der Seite her, ehe er einen zweiten Schuß abgeben konnte.

"Na also! Wenn das so weitergeht, gehört die Burg bald mir allein. Dann müssen mir auch die Burschen dienen, mit denen ich eben noch über Funk gesprochen habe. Gehen wir weiter..."

Er wußte nicht, daß er abermals in den Bereich einer Kamera geriet, die natürlich mit Mikrofonen verbunden war. Y'Xamara konnte ihn nun wieder beobachten. Der Götze mußte annehmen, es mit einem völlig normalen und seines Geistes mächtigen Lebewesen zu tun zu haben.

Gucky watschelte an Kontrolltafeln vorbei, deren Sinn ihm verborgen blieb. Mächtige Generatoren ruhten halb versenkt im Boden und zwangen ihn immer wieder zu Umwegen, aber er begegnete keinem Roboter mehr. Die Kuppel wirkte wie ausgestorben.

Dann stand er vor einer Tür, die sich plötzlich öffnete und den Weg freigab.

Der Raum dahinter befand sich seiner Schätzung nach genau im Zentrum der Kuppel, dicht unter dem gewölbten Dach. Gucky blickte auf Kontrollinstrumente, die nicht mehr alle einen heilen Eindruck machten. Sie sahen so aus, als habe hier ein Orkan gewütet.

Vorsichtig schritt er weiter und betrat den Raum.

"Willkommen, großer Tambu-Gott", sagte eine dröhnende Stimme in der Sprache des Schwarms. "Ich bin dein Freund."

Wie angewurzelt blieb Gucky stehen, dann wandte er sich langsam in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war.

Er sah den Götzen vor einem Kontrolltisch sitzen, die Vorderseite ihm zugewendet und die riesigen Hände gefaltet. Er trug keine Waffe.

Der Mausbiber ließ seinen Strahler sinken.

"Du hast mich erwartet? Wer bist du?" "Dein Freund, ich sagte es bereits. Wir wollen miteinander beraten, was zu tun ist. Komm her und setz dich." Er deutete auf einen freien Stuhl, der zwar nicht Guckys Körpermaßen entsprach, aber zweifellos als Sitzgelegenheit zu erkennen war. "Diese Welt gehört uns, wenn wir zusammenarbeiten."

Tief in Guckys Unterbewußtsein war ein unbehagliches Gefühl, so etwas wie eine Warnung. Aber er achtete nicht darauf. Der Riese hatte ihn freundlich begrüßt und nicht an ihm herumgenörgelt. Im Gegenteil: er hatte ihn als großen Tambu-Gott anerkannt.

Er setzte sich, wobei er den Strahler ostentativ in den Gürtel zurückschob.

"Bist du der Herr dieser Burg?" fragte er und bemühte sich, seiner Stimme einen wohlwollenden Klang zu verleihen. "Ich mußte leider zwei deiner Diener töten."

"Es waren nur Roboter", beruhigte ihn Y'Xamara mit einer lässigen Handbewegung. "Sie haben dich belästigt und ich hätte sie ohnehin bestrafen müssen." Er beugte sich vor und sah Gucky an. "Die Welt ist voller Feinde, die uns besiegen wollen. Wir müssen uns gegen sie zur Wehr setzen. Wirst du mir dabei helfen?"

"Darum bin ich ja hier", erwiderte der Mausbiber großspurig.

"Gut, dann wollen wir einen Schlachtplan entwerfen. Die Burg ist uneinnehmbar, wenn wir zusammenhalten. Man wird aus der Luft kommen, um uns zu töten. Ich war gerade dabei, die Verteidigungsanlage zu programmieren. Niemand kann sich uns nähern, ohne bei dem Versuch abgeschossen zu werden. Später werden wir die ausgefallenen Kontrollen reparieren, damit wir von hier aus herrschen können."

Gucky wollte etwas sagen, wurde jedoch durch das Summen des Telekoms unterbrochen.

"Man will mit mir sprechen", erklärte er und stellte die Verbindung her. "Ja, wer stört mich?"

"Hör zu, Gucky, und sei vernünftig! Wir sind dabei, deinen Standort anzupeilen. Fellmer empfängt wieder Gedankenimpulse. Du benötigst dringend Hilfe, sonst bist du verloren. Weißt du überhaupt, wem du gegen übersitzt?"

"Meinem Freund, ich weiß. Und wer seid ihr?"

"Himmel noch mal! Hier spricht Rho-dan, Perry Rhodan!"

"Nie gehört", gab Gucky verächtlich zurück. "Willst du mir dienen?"

"Was denn sonst?" kam es zurück. "Wir alle wollen dir dienen!"

"Dann ist es gut", sagte Gucky und schaltete ab. Er wandte sich wieder an Y'Xamara: "Die belästigen mich dauernd, und ich muß sie hinhalten. Vielleicht können sie wertvolle Verbündete werden."

Y'Xamara war, relativ betrachtet, noch immer weniger wahnsinnig als Gucky. Aber das wußte er nicht. Instinktiv handelte und dachte er logischer als der Mausbiber, der selbst den größten Teil seines Erinnerungsvermögens verloren hatte und nicht einmal Rhodan wiedererkannte.

"Du hörst ihre Stimmen über Funk?" vergewisserte er sich.

"Ich könnte abschalten, ich meine, für immer. Aber ich glaube, wir werden Diener brauchen können."

Eine laute Stimme erfüllte plötzlich den Raum.

"Y'Xamara, dies ist die letzte Aufforderung, den Befehl der Obersten zu befolgen! Verlasse die Kuppelstation, ein Gleiter wird dich abholen. Hier spricht der Kommandant der Wachflotte!"

Der Götze blieb reglos sitzen. Er hatte die Funkanlage zum größten Teil zerstört, aber es mußte noch immer Geräte geben, die er dabei übersehen hatte. Sie konnten noch immer Verbindung mit ihm aufnehmen.

"Was geschieht nun?" fragte Gucky.

"Sie werden bald hier sein und versuchen, mich mit Gewalt zu bekommen. Wir müssen die Verteidigungsanlage aktivieren."

Gucky dachte an die lästigen Stimmen, die immer zu ihm sprachen. Sie hatten etwas von Anpeilung erwähnt.

Sie würden auch ihn holen wollen!

Er nickte.

"Wir werden uns verteidigen", sagte er. "Sie werden sich wundern, wenn sie uns angreifen ...!"

"Hast du Kontakt?" fragte Atlan, als er in den kleinen Kontrollraum der Korvette zurückkehrte.

Rhodan nickte in Richtung Fellmers.

"Telepathisch, aber nur einseitig. Der Kleine ist total übergeschnappt. Er weiß nicht mehr, wer er ist und wer wir sind. Hoffentlich geht das vorüber, sonst wird er künftig nur noch am Goshunsee sitzen und Mohrrüben züchten können. Er hat wahrhaftig den Verstand verloren."

"Das ist sicher nur eine vorübergehende Erscheinung", meinte Atlan und setzte sich. "Wo steckt er?"

Rhodan deutete auf den Bildschirm.

"In dem kuppelartigen Gebäude, hat Fellmer festgestellt. Die Frage ist nur, was wir unternehmen sollen, um ihn da herauszuholen."

"Landen!"

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Das ist zu gefährlich. Fellmer empfängt die Gedankenimpulse von Gucky und einem Lebewesen, mit dem er sich unterhält. Es wird sich wahrscheinlich um einen Götzen handeln, der aus Furcht vor der Deportation Gucky als Verbündeten anerkennt. Sie haben die Kuppel auf Verteidigung programmiert. Wenn wir landen, werden wir automatisch angegriffen. Wir dürfen jedoch die Korvette nicht gefährden."

"Also ein Landungskommando?" vermutete Atlan.

"Ich dachte eigentlich nur an dich und mich, mein Freund. Wir könnten uns eine Linse nehmen."

Atlan blieb skeptisch.

"Eine derartige Anlage, wie ich sie bei der Kuppel vermute, ist zu stark in der Abwehr, als daß man sie mit einer Linse angreifen könnte. Ich vertrete vielmehr die Ansicht, daß ein Angriff vom Boden her mehr Erfolg verspricht. Und das schaffen wir beide allein kaum."

Sie besprachen das Für und Wider beider Unternehmungen und kamen zu einer Kompromißlösung, die den meisten Erfolg versprach: Die Korvette sollte zwei Kilometer von der Kuppel entfernt auf einer Waldlichtung landen, Major Delta mit fünf Männern absetzen, dazu Rhodan, Atlan und Icho Tolot mit zwei Linsen. Man wollte dann versuchen, die Kuppel vom Boden her anzugreifen und in sie einzudringen.

"Wenn uns nur die anderen Götzen und ihre Hilfskräfte nicht in die Quere kommen!" befürchtete Atlan. "Das würde uns noch fehlen, daß gerade dort ein Wabenraumer niedergeht!"

"Sie sind bereits alle gelandet", beruhigte ihn Rhodan. "Überall auf Harda-Hardy ist die Hölle los. Sämtliche Götzen haben die Anweisung erhalten, den Planeten zu verlassen. Die meisten weigern sich, so wie unser Y'Xamara, den sich Gucky als Freund ausgesucht hat."

Mentro Kosum, der hinter den Kontrollen saß, meinte trocken:

"Ich habe die Lichtung im Bild. Landen wir?"

"Wir landen", erwiderte Rhodan, "ehe sich Gucky endgültig als Gott etabliert hat."

Die Korvette landete auf der Lichtung.

Das Gelände war ein wenig abschüssig, aber die fast fünfzig Meter hohen Bäume sorgten für einen hervorragenden Orterschutz nach allen Seiten. Die Kuppel selbst war optisch nicht wahrnehmbar. Sie lag knapp zwei Kilometer entfernt.

Major Delta und seine fünf Männer, alle schwer bewaffnet und mit Kampfanzügen bekleidet, verließen die Korvette und verschwanden im Unterholz. Sie hatten von Rhodan genaue Anweisungen erhalten.

Die beiden Linsen wurden ausgeladen und mit Hilfe von Antigravstrahlern ebenfalls im Unterholz versteckt. Icho Tolot kam aus der Schleuse und wartete auf Rhodan und Atlan.

Dann startete die Korvette. Sie verließ im Tiefflug die Lichtung und stieß dann senkrecht hinauf in den Weltraum.

Dort würde Mentro Kosum warten:

Über ihre Funkgeräte im Kampfanzug wurden Rhodan und Atlan stets über die Vorkommnisse auf Harda-Hardy informiert.

Sie konnten alle Sendungen der Götzen abhören, wenn diese auch nicht mehr in der Lage waren, vernünftige Anordnungen zu geben. Der Kommandant der Wachflotte hingegen nutzte die Gelegenheit, die Notstandsregeln für sich in Anspruch zu nehmen und selbständig zu handeln. Er ordnete den gewaltsamen Abtransport seiner bisherigen Herren an.

Der Kampf gegen die aufsässigen Karties nahm immer schlimmere Formen an. Die riesige Melkanlage glich einem Trümmerhaufen.

"Die haben genug mit sich selbst zu tun", sagte Rhodan, als sie unter den schützenden Bäumen standen. "Im übrigen dürften wir unsere Mission bereits erfüllt haben. Wir haben den eindeutigen Beweis für unsere Theorie erhalten. Die Götzen werden wahnsinnig, wenn die Karties innerhalb des Schwarms den Teilungsprozeß vornehmen. Leider ist jedoch auch Gucky genauso empfindlich gewesen, damit konnten wir nicht rechnen."

"Wir holen ihn schon raus", meinte Icho Tolot zuversichtlich.

"Die beiden Linsen lassen wir hier zurück?" fragte Atlan.

"Es ist vorerst besser so", erwiderte Rhodan. "Wir benötigen für den äußersten Notfall eine sichere Fluchtmöglichkeit. Wenn wir feststellen, daß sich die Kuppel aus der Luft angreifen läßt, holen wir sie."

"Gehen wir", schlug Atlan vor. "Die Flugaggregate könnten geortet werden,"

Etwa zweihundert Meter vor der Kuppel hörte der Wald auf.

Die vereinzelt Bäume und Büsche boten kaum noch Deckung. Steil ragte der zwanzig Meter hohe Unterbau in den Himmel. Nichts deutete darauf hin, daß es einen Eingang gab.

Oben am unteren Kuppelrand bewegte sich nichts. Keiner der Roboter war zu sehen.

"Hoffentlich hat Fellmer sich nicht getäuscht", befürchtete Atlan. "Schließlich war auf die Gedanken Guckys kein Verlaß mehr."

"Es müssen Roboter gewesen sein, denen er begegnete. Auch dieser Y'Xamara dachte stets nur an Roboter. Er und Gucky sind die einzigen Lebewesen in der Kuppel. Wenn wir nur einen Eingang fänden!"

"Notfalls gehen wir die Wände hoch", schlug Icho Tolot vor und spielte damit auf die Flugaggregate an.

Sie lagen in einer flachen Mulde, aber von der Kuppel aus hätte man sie kaum übersehen können. Die niedrigen Büsche boten wenig Deckung.

"Da drüben kommt etwas", sagte Atlan plötzlich und deutete schräg nach oben, an der Kuppel vorbei.

Es war eine Art Gleiter, nicht sehr groß, aber für den Transport mehrerer Personen geeignet. Er flog niedrig und näherte sich der Kuppel. Über Funk, so konnte Rhodan hören, rief er immer wieder den Götzen Y'Xamara an und befahl ihm, sich aufnehmen zu lassen. Es erfolgte keine Antwort.

"Sie wollen ihn holen", sagte Rhodan und blieb ruhig liegen. "Der Tanz wird gleich losgehen. Eine gute Gelegenheit für uns, die Verteidigungsbereitschaft der Kuppel zu testen."

"Ich könnte versuchen, die Mauer einzurennen", knurrte Icho Tolot und machte damit seinen zweiten Vorschlag. "Wenn ich meine Molekularstruktur verändere, ist das möglich."

"Warten!" befahl Rhodan kurz und beobachtete den Gleiter, der jetzt dicht über der Kuppel schwebte.

Ein grelles Energiebündel schoß in die Höhe und traf den Gleiter genau in der Mitte. Er begann an dieser Stelle sofort zu glühen und stürzte ab. Der Pilot versucht! jedoch noch zu retten, was zu retten war. Er steuerte das Wrack seitwärts über den Wald, gewann ein wenig an Höhe und nahm Geschwindigkeit auf. Es sah so aus, als könnte er noch entkommen.

Aber in diesem Augenblick erfaßte ihn das zweite Energiebündel und traf das Heck. Mit einem

Aufblitzen detonierte der Gleiter. Die Trümmer stürzten in den Urwald, etwa drei Kilometer von der Kuppel entfernt.

"Wie gut, daß wir nichts Ähnliches versuchten", sagte Atlan. "Unser kleiner Gott und sein Götze meinen es ernst."

"Es wird ein zweiter, heftigerer Angriff erfolgen, Atlan. Und diesmal hat man sich zum Ziel gesetzt, die Kuppel zu zerstören, denn ein wahnsinnig gewordener Götze bedeutet eine stete Gefahr für diese Welt, sogar für den Schwarm. Wir müssen Gucky herausholen, ehe das geschieht."

"Ich stimme dir zu, Perry. Aber wie sollen wir das anstellen?"

"Icho Tolot versucht, die Stahlmauer zu durchbrechen."

Der Haluter bereitete sich auf die Umwandlung seiner molekularen Struktur vor, die ihn zu einem lebendigen Rammbock machen würde. Mit hoher Geschwindigkeit würde er gegen das Hindernis anrennen, und allein die Wucht des Aufpralls konnte die Mauer schon beim ersten Mal zu Fall bringen.

"Wartet noch!" sagte Atlan plötzlich und deutete hoch zum Kuppelrand. "Seht ihr - da oben!"

Noch während sie ihre Aufmerksamkeit den beiden ungleichen Gestalten zuwandten, die auf dem Rundgang erschienen, tauchte in der Ferne über dem Horizont ein blitzender Punkt auf.

Der Kommandant der Wachflotte hatte endgültig die Geduld verloren.

Er schickte das Vernichtungskommando.

4.

"Wir können die Kuppel nicht halten, wenn sie mit großen Schiffen angreifen", sagte Gucky, als er feststellen mußte, daß Y'Xamara die Hauptteile der Verteidigungskontrollen in seinem Wahn unbrauchbar gemacht hatte. "Mit den paar Strahlern können wir nicht viel anfangen."

"Wir sind unbesiegbar", sagte der Götze starrsinnig.

Im Unterbewußtsein ahnte der Mausbiber, daß er angelogen wurde. Er wußte auch, daß an der ganzen Situation etwas nicht stimmte, aber er war unfähig, einen einzigen klaren Gedanken zu fassen. Das Hämmern in seinem Kopf wurde immer schlimmer, obwohl er schon mehrere Tabletten genommen hatte. Hunger verspürte er nicht.

"Auch wenn wir es sind, müssen wir dafür sorgen, daß wir es bleiben. Sieh dort auf den Bildschirm - was ist das?"

"Der Gleiter, der mich abholen soll. Wir werden ihn vernichten."

Über Funk kam die Aufforderung an Y'Xamara, sich widerstandslos in den Gleiter zu begeben. Notfalls würde man ihn mit Gewalt aus der Kuppel holen.

Der Götze stieß ein brüllendes Gelächter aus.

"Was sagst du dazu, kleiner Tambu-Gott..."

"Ich bin der große Tambu-Gott!" berichtigte ihn Gucky. "Was ich' dazu sage? Wir werden uns wehren, nicht wahr?"

Y'Xamara erhob sich zu seiner vollen Größe.

"Ja, mein Freund, das werden wir." Nur noch ein kleines Geschütz funktionierte mit Handbedienung. Es gelang Y'Xamara, den Gleiter abzuschießen, aber mit dem Rest seines angegriffenen Verstandes erkannte er, daß die Waffe niemals genügen würde, den angekündigten Großangriff des Wachflottenkommandanten abzuschlagen.

"Wir können nicht hier bleiben, aber sei unbesorgt. Ich habe ein gutes Versteck, in dem uns niemand finden wird. Dort können wir warten, bis sie unsere Welt verlassen haben."

"Ein Versteck?" Der Gedanke, sich zu verbergen, schien dem Mausbiber nicht zu behagen. Die fehlende Logik machte ihn größtenwahnsinnig, und er begann, seine eigenen Fähigkeiten zu überschätzen. "Wir sollen uns verstecken? Wir werden kämpfen, Y'Xamara! Gegen die ganze Welt werden wir kämpfen!"

Sie standen noch auf dem Rundgang, und die scharfen Augen des Götzen entdeckten zuerst das sich nähernde Schiff, das sehr niedrig flog.

"Gleich fallen die ersten Bomben!" rief er und packte den Mausbiber am Arm. "Komm mit mir, ich bringe uns in Sicherheit. Im Berg wird uns niemand finden..."

Gucky erblickte das Schiff, mehr als hundert Meter lang und mit Energiewaffen gespickt. Er dachte an seinen Handstrahler und folgte Y'Xamara, der einen Seiteneingang nahm, von dem aus ein Antigravlift in die Tiefe führte.

"In den Berg willst du?" fragte er mißtrauisch.



"Mein Vorgänger ließ einen geheimen Gang anlegen, der in die Tiefe des Berges führt. Der Eingang ist getarnt. Niemand wird ihn finden. Wir haben Trinken und Essen für lange Zeit."

"Aber wir verlieren den Kontakt zur Außenwelt!" protestierte Gucky schwach. Der Gedanke, als "großer Tambu-Gott" sein Dasein unter der Erde fristen zu müssen, paßte ihm ganz und gar nicht. "Ich will diese Welt doch erobern, nicht mich vor ihr verkriechen!"

Aber Y'Xamara dachte nur an den Planeten des Wahnsinns.

"Wir können später noch genug herrschen, vorerst müssen wir nur klug sein und überleben. Sieh, dort beginnt der Gang..."

Sie standen in einem Gewölbe, das unter dem eigentlichen Fundament der Kuppel lag. Gucky konnte nichts erkennen, aber als der Götze eine Stelle an der unregelmäßig behauenen Wand berührte, entstand mitten in dem Raum eine Öffnung im Boden.

"Sie schließt sich gleich wieder. Komm, Tambu-Gott!"

Gucky zögerte, aber genau in diesem Augenblick begann der Angriff des Schiffes auf die Kuppel. Eine fürchterliche Detonation ertönte, dann schwankte der Felsboden unter ihren Füßen. Staub rieselte von der Decke.

Hastig folgte Gucky dem voraneilenden Y'Xamara, und hinter ihm begann sich der gut getarnte Eingang wieder zu schließen.

Licht flammte auf. Sie standen in einem schmalen Gang, der in das Gestein hineingeschmolzen worden war. Die Beleuchtung kam aus der Decke kaum zwei Meter hoch.

Schweigend gingen sie weiter, der große Y'Xamara mühsam und gebückt. Über ihnen versuchten die programmierten Roboter vergeblich, die Kuppel zu verteidigen.

Der stolze Bau verwandelte sich in einen glühenden Trümmerhaufen.

Rhodan, Atlan und Icho Tolot hatten die Deflektorschirme eingeschaltet und sich damit unsichtbar gemacht. Sie rannten zurück in den Wald, wo sie Deckung fanden, als der Angriff begann.

In einer Höhle aus Energiefeuer und atomarer Vernichtung verging die Kuppel. Nach menschlichem Ermessen konnte keiner der Insassen das Verderben überlebt haben, weder der Götze noch Gucky, noch einer der Roboter.

Über dem Berggipfel stand ein schwarzer Rauchpilz, als das Schiff abdrehte und Kurs zurück zum Raumhafen nahm.

Rhodan war blaß geworden. Mit zusammengekniffenen Augen starrte er herüber zu den glühenden Trümmern. Atlan hätte jetzt gern etwas gesagt, aber er wußte, daß in dieser Situation jedes Wort überflüssig war. Auch Icho Tolot schwieg verbissen.

Der Telekom summte. Rhodan meldete sich.

"Was ist geschehen? Alles in Ordnung?"

Langsam nickte Rhodan, aber er sagte:

"Wir leben noch, das ist alles. Haben Sie Kontakt mit Delta und seinen Männern?"

"Sie sind einen Kilometer von Ihnen entfernt", berichtete Mentro Kosum. "Sie fanden rechtzeitig eine kleine Schlucht, in der sie Deckung suchten. Haben Sie Anweisungen?"

"Keine im Augenblick. Wir warten, bis sich die Trümmer abkühlen, dann beginnen wir mit der Suche nach Gucky. Delta soll in der Schlucht bleiben und weitere Befehle abwarten. Ende."

Obwohl Atlan sah, wie sinnlos eine Suche nach Gucky war, protestierte er nicht. Er hatte es gelernt, Rhodans unerschütterlichen Optimismus zu teilen und zu akzeptieren. Auch dann, wenn der Augenschein und jede Vernunft dagegen sprachen, würde Rhodan niemals aufgeben, die Hoffnung auf ein Überleben des Mausbibers zu verlieren.

"Mir macht die Hitze nichts aus", sagte Icho Tolot. "Ich kann schon vorgehen. Vielleicht kommen wir sonst zu spät."

Rhodan nickte dem Haluter zu.

Längst waren die Deflektorschirme ausgeschaltet worden. Icho Tolot erhob sich zu seiner vollen Größe, während er seine molekulare Körperstruktur so umwandelte, daß ihm selbst flüssige Lava nichts mehr ausgemacht hätte. Er verließ das Versteck und lief zu den Trümmern der Burg, von den aufmerksamen Blicken Rhodans und Atlans verfolgt.

Der Haluter und Gucky waren alte Freunde, die schon manches gefährliche Abenteuer gemeinsam überstanden hatten. Icho Tolot konnte sich nicht vorstellen, daß der Mausbiber tot war.

Achtlos trat er in die glühenden Trümmer und registrierte lediglich, daß der widerstandsfähige Stoff seines Kampfanzugs verbrannte. Das war ihm völlig egal, denn sein Körper selbst war unzerstörbar.

und benötigten den Anzug nicht mehr.

Es war natürlich völlig sinnlos, nach Gängen, Räumen oder gar intakten Kontrollinstrumenten zu suchen. Im Grunde genommen gab es die Kuppel überhaupt nicht mehr, und die Trümmer lagen fast zwanzig Meter hoch und in großem Umkreis verstreut. Trotzdem begann Icho Tolot mit einer systematischen Suche, räumte selbst größere Stücke beiseite und versuchte, einen Weg in das Innere des Schutthaufens zu finden. Es konnte möglich sein, daß es einen Schutzraum unter der Kuppel gegeben hatte, dessen Eingang nun von der Außenwelt abgeschnitten worden war.

Er streifte die letzten verbrannten Reste des Kampfanzeuges ab und fühlte mehr Bewegungsfreiheit. Zwar würde er nun nicht mehr fliegen und sich auch nicht mehr unsichtbar machen können, aber das spielte jetzt keine Rolle. Wichtig war nur, daß er eine Spur von Gucky entdeckte. Er hatte Rhodans Gesicht gesehen.

Das genügte ihm.

Er räumte eine nahezu unbeschädigt gebliebene Wand beiseite und fand einen kugelförmigen Roboter mit einem Dutzend Gliedmaßen, von denen nur einige geknickt worden waren. Sonst war das Gebilde heil.

Icho Tolot schöpfte neue Hoffnung. Seine Vermutung schien sich zu bestätigen. Offensichtlich hatten die Angreifer sich mit der oberflächlichen Vernichtung der Kuppel begnügt, ohne sich darum zu kümmern, ob ihr Inneres auch restlos zerstört worden war.

Icho Tolot entdeckte einen regelrechten Gang, der schräg in die Tiefe führte und vor einer Metallwand endete. Einen Augenblick lang überlegte er, ob er die Wand sprengen sollte, aber dann entschloß er sich, vorerst nichts zu unternehmen.

Eine Stunde lang durchstreifte er das Trümmerfeld, ohne weitere Hinweise zu finden, dann kehrte er zu Rhodan und Atlan zurück.

"Nichts", sagte er, als ihn die beiden Gesichter fragend anblickten. "Aber ich habe einen Gang gefunden, der in die Tiefe führte. Es könnte sein, daß der Götze und Gucky sich dort in Sicherheit gebracht haben, ehe der Angriff erfolgte."

"Einen Gang?" Rhodans Stimme verriet plötzliche Hoffnung. "Einen richtigen Gang, unbeschädigt und in Ordnung?"

"Soweit schon, aber er endet vor einer Wand. Meiner Schätzung nach befindet sich diese Wand schon nicht mehr unter der Kuppel, sondern etwa in jener Richtung ..." Er deutete zum Wald hinüber, der auf der anderen Seite lag. "Vielleicht fünfzig Meter vom Fundament entfernt."

Rhodan nickte und rief Mentro Kosum. Der Emotionaut meldete sich sofort und gab automatisch den Standort der Korvette durch. Sie stand in fünfzig Kilometern Höhe über dem Schauplatz des Geschehens.

"Fragen Sie Fellmer Lloyd, ob er Gedankenimpulse empfangen kann."

Es dauerte einige Minuten, dann berichtete der Telepath selbst:

"Ihre Impulse sind klar und deutlich. Auch die von Atlan und Icho Tolot. Bei Major Delta ist soweit auch alles in Ordnung, wie ich feststelle ..."

"Ich meinte in erster Linie Guckys Gedankenimpulse", unterbrach Rhodan ihn. "Konzentrieren Sie sich einzig und allein auf den Mausbibber. Wir hegen die berechnete Hoffnung, daß er noch lebt."

"Gucky soll leben ...?"

Dann Schweigen.

Sie saßen im Wald, fast zwei Kilometer vom Landungsplatz und den beiden Linsen und einen Kilometer von Major Delta und seiner Gruppe entfernt. Der Rauchpilz war breiter und durchsichtiger geworden. Die Sonne war weiter nach Westen gewandert, und in zwei bis drei Stunden würde es dunkel werden.

"Perry Rhodan?" Das war Fellmer Lloyd. "Es tut mir leid, ich kann keine Impulse von Gucky empfangen. Das bedeutet aber keineswegs ..."

"Ich weiß, Fellmer, danke. Wir bleiben in Kontakt - und suchen Sie weiter."

Atlan nickte Icho Tolot zu und sah dann Rhodan fragend an.

Es konnte jetzt nur eine Entscheidung geben.

Rhodan deutete in Richtung der zerstörten Kuppel.

"Also gut", sagte er. "Sehen wir uns das genauer an."

Die Trümmer dürften sich inzwischen etwas abgekühlt haben ..."

"Sergeant, bleiben Sie liegen!" rief Major Ragos Delta scharf.

"Sie locken uns noch die Wachflotte auf den Hals, wenn Sie so weitermachen!"

Die Schlucht war nicht sehr groß, bot aber genügend Schutz gegen Sicht nach allen Seiten und auch nach oben. Der Rand der Schlucht war dicht bewachsen, so daß nur ein kleines Stück des rauchgeschwärzten Himmels zu sehen war. Die sechs Männer hockten neben einem kleinen Rinnsal, das sich zu einem Teich vergrößerte und dann in den Wald abfloß.

"Das hier ist die einzige Stelle, an dem der Fels offen zutage tritt", sagte der Sergeant und kratzte mit dem Absatz am Abhang herum.

"Na fein, Sergeant Halong, und was soll das?" Delta hatte offensichtlich für die naturwissenschaftliche Neugier seines Untergebenen kein Verständnis. "Was interessiert Sie die mineralogische Struktur unseres Verstecks?"

"Von Mineralogie habe ich nicht die geringste Ahnung", gab Halong zu. "Aber das sieht doch ein Blinder, daß hier etwas nicht stimmt. Wenn das natürliches Gestein ist, fresse ich meinen Impulsstrahler."

"Guten Appetit", meinte Leutnant Demokrit, Deltas Stellvertreter.

"Kein natürliches Gestein?" Nun wurde auch Major Delta aufmerksam. Er vergewisserte sich, daß kein feindlicher Gleiter über der Schlucht kreiste, erhob sich und ging zu dem Sergeanten. Aufmerksam betrachtete er den Felsen, der vielleicht für zwei Meter frei lag und keine Vegetation erlaubte. Rechts und links wucherte das Gestrüpp. Gerade an dieser Stelle stellte der Hang senkrecht nach oben, um dann wieder in die übliche Schrägläche überzugehen.

"Sieht allerdings komisch aus", gab Delta widerwillig zu. "Ist denn niemand hier, der etwas davon versteht? Könnte doch vulkanischen Ursprungs sein, oder nicht?"

"Hier gab es nie Vulkane", behauptete Demokrit. "Vielleicht war es eine tektonische Verlagerung."

"Ja, das könnte sein", meinte Delta und sah Demokrit scharf an. "Was ist denn das, eine tektonische Verlagerung?"

"Verschiebung der Erdschichten durch..."

"Unsinn!" mischte sich Halong respektlos ein. Er hatte die merkwürdige Stelle entdeckt und fühlte sich daher berechtigt, an der Debatte teilzunehmen. "Das sieht man doch, daß das hier künstlich ist! Ich wette, unter dem Felsen ist Metall!"

Nun kamen auch die drei anderen Männer herbei, die sich bisher nicht um die Entdeckung gekümmert hatten. Delta warf einen besorgten Blick zum Himmel empor, stellte aber zu seiner Beruhigung fest, daß nichts zu sehen war. Die glatte Steinplatte begann ihn ernsthaft zu interessieren und weckte seine Einbildungskraft.

"Wir müssen Rhodan von der Entdeckung unterrichten", schlug er vor.

Sein Stellvertreter widersprach:

"Noch nicht, Major, wenn ich mir die Bemerkung gestatten darf. Wir könnten uns blamieren, wenn wir zu übereifrig wären. Erst wenn wir ganz sicher sind, ein künstliches Gebilde entdeckt zu haben, sollten wir Meldung erstatten."

Delta nickte zögernd.

"Vielleicht haben Sie recht, Leutnant. Sehen wir uns das Ding also genauer an. Kadett Fengler, Kadett Nasigerong,

Sie übernehmen die Wache. Achten Sie besonders auf den Rand der Schlucht und halten Sie Funkverbindung zur Korvette."

Er bückte sich und strich mit den Fingern über den Felsen.

"Viel zu glatt", sagte Demokrit und fügte hinzu: "aber das ist es weniger, was uns verdächtig erscheinen dürfte. Wichtig für die Behauptung, es handelte sich um ein künstlich angelegtes Gebilde, ist die unbestreitbare Tatsache, daß nur dieses Stück Felsen senkrecht angeordnet ist. Wie eine Tür."

Das war das Stichwort.

Eine Tür!

Die Tür zu einem Gang, der in den Berg hineinführte!

"Wer soll denn hier in den Berg hinein wollen?" fragte Delta.

Auch jetzt hatte Demokrit eine Erklärung zur Hand.

"Vielleicht heraus, nicht hinein", vermutete er.

"Das könnte sein", überlegte Delta und kam zu dem Schluß: "Also ein Ausgang!"

"Richtig!" stimmte Leutnant Demokrit zu.

Sergeant Halong, der eigentliche Entdecker, fühlte sich ein wenig in den Hintergrund gedrängt.

"Das habe ich eigentlich von Anfang an gesagt, aber niemand hörte auf mich", behauptete er. "Ich

würde vorschlagen, wir sehen uns das genauer an."

Major Delta nickte ihm begütigend zu.

"Sicherlich sehen wir uns das an, Sergeant. Nehmen Sie einen Strahler und versuchen Sie, die Platte herauszuschweißen."

Halong wurde etwas blaß, dann sah er die Blicke der anderen interessiert auf sich gerichtet. Er war nicht allein! Wenn etwas passierte, würde man da sein, um ihm zu helfen. Es konnte ihm nichts geschehen!

Er zog den Strahler und schaltete die höchste Stufe ein. Das Energiebündel wirkte jetzt absolut tödlich, wenn es auf ein Lebewesen gerichtet wurde. Und es war in der Lage, jedes bekannte Element in gasförmige Moleküle zu verwandeln.

"Na, dann wollen wir mal", sagte Sergeant Halong mit gespielter Gelassenheit und richtete die Mündung der Waffe auf den Rand der Felsplatte. "Tretet zurück, damit niemand verletzt wird."

Trotz aller dramatischen Vorbereitungen geschah eigentlich nur das, was inzwischen jedermann erwartete. Ein schmaler Spalt entstand, das flüssige Gestein tropfte nach unten und erstarrte sofort wieder. Hinter dem Spalt wurde eine glatte, solide Metallfläche sichtbar. Der Rest des Felsens blätterte von selbst ab, als Halong mit dem Stiefel dagegen trat.

Nun lag die Metallplatte ungeschützt vor ihnen.

Major Delta trat vorsichtshalber zwei weitere Schritte zurück.

Er schaltete den Telekom ein und rief die CMP-29.

"Wir haben eine Entdeckung gemacht", berichtete er, nachdem sich der Emotionaut gemeldet hatte. "Von der Schlucht aus führt anscheinend ein Gang in den Berg hinein. Wir haben den Eingang gefunden, müssen ihn jedoch noch gewaltsam öffnen. Könnten Sie Rhodan um Erlaubnis fragen? Wir möchten nicht selbständig handeln."

"Ich habe keine Verbindung mit Rhodan. Sie sind in das Trümmerfeld der Kuppel eingedrungen, dann brach jeder Kontakt ab. Wir nehmen an, daß die Strahlung dort so stark ist, daß alle Funkimpulse absorbiert werden."

"Was sollen wir tun?"

"Den Eingang öffnen, selbstverständlich! Aber seien Sie vorsichtig!"

"Gut, wir werden es versuchen."

Ragos Delta nickte Sergeant Halong zu.

Der Gang schien endlos zu sein.

Atemlos blieb Gucky stehen und keuchte:

"He, Y'Xamara, wie weit ist es denn noch? Der Angriff ist längst vorüber, und wenn mich nicht alles täuscht, wurde die Kuppel zerstört. Hier sucht uns doch niemand, warum also die Eile?"

"Mein Vorgänger hat vorgesorgt", erwiderte der Götze und blieb stehen, um selbst Atem zu schöpfen.

"Es handelt sich bei diesem Versteck nicht nur um eine Sicherheitsmaßnahme gegen einen eventuellen Angriff aus dem All, sondern um eine Ausweich-Kontrollstelle. Wir müssen sie erreichen, denn umkehren können wir auch nicht mehr. Der Eingang ist verschüttet oder zugeschmolzen."

"Schön, aber nicht so schnell! Wie weit ist es noch?"

"Nicht weit. Wir sind jetzt fast fünfzig Meter unter der Oberfläche und in Sicherheit. Die Luft ist gut. Es gibt eine eigene Versorgung."

"Muß wohl so sein, sonst würde kein Licht brennen", bemerkte der Mausbiber einigermaßen beruhigt.

Sie erreichten eine zweite Metallwand, fugenlos und glatt. Wie auch bei der ersten genügte eine Handbewegung Y'Xamaras, das Hindernis zu beseitigen. Es glitt in die Decke hinauf und kam erst wieder herab, als sie beide weitergegangen waren.

Hinter der zweiten Wand lag eine Halle, in der das Licht automatisch aufflammte, als sie sie betraten. Gucky blieb verblüfft stehen. Trotz seines nicht mehr einwandfrei arbeitenden Verstandes konnte er noch feststellen, daß er in einer gut eingerichteten und technisch auf den letzten Stand gebrachten Kontrollzentrale stand, welchen Zwecken auch immer sie dienen mochte. Die Wände waren mit Bildschirmen bedeckt, darunter die Kontrollinstrumente und andere Geräte, deren Sinn Gucky nicht einmal erraten konnte.

Auf der gegenüberliegenden Seite setzte sich der Gang fort.

Y'Xamara deutete zu einer zweiten Tür.

"Dahinter befinden sich die Aufenthaltsräume, Tambu-Gott. Niemand vermutet uns hier, denn man hält uns für tot. Aber wenn wir wollen, können wir schon von hier aus den ganzen Planeten

kontrollieren."

Tot...!

Wieder regte sich etwas im Unterbewußtsein des Mausbibers. Man durfte ihn nicht für tot halten - aber wer? Und warum nicht?

Die angekündigten Räume waren äußerst komfortabel eingerichtet und mit allem versehen, was man zum Leben benötigte. Die automatische Küche und das Bad weckten angenehme Erinnerungen in Gucky, die aber nicht klar zum Durchbruch kamen. In nebenan gelegenen Kühlräumen lagerten Lebensmittel für Jahre.

"Ich werde mich inzwischen informieren, was auf der Oberfläche geschieht", sagte Y'Xamara und setzte sich vor die Bildkontrollen.

Gucky zuckte die Schultern und begann, sich auszuziehen.

Er würde ein heißes Bad nehmen.

Als Sergeant Halong die letzte Verbindung zerschmolz, schwankte die Metallplatte und kippte nach außen. Mit einem schnellen Sprung rettete sich der Sergeant davor, zerquetscht zu werden. Er stolperte über Leutnant Demokrit, der ihm im Weg stand.

"Passen Sie doch auf, Sergeant!"

"Entschuldigen Sie, aber hinten fehlen mir die Augen.

Der Eingang ist jedenfalls geöffnet. Wollen Sie vorgehen?"

Das allerdings hatte Demokrit nicht im Sinn. Ehe er jedoch eine vorsichtige Antwort geben konnte, kam ihm Major Delta zu Hilfe.

"Gut gemacht, Sergeant", lobte er Halong und betrachtete das dunkle Loch, das in den Berg hineinführte. "Möchte wissen, was das alles bedeuten soll! Wenn der Gang keine großen Biegungen macht, würde er direkt zu der zerstörten Kuppel führen. Vielleicht ein Fluchtweg."

"Sehen wir nach", schlug Sergeant Halong vor, der sichtlich an Selbstvertrauen gewann. "Ich melde mich freiwillig."

"Wir gehen alle, denn jede Trennung ist untersagt", befahl Delta.

Er nahm abermals Verbindung zu Mentro Kosum auf und berichtete ihm von dem erfolgreichen Versuch, die Geheimtür aufzuschweißen.

Er bekam die offizielle Erlaubnis, den Gang zu erforschen.

Major Delta zog seine Waffe und ging voran. Seine Leute folgten ihm, und Leutnant Demokrit bildete den Abschluß.

Aus der Decke kam ein mattes Leuchten, so daß sie ihre eigenen Lampen nicht benötigten. Die Luft war frisch, so als hätte man sie gerade erneuert. Das Tageslicht hinter ihnen, das durch den Ausgang hereinfiel, wurde schwächer und die Öffnung kleiner.

Ungehindert drangen sie einige hundert Meter vor, dann standen sie vor einer glatten, fugenlosen Wand aus Metall. Der Gang war zu Ende.

Delta sah abschätzend gegen die Decke.

"Wir können noch nicht bei der Kuppel sein, dazu war der Weg zu kurz. Ich glaube, wir befinden uns jetzt unter dem Wald, der die Station umgibt. Vielleicht dreißig Meter unter der Oberfläche."

Halong hob den Strahler und deutete damit auf die Wand.

"Soll ich das Hindernis beseitigen, Major?" erkundigte er sich.

"Warten Sie damit, Sergeant. Vielleicht gibt es eine andere Möglichkeit. Wer immer auch den Gang und die Sperren baute, muß auch an den Mechanismus zur Öffnung der Türen gedacht haben. Suchen wir."

Sie achteten auf jede noch so geringe Unebenheit in der Wand und tasteten sie mit flachen Händen ab. Auch der seitliche Fels wurde Millimeter für Millimeter untersucht, ohne daß einer der Männer einen Hinweis gefunden hätte.

Später hätte niemand mehr zu sagen vermocht, wer es eigentlich von ihnen war, der rein zufällig die Sperre löste. Jedenfalls glitt die Metallwand plötzlich geräuschlos nach oben und verschwand in der gewölbten Decke des Ganges.

Major Delta sah verdutzt hinter ihr her, dann kam Leben in seine reglose Gestalt.

"Vorwärts, Leute!" befahl er mit gedämpfter Stimme. "Wollen doch mal sehen, wer sich hier unter der Erde verkrochen hat. Waffen schußbereit!"

Kaum hatte der zuletzt gehende Leutnant Demokrit die Sperre passiert, da senkte sich die Metallwand wieder herab und schnitt den Rückzug ab. Sie waren damit die Gefangenen eines

unbekannten Höhlensystems.

"Wartet einen Augenblick!" Delta war stehengeblieben und beschäftigte sich mit seinem Telekom. Er schaltete den Sender ein und rief Mentro Kosum, aber er bekam keine Antwort. Auch die Sendungen der Wachflotte waren verstummt. Der Empfänger gab keinen Piepser von sich. "Über uns muß sich eine absorbierende Schicht befinden, die keine Funkimpulse durchläßt. Damit sind wir auf uns selbst gestellt. Gehen wir weiter ..."

Er konnte nicht ahnen, daß es dieselbe Schicht war, die auch Guckys Gedankenimpulse nicht durchließ und jede telepathische Verbindung mit ihm verhinderte. Aus dem gleichen Grund gab es auch keine Funkkontakte mehr zwischen der Korvette und Rhodan.

"Nichts, gar nichts?" vergewisserte sich Leutnant Demokrit, während sie weitergingen, immer tiefer in den Berg hinein. Der Gang stieg jetzt leicht an. "Auch keine Hyperfunkimpulse?"

"Auch die nicht! Ich möchte wissen, ob es eine künstlich angelegte Sperre ist, oder ob die natürliche Formation des Felsens und seine geologische Zusammensetzung die Schuld daran trägt."

Da ihm das jedoch niemand verraten konnte, setzte Major Delta seinen Vormarsch schweigend fort, gefolgt von seinen beunruhigten Männern, denen das ganze Unternehmen allmählich zu riskant wurde. Dann standen sie abermals vor einer Wand.

Es war kaum zu erwarten, daß sich der Zufall von vorhin wiederholen würde, aber Delta hielt den übereifrigen Sergeanten Halong noch zurück, der sofort seinen Strahler einsetzen wollte. Gemeinsam machten sie sich auf die Suche nach dem Öffnungsmechanismus, den sie ja schon einmal auf diese Art und Weise gefunden hatten.

Nach fünfzehn Minuten nickte der Major dem Sergeanten zu.

"Na schön, Halong, Sie können sich wieder als Safeknacker betätigen, damit Sie nicht aus der Übung kommen. Die anderen treten besser ein Stück zurück. Es wird hier unten ziemlich heiß werden."

Halong schaltete vorsichtshalber das Kühlaggregat seines Kampfanzeuges ein, dann suchte er auf der Wand die geeignetste Stelle, an der er beginnen konnte. Der Energiestrahler war nicht dicker als ein Schreibstift, aber gerade diese ungemein starke Konzentration bewirkte, daß er sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit in das Metall hineinfraß.

Das unbekannte Material vergaste sofort. Nur wenige Tropfen der vorher verflüssigten Materie fielen auf den Felsboden und erstarrten sofort wieder. Die Luft wurde schlecht und stickig.

"Wie lange dauert es noch?" rief Delta und hustete. "Vielleicht ist der Gang überhaupt zu Ende."

"Ich bin schon durch, Major, aber nur an einer Stelle. Ich schweiße die Öffnung in die Wand, durch die wir hindurchkriechen können."

"Dann beeilen Sie sich, sonst müssen wir die Atemgeräte einschalten."

"Noch zehn Minuten. Die Wand ist gut acht Zentimeter dick."

Dann war nur noch das Zischen des Strahlers zu hören, während es im Gang immer heißer wurde. Die Männer schlossen die Helme und schalteten die eigene Luftversorgung ein. Die Kühlaggregate summten bereits seit einiger Zeit.

Plötzlich sprang Sergeant Halong mit einem Satz zurück und stieß einen Warnruf aus. Hinter ihm löste sich ein nahezu quadratisches Stück aus der Wand und krachte auf den Felsboden. Dann war Stille, unheimliche Stille. Delta und Demokrit näherten sich mit gezogener Waffe der entstandenen Öffnung und sahen hindurch. Zu ihrer maßlosen Verblüffung blickten sie in einen großen und hellerleuchteten Raum, dessen Wände mit Kontrollinstrumenten und Bildschirmen bedeckt waren. Genau gegenüber setzte sich der Gang fort, links war eine geschlossene Tür.

Es war niemand zu sehen.

Delta trat zurück.

"Eine Art Kontrollstation, ohne jeden Zweifel, aber unbesetzt. Sie muß zwischen hundert und zweihundert Meter von der Kuppel entfernt sein und mindestens fünfzig Meter unter der Oberfläche liegen." Er zögerte, dann setzte er hinzu: "Möchte wissen, welchem Zweck sie dient..."

"Untersuchen wir sie?" fragte Leutnant Demokrit.

Delta nickte.

"Jetzt sind wir einmal hier und haben die Sperrwand durchbrochen, also gehen wir auch weiter. Folgt mir, Leute, und haltet die Strahler bereit. Es wird aber nur dann geschossen, wenn unser Leben in Gefahr ist. Kommen Sie, Leutnant!"

Niemand hätte behaupten können, der Führer des Sonderkommandos sei ein Feigling, wenn er sich auch manchmal etwas sonderbar und umständlich benahm. Dies war nicht sein erster Einsatz, und Rhodans Vertrauen in ihn war durchaus gerechtfertigt. Hinzu kam, daß Delta ein Mann von

verblüffender Geistesgegenwart war, wenn die Situation es erforderte.

Diese Eigenschaft sollte ihm bald das Leben retten.

Ihm und seinen fünf Begleitern.

5.

Gucky hatte sich nach seinem heißen Bad sorglos auf die breite Liege in dem einen Aufenthaltsraum gelegt und war eingeschlafen. Auch das wäre unter normalen Umständen ganz ausgeschlossen gewesen, aber er betrachtete V'Xamara bereits als seinen ihm treu ergebenen Diener, der für seine Sicherheit sorgte.

Als er ein Geräusch hörte, öffnete er die Augen und sah den Götzen den Raum betreten. Der Riese ließ sich schwer in einen Sessel fallen.

"Nun?" fragte Gucky und gähnte. "Wie sieht es aus? Gibt es jemand, der uns nicht dienen möchte?"

"Die Welt ist voller Feinde, die uns vernichten wollen, aber es gibt auch Diener. Sie sind bereits zu uns unterwegs."

"Diener?" Gucky entsann sich der Stimmen, die er über Funk gehört hatte. "Sie kommen zu uns?"

"Es sind drei von ihnen, einer davon ein Gigant, doppelt so groß wie ich. Die anderen beiden ähneln mir, sind jedoch schwächling und sehen zerbrechlich aus. Zum Kampf sind sie sicherlich nicht geeignet."

"Wo sind sie jetzt?"

"Auf dem Weg zu uns. Ich habe die erste Sperrwand vom Kontrollraum aus geöffnet, als sie davor standen. Nun haben sie die zweite erreicht und warten."

"Kannst du sie denn sehen?"

Y'Xamara erhob sich behende aus dem Sessel.

"Komm, ich werde sie dir zeigen." Gucky rollte von der Couch und folgte ' dem Götzen in die Kommandozentrale. Mehrere der Bildschirme waren in Betrieb und zeigten Vorgänge, die sich auf der Oberfläche abspielten. Sie interessierten den Mausbiber weniger. Was ihn jedoch ungemein fesselte, war der Anblick von zwei Männern und einem vier Meter hohen Koloß, die in dem Gang vor der letzten Wand standen, nur wenige Meter von ihm entfernt.

Abermals, wie schon oft in letzter Zeit, regte sich eine verschüttete Erinnerung im Unterbewußtsein Guckys, ohne jedoch zum Bewußtsein auftauchen zu können. Somit wußte er nicht, daß er Rhodan, Atlan und Icho Tolot sah. Sie waren Fremde für ihn.

"Sie werden uns dienen", sagte er überzeugt.

"Natürlich werden sie das! Unsere Roboter haben wir verloren, aber sie sind besser als Roboter. Ich werde jetzt den Eingang öffnen und sie hereinlassen. Wir müssen ihnen die Waffen abnehmen."

Gucky nickte erwartungsvoll. Die künftigen Diener waren ihm sympathisch. Er war davon überzeugt, daß sie gute und zuverlässige Diener sein würden. Es durfte ihnen kein Schaden zugefügt werden.

"Und wenn sie sich weigern, ihre Waffen abzugeben?"

"Wir zwingen sie dazu", lautete die kurze und herrische Antwort.

Der Mausbiber wußte plötzlich, daß er die "Diener" gegen jede Gewaltmaßnahme seines neuen Freundes in Schutz nehmen würde, was immer danach auch geschehen konnte. Das änderte nichts an der Tatsache, daß sie ihm dienen mußten.

"Nun mach schon!" forderte er den Götzen auf. "Wir verlieren nur Zeit."

Y'Xamara wandte sich einigen Kontrollen zu und drückte einen Knopf. Auf dem Bildschirm konnte Gucky beobachten, wie sich die Wand langsam nach oben in die gewölbte Decke zu schieben begann.

Er drehte sich um und sah hinüber zur Gangmündung. Der Sperrwand lag einige Meter tief im Felsen, aber er konnte bereits die Beine der drei Lebewesen erkennen, die hinter ihr standen, die Strahlwaffen schußbereit in den Händen.

Als die Wand in der Decke verschwunden war, gingen die drei "Diener" weiter und betraten den Kontrollraum. Als sie Gucky erblickten, ließen sie ihre Waffen sinken.

"So ist es vernünftig", lobte der Mausbiber. "Ihr seid also gekommen, um mir und meinem Freund zu dienen. Legt eure Waffen vor euch auf den Boden."

"Gucky!" sagte der eine der beiden Männer beschwörend. "Gucky, ich bin Perry Rhodan. Dies hier sind Atlan und Icho Tolot, deine Freunde..."

"Ihr seid Diener, und ich bin der große Tambu-Gott, euer Herr!"

Es geschieht euch nichts, wenn ihr gehorsam seid. Legt die Waffen nieder! Ihr müßt mir dienen!"

"Gucky!" wiederholte Rhodan, fing jedoch einen warnenden Blick Atlans auf. Er zögerte eine

Sekunde, dann fuhr er fort: "Großer Tambu-Gott, wir werden dir dienen, wie du es befehlst. Aber kannst du uns auch vor den bösen Mächten beschützen, die diese Welt beherrschen und die Burg auf dem Berg zerstören? Kannst du es auch dann, wenn wir keine Waffen mehr besitzen?"

Die Unterhaltung fand in Interkarties statt, der Sprache des Schwarms.

Y'Xamara antwortete für Gucky:

"Eure Freunde sind auch die unseren. Wir werden euch beschützen, denn ihr seid unsere Diener."

Atlas bückte sich als erster und legte seinen Impulsstrahler auf den Boden, nachdem er ihn gesichert hatte. Wortlos folgte Rhodan einem Beispiel, dann auch der Haluter

Gucky verspürte Erleichterung, ohne den Grund zu ahnen.

Es wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, sie zu fragen, wer sie waren und was sie hier wollten. Dazu reichte der Rest des noch arbeitenden Verstandes nicht aus. Die Diener waren da, und damit gab es keine Probleme mehr. In diesem Zusammenhang war es allerdings merkwürdig, daß er ein Funkgerät bedienen konnte, aber keine Ahnung davon hatte, wie und warum es funktionierte.

"Was befiehlt nun der große Tambu-Gott?" erkundigte sich Atlan, dem die neue Rolle als Diener offenbar leichter fiel als Rhodan. "Was sollen wir tun?"

In diesem Augenblick deutete Y'Xamara auf einen der Bildschirme.

"Da kommen noch mehr Diener", sagte er erfreut.

Sie blickten auf den bezeichneten Schirm.

Der Gang und eine Sperrwand waren zu erkennen. In ihr fehlte ein quadratisches Stück. Ein Mann kam durch die Öffnung gekrochen, dann ein zweiter, dem vier andere folgten.

Es waren Major Delta, Leutnant Demokrit und ihre vier Begleiter.

"Gut", sagte Gucky zufrieden. "Je mehr Diener wir haben, desto besser für uns."

"Ja", stimmte Rhodan ohne jede Betonung zu. "Es ist besser für uns alle."

Gucky sammelte die Waffen ein und brachte sie in den Aufenthaltsraum, den er für sich ausgesucht hatte. Seine "Diener" folgten ihm, nachdem Y'Xamara empfohlen hatte, den Kontrollraum zu verlassen, um die sechs neuen Diener nicht vorzeitig zu erschrecken. Die sechs Männer waren schließlich schwer bewaffnet und wußten noch nichts von ihrer künftigen Berufung. Man mußte es ihnen schonend beibringen.

Der Götze versteckte sich hinter einem Generatorblock und wartete. Major Delta betrat den Kontrollraum, gefolgt von seinen wachsamen Männern, und sah sich nach allen Seiten um.

Inzwischen versuchte Rhodan noch einmal, ein Gespräch mit Gucky anzufangen. Er beachtete Atlans Warnung und hütete sich, auch nur ein unbedachtes Wort zu äußern.

"Großer Tambu-Gott, wie konntest du nur wissen, daß wir kommen würden, um dir zu dienen? Bist du allwissend?"

Gucky saß auf seiner Couch und betrachtete seine drei "Diener" mit Wohlgefallen, aber auch mit ein wenig Mißtrauen.

"Ich weiß alles", behauptete er selbstbewußt. "Ihr seid ebenso gekommen wie jene, die nun von Y'Xamara empfangen werden."

"Er wird gut zu ihnen sein?" fragte Rhodan besorgt.

"Wenn sie ihm dienen wollen, wird er gut zu ihnen sein", versicherte Gucky.

Aber das genügte Rhodan nicht. In seiner Hand lag es, um eine unbedachte Handlungsweise des Majors zu verhindern, die vielleicht eine Katastrophe heraufbeschworen hätte.

Der eigentliche Zweck des Einsatzes war erreicht. Man wußte nun mit hundertprozentiger Sicherheit, daß die Teilung der Karties innerhalb des Schwarms eine psionische Energiestrahlung erzeugte, die das Denkvermögen der herrschenden Götzen beeinträchtigte. Nun galt es nur noch, heil von diesem Planeten zu entkommen, sowie die Freunde und Gucky in Sicherheit zu bringen. Niemand sollte bei diesem Unternehmen Schaden erleiden.

"Dürfen wir zusehen, wie die neuen Diener empfangen werden?" fragte Rhodan.

"Meinetwegen", sagte Gucky gelangweilt. "Ich begleite euch."

Er war selbst neugierig, was sich inzwischen in der großen Kommandozentrale abspielte. Ohne sich darum zu kümmern, ob seine unfreiwilligen Gäste ihm folgten oder nicht, watschelte er zur Tür, öffnete sie und betrat vorsichtig die Zentrale.

"Wie sollen wir ihn herausholen, ohne sein Leben zu gefährden?" flüsterte Rhodan dem neben ihm stehenden Atlan zu. "Wir wissen nicht, wie der Götze reagiert, wenn wir Gucky entführen."

"Abwarten", gab Atlan ebenso leise zurück. "Mit Gewalt erreichen wir nichts. Immerhin erhalten wir nun Verstärkung. Hoffentlich macht Delta das Spiel mit, sonst könnte es kritisch werden."



"Nun kommt schon!" befahl Gucky vor ihnen und winkte ihnen zu.

Sie sahen Y'Xamara hinter seiner Deckung. Rechts erblickte Rhodan Major Delta, der stehengeblieben war und nach allen Seiten sicherte. Seine Leute hinter ihm hatten längst die Waffen entsichert.

Zum Glück blieb Y'Xamara vorerst noch in Deckung und ersparte den ohnehin schon nervös gewordenen Männern des Einsatzkommandos seinen nicht gerade harmlos wirkenden Anblick. Rhodan hatte sich so gestellt, daß man ihn sehen konnte. Auch Gucky achtete nicht auf Deckung, und so war es kein Wunder, daß Delta sie bereits nach wenigen Sekunden entdeckte. "Gott sei Dank!" rief er aus. "Sie?" Rhodan versuchte, ihn mit den Augen zu warnen.

"Major, dies ist der große Tambu-Gott! Sie sind gekommen, so wie auch wir, um ihm zu dienen? Seid willkommen, Freunde..."

Deltas Mund öffnete sich, aber es kam kein Ton daraus hervor. Er starrte Rhodan an, als habe er den Verstand verloren. Neben ihm machte Leutnant Demokrit ein Gesicht, das man nur mit größten Wohlwollen als einfältig bezeichnen konnte. Die vier anderen Männer sahen nicht intelligenter aus. Immerhin ließen sie die Waffen sinken. "Legt sie dort auf den Tisch", sagte Gucky im Befehlsston. "Ihr braucht sie jetzt nicht mehr. Der große Tambu-Gott ist euer Beschützer, denn ihr werdet ihm dienen."

Delta nickte fassungslos. "Und dieser große Gott - das bist du?" "Du sagst es", bestätigte Gucky majestätisch.

"Tun Sie, was er befiehlt", riet Rhodan und zwinkerte dem Major schnell zu. "Er ist gut für uns alle. Und bitte, zeigen Sie kein Erschrecken, wenn Y'Xamara gleich aus seiner Deckung kommt. Er scheint friedlich zu sein."

Sergeant Halong konnte sich nur schwer von seiner Waffe trennen, er fing jedoch einen warnenden Blick seines Vorgesetzten auf. Er begriff überhaupt nicht mehr, was geschah.

Aber er kannte schließlich Rhodan, Atlan und Gucky. Alle drei konnten sie ja nicht den Verstand verloren haben.

In diesem Augenblick erhob sich Y'Xamara und kam zu ihnen. Im Gürtel trug er den schweren Impulsstrahler, aber seine Hände hingen lose am Körper herab. Trotz seiner Größe wirkte er hilflos und unentschlossen.

"Seid willkommen, Diener der Götter. Folgt mir, ich werde euch den Raum zeigen, in dem ihr wohnen werdet. Bald werden wir diese Welt für uns erobert haben, dann seid ihr die Ersten Diener mit allen Privilegien eures Standes."

Delta kam näher, und als er an Rhodan vorbeiging, flüsterte er hastig:

"Alles verrückt?"

"Nur Gucky und der Götze! Vorsicht!" Y'Xamara führte die sechs Männer in einen dritten Raum und kehrte dann zurück.

"Ich übernehme die Wache hier, Tambu-Gott. Weise du inzwischen die Diener ein. Einer kann mir dann später hier im Kontrollraum helfen. Ich muß den Grad ihrer Intelligenz überprüfen."

Etwas später fragte Rhodan den Mausbiber:

"Dürfen wir mit den anderen Dienern sprechen, großer Tambu-Gott?"

"Sie sind nebenan", gab Gucky seine Zustimmung, legte sich auf seine Couch und schloß die Augen. "Ihr werdet es gut bei mir haben, wirklich gut..."

Dann schien er eingeschlafen zu sein.

Rhodan sah Atlan an.

"Du wirst diesem Y'Xamara helfen und versuchen, Mentro Kosum zu unterrichten. Ich kümmere mich um Delta. Ich, Sie sind mir für die Sicherheit Guckys verantwortlich. Lassen Sie ihn nicht aus den Augen."

"Er wird mich für seinen treuesten Diener halten", versprach der Haluter leise.

Der Mausbiber machte keine Anstalten, sie zurückzuhalten, als sie den Raum verließen. Rhodan fand sofort die Tür, hinter der Delta und sein Kommando untergebracht waren. Atlan hingegen ging in die Kommandozentrale.

"Y'Xamara, ich bin gekommen, dir zu helfen. Würdest du so gütig sein, mir meine Aufgaben zu erklären?"

Der Götze machte in der Tat einen harmlosen Eindruck. Vielleicht kam im Wahnsinn sein wahrer Charakter zur Geltung, der friedlicher Natur sein mußte. Vielleicht spielte er im normalen Zustand nur den herrschsüchtigen Götzen, weil er durch die Umstände dazu gezwungen wurde.

"Du kannst die Funksprüche der Wachflotte überwachen, damit wir erfahren, was der Kommandant

plant. Er hat die Kuppel zerstören lassen und wird weitere Angriffe unternehmen, wenn er erst einmal weiß, daß wir leben. Weißt du, was ein Sender ist?"

Atlas nickte.

"Ja, ich kenne Sender und Empfänger. Du kannst mir ihre Bedienung anvertrauen, Y'Xamara."

Der Götze war sichtlich froh, keine Zeit für lange Erklärungen verschwenden zu müssen. Er widmete sich wieder der Beobachtung seiner Bildschirme und stellte fest, daß die Karties fast überall auf dem Planeten ihre Bewacher vertrieben oder getötet hatten. Der seit Generationen aufgespeicherte Haß schien hier zum Durchbruch gekommen zu sein.

Atlas schaltete die Geräte ein und verspürte Erleichterung, als er schon nach wenigen Minuten den Routineruf Mentro Kosums vernahm. Vorsichtig, damit Y'Xamara nicht mißtrauisch wurde, nahm er Sendebetrieb auf und tippte die im Notfall noch immer gültigen Morsezeichen unmittelbar neben dem Mikrophon auf die Tischplatte.

Kosums Routineruf verstummte. Nun wußte Atlas, daß der Emotionaut aufmerksam geworden war und seine Zeichen aufnahm. Er hielt seine informative Meldung so kurz wie möglich, um keine Zeit zu verlieren. Dann wartete er die Bestätigung ab.

Als sie kam, wechselte er die Frequenz und atmete erleichtert auf, als laut und deutlich die Funkmeldungen der Wacheinheiten im Lautsprecher hörbar wurden.

'Das Transportschiff für die eingefangenen Götzen stand startbereit auf dem Raumhafen. Es gab immer noch einige, die sich weigerten, abtransportiert zu werden. Sie wehrten sich mit allen Kräften, die ihnen zur Verfügung standen, und in der Melkanlage selbst war ein heftiger Machtkampf zwischen zwei Götzen entstanden, die plötzlich entstandene Paragaben einsetzten und sinnlos alles zerstörten, was für sie erreichbar war.

Auf der anderen Seite des Planeten gab es am Ufer des Meeres eine kleine Ansiedlung, die Atlas von der Korvette aus nicht registriert hatte. Sie bestand aus flachgestreckten Gebäuden, die rechts und links einer breiten Fahrbahn lagen, die hinab zum Hafen führte. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Wohnsiedlung für die hier stationierten Truppen, oder gar um eine Art Erholungszentrum.

Rings um die Stadt waren insgesamt acht Wabenraumer niedergegangen, die ihren verderbenbringenden Inhalt entluden.

Die Karties hatten sofort mit der Teilung begonnen, und bald überschwemmten Millionen der Neugeborenen das Gelände, drangen in die Stadt ein und trafen auf den Widerstand der Hilfsvölker, die sich erbittert gegen den überraschenden Angriff wehrten.

Sie erlagen der zahlenmäßigen Übermacht.

Die Stadt gehörte nun den Karties, die jedoch nichts mit ihr anzufangen wußten.

Atlas hatte nie viel Sympathie für die Götzen und ihre im Schwarm gefangengehaltenen Hilfsvölker gehabt. Wenn er überhaupt ein Mitgefühl verspürte, so galt es den bedauernswerten Karties, die man einst "Gelbe Eroberer" genannt hatte. Aber jetzt, als er die sinnlosen Zerstörungen sah, war er sich nicht mehr so sicher, auf welcher Seite das Recht stand - wenn es überhaupt ein Recht gab.

Y'Xamara kannte solche Gefühle und Skrupel nicht.

"Sollen sie sich gegenseitig umbringen", sagte er, als Atlas ihn auf die Geschehnisse aufmerksam machte. "Dadurch sparen wir eine Menge Arbeit. Den Rest beherrschen wir dann leicht. Sie alle werden uns dienen!"

Merkwürdig, dachte Atlas bei sich, während er die Frequenz abermals wechselte und neue Nachrichten auffing. Wenn sie den Verstand und damit die Kontrolle über sich selbst verlieren, wollen sie herrschen. Gucky ebenfalls! Ist das die wahre Natur aller Intelligenzen? Das Herrschen? Wollen sie alle nur die anderen unterjochen, Gewalt ausüben und vielleicht sogar zerstören? Ist es nur der Intellekt, der die geheimen Wünsche des Unterbewußtseins nicht zur Geltung kommen läßt, sie einfach unterdrückt?

"Wir werden mit der Vernichtung der Gegner beginnen", sagte Y'Xamara plötzlich und deutete auf einen der Bildschirme. "Wir können es von hier aus tun, die Anlage ist intakt. Hole die anderen Diener. Der große Tambu-Gott soll ebenfalls kommen."

Atlas nickte und entfernte sich.

Er wußte, daß sie nun die Entscheidung nicht mehr länger hinauszögern konnten.

Was hatte Rhodan inzwischen erreicht?

Als Atlas Guckys Aufenthaltsraum betrat, saß der Mausbiber auf seiner Couch und unterhielt sich mit Icho Tolot. Er sah auf, als er Atlas bemerkte.

"Hat Y'Xamara dich mit deinen Aufgaben vertraut gemacht?" fragte er würdevoll.

Rhodan hob warnend die Hand, als Major Delta ihn eintreten sah.

"Ruhig bleiben, Major. Mein Kompliment übrigens, Sie haben alle schnell geschaltet und sich richtig verhalten. Ein Fehler, und alles wäre schiefgegangen."

"Mit diesem Götzen wären wir schon fertig geworden", gab Delta zurück.

"Darum geht es nicht, Major. Wir wissen nicht, was mit der ganzen unterirdischen Anlage los ist. Ein falscher Knopfdruck, und das Ding fliegt vielleicht mit uns in die Luft. Außerdem dürfen wir Gucky nicht vergessen. Er ist unberechenbar."

"Das war er eigentlich schon immer", bemerkte Sergeant Halong bissig. "Nun ist es nur noch schlimmer geworden."

Rhodan setzte sich.

"Jetzt hören Sie alle gut zu! Ich weiß nicht, wieviel Zeit wir haben. Atlan ist bei Y'Xamara und versucht, die Möglichkeiten der Anlage zu überprüfen. Wenn keine unmittelbare Gefahr für uns droht, werden wir den Götzen ausschalten und Gucky mit sanfter Gewalt überwältigen. Dann machen wir, daß wir verschwinden. Aber es ist wichtig, daß wir den richtigen Augenblick für unseren Angriff wählen. Niemand darf Verdacht schöpfen, vor allen Dingen Gucky nicht."

"Wir könnten ihn paralysieren", schlug Leutnant Demokrit vor.

"Natürlich, anders werden wir ihn wohl kaum dazu zwingen können, uns zu begleiten. Unsere Waffen liegen im Kontrollraum und nebenan in Guckys Zimmer. Aber warten wir, bis Atlan uns informiert. Wir müssen wissen, ob es Roboter gibt, die uns gefährlich werden könnten."

Wenn wir überstürzt handeln, bringen wir Gucky und auch uns in Gefahr."

Major Delta schien von Rhodans Übervorsichtigkeit nicht viel zu halten.

"Eigentlich wäre alles recht einfach, Sir. Wir könnten den Götzen überraschen und töten, ehe er auch nur einen einzigen Kontrollhebel berührt. Wir sind in die Station hereingekommen, und wir werden sie auch ohne seine Hilfe wieder verlassen können. Ich finde, wir müssen es versuchen."

"Y'Xamara wird nicht getötet", erwiderte Rhodan scharf. "Er hat uns nichts getan. Außerdem ist er nicht zurechnungsfähig, ebensowenig wie Gucky. Wir werden ihn also lediglich betäuben und in der Kommandozentrale zurücklassen, wo er sicher ist. Später kann er sich selbst befreien und das tun, was er für richtig hält. Wir jedenfalls werden sein weiteres Schicksal nicht beeinflussen."

Die Tür hinter Rhodan öffnete sich.

"Haltet euch bereit", befahl Gucky mit herrischer Miene. "Ihr werdet bald Gelegenheit erhalten, eure Dienstbereitschaft unter Beweis zu stellen. Wir werden diese Welt unterwerfen."

Hinter dem Mausbiber stand Atlan.

Er hob vorsichtig die Hand, den Daumen nach oben gestreckt.

Es war soweit.

6.

Rhodan blickte sich unauffällig um, als sie alle im Kontrollzentrum der unterirdischen Station standen. Er wußte nicht genau, was er suchte, aber seiner Meinung nach mußte es hier so etwas wie eine Selbstzerstörungsanlage geben, die ohne Schwierigkeiten ausgelöst werden konnte. Er hatte nicht vor, das zu tun, aber er wollte verhindern, daß der verrückte Götze auf den Gedanken kam, solange sie sich noch in seiner Gewalt befanden.

Es gab unzählige verschiedene Kontrollen, so daß es ihm absolut unmöglich war, alle ihre Funktionen zu erraten. Es blieb keine andere Möglichkeit, als Y'Xamara rechtzeitig auszuschalten, ehe er Verdacht schöpfen konnte. Und in derselben Sekunde mußte auch Gucky paralysiert werden.

Sie hatten keine Gelegenheit mehr gehabt, ihr gemeinsames Vorgehen zu besprechen. Rhodan wußte nicht einmal, warum Atlan das Zeichen zum Handeln gegeben hatte. Jedenfalls mußte etwas geschehen sein, das die Zeit knapp werden ließ.

Gucky stand ein wenig abseits, den Strahler zum Glück noch im Gürtel. Er schien seinen "Dienern" vollkommen zu vertrauen. Das Technische überließ er ihnen und dem Götzen, der die Kontrollstation besser kannte.

Keine zwei Meter neben ihm stand Major Delta, der als letzter den Aufenthaltsraum verlassen hatte. Es war ihm gelungen, Atlans Strahler unbemerkt an sich zu nehmen.

Rhodan tauschte einen Blick mit ihm.

Abwarten! hieß das besorgt.

Atlan kümmerte sich um Y'Xamara, dessen Vertrauen er gewonnen hatte. Er verfügte noch nicht über

eine Waffe. Aber die Strahler des Einsatzkommandos lagen unbeachtet auf einem Tisch, etwa zehn Meter von Atlan entfernt.

Rhodan stand unmittelbar daneben und bediente die Kontrollen zu einem Bildschirm, dessen dazugehörige Kamera innerhalb eines Satelliten den Planeten umkreiste. Sie konnte fernbedient werden und zeigte Ausschnitte des Systems.

Y'Xamara deutete auf einen Schirm, der die Oberfläche des Planeten erfaßte.

"Wir werden ihnen erst einmal zeigen, daß sie uns nicht ungestraft angreifen können. Auf dem Raumhafen stehen noch die unbeschädigten Schiffe der Wachflotte. Wir werden sie vernichten."

Atlan suchte Rhodans Blick. Er hatte die günstigste Stellung, soweit es den Götzen anging. Er stand jetzt hinter ihm.

Rhodan gab den Blick zurück und nickte unmerklich.

Es fiel Gucky nicht auf, daß sein Lieblingsdiener Rhodan zu einem anderen Bildschirm ging, die Kontrollen bediente und dann abermals die Kontrolltafel wechselte. Dabei gelangte er bis in die unmittelbare Nähe des Tisches, auf dem die Waffen lagerten.

Major Delta begriff auch ohne Worte, was Rhodan plante.

Er drehte sich um und fragte den Mausbiber:

"Wird kein Gegenschlag erfolgen, größter aller Tambu-Götter?"

Gucky sah ihn strafend an.

"Es gibt nur einen Tambu-Gott, und der bin ich. Es gibt also auch keine größeren und keine kleineren, unwürdiger Diener!"

Delta wunderte sich über die verblüffende Logik eines wahnsinnig gewordenen Gehirns, sah jedoch aus den Augenwinkeln heraus, wie Rhodan blitzschnell eine kleine Impuls- und in den Brustausschnitt seines Kampfanzugs verschwinden ließ. Ruhig kehrte er zu seinen Bildschirmen zurück. Atlan, der den Vorfall ebenfalls beobachtet hatte, ging ein paar Schritte nach links, um sich den Funkgeräten zu widmen. Y'Xamaras Blick folgte ihm zufrieden. Er schien froh zu sein, einen so willigen und klugen Diener gefunden zu haben.

Nur für eine Sekunde standen Rhodan und Atlan dicht nebeneinander.

Aber diese Sekunde genügte, die Waffe ihren Besitzer wechseln zu lassen.

Atlan ging wieder zu Y'Xamara.

"Ist es soweit?" fragte er unterwürfig.

Der Götze deutete mit seiner Pranke auf eine schwarze Tafel, die mit halb eingelassenen Knöpfen geradezu gespickt war. Unter jedem Knopf stand eine unverständliche Bezeichnung.

"Die Kontrollen der Vernichtung", sagte Y'Xamara triumphierend. "Damit läßt sich selbst eine ganze Welt zerstören ..."

Er sah noch einen Moment auf den Bildschirm, der den Raumhafen wiedergab, dann drehte er sich und ging zur "Tafel der Vernichtung". Er studierte die lange Reihe der Knöpfe, dann hatte er sich entschieden.

Langsam hob er den rechten Arm und streckte die Hand aus.

Sie näherte sich einem der Knöpfe.

Atlan konnte nur ahnen, was geschehen würde, wenn Y'Xamara den Kontakt herstellte. Vielleicht waren es ferngesteuerte Raketen, die ihre verborgenen Abschlußrampen verließen und automatisch ihr Ziel ansteuerten, um es zu vernichten. Vielleicht lagerte die tödliche Menge atomaren Sprengmaterials aber bereits direkt unter dem Raumhafen und konnte von hier aus gezündet werden.

Jedenfalls war die Sekunde der Entscheidung gekommen.

Major Delta ließ Atlan nicht aus den Augen. Als er sah, wie der Arkonide seine Waffe zog und auf den Götzen richtete, handelte er ebenfalls.

Er griff in den Brustausschnitt und holte den Strahler hervor. Ehe der Mausbiber auch nur begreifen konnte, was sein "Diener" plante, traf ihn die geschwächte Energieladung und lähmte ihn augenblicklich. Er konnte nicht einmal mehr die Hand heben, um nach seiner eigenen Waffe zu greifen.

Fast gleichzeitig mit Y'Xamara verlor er das Bewußtsein und fiel zu Boden, wo er reglos liegen blieb.

Sie hatten es geschafft.

Rhodan ging zu Atlan.

"Vielleicht machen wir wirklich einen Fehler, wenn wir ihn einfach liegenlassen", sagte er und deutete auf den besinnungslosen Y'Xamara. "Er kann das größte Unheil anrichten, wenn er wieder zu sich kommt und bemerkt, daß wir ihn hereinlegten."

"Bis dahin sind wir in Sicherheit, und die Vorgänge auf dieser Welt gehen uns nichts an, Perry. Wir

fesseln ihn. Dann hat er zwei Stunden damit zu tun, sich zu befreien."

Sie fanden starken Draht, mit dem sie den Götzen einwickelten. Irgendwann würde er sich befreien können.

Sergeant Halong war mit zwei seiner Kameraden schon vorgegangen, um die Ausgangstür, die zur Schlucht führte, aufzuschweißen. Rhodan inspizierte noch einmal die verschiedenen Räume der Station, dann gab er das Zeichen zum Aufbruch. Icho Tolot trug Gucky in seinen kräftigen Armen, mußte ihn allerdings Atlan übergeben, als er die quadratische Öffnung vergrößerte, die zu klein für ihn war.

Eine halbe Stunde später standen sie in der Schlucht unter freiem Himmel. Gucky war noch immer bewußtlos.

Rhodan nahm sofort Funkkontakt mit Mentro Kosum auf, der sich über die Entwicklung äußerst erleichtert zeigte. Allerdings berichtete er dann, daß er von mehreren Einheiten der Wachflotte verfolgt würde und nicht landen könne, ohne sie alle in Gefahr zu bringen.

"Was ist mit dem fünften Planeten?"

"Heiß und trocken, aber auch unbewohnt. Gebirge und Schluchten. Atmosphäre nicht atembar."

"Warten Sie dort auf uns, aber schütteln Sie vorher die Verfolger ab. Wir kommen mit den Linsen nach."

"Zehn Personen mit zwei Linsen?"

"Keine Sorge, wir finden einen Raumgleiter, der uns zum fünften Planeten bringt, aber es hätte wenig Sinn, die Korvette zu gefährden. Ohne sie sind wir verloren."

Das sah Mentro Kosum ein.

"Ich werde warten", versprach er und schaltete ab.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Wie willst du an einen Raumgleiter kommen, falls überhaupt noch einer heil geblieben ist? Wir verlieren nur Zeit."

"Auf einem der Bildschirme habe ich drei oder vier gesehen, deren Bedienungsweise wir bereits kennen. Sie sind sehr schnell und genügen für den Flug zum fünften Planeten. Du holst mit einem der Männer die beiden Linsen hier in die Schlucht, während ich mit Major Delta den Raumgleiter besorge. Wir sind in einer Stunde zurück."

Wortlos fügte sich Atlan den Wünschen seines Freundes. Zusammen mit Leutnant Demokrit machte er sich auf den Weg zum Waldrand, wo die Linsen versteckt waren.

Major Delta zeigte sich über den Vorzug, Rhodan begleiten zu können, sehr erfreut. Während sich die anderen auf die Wartezeit vorbereiteten und Icho Tolot den bewußtlosen Gucky bewachte, schalteten Rhodan und Delta die Deflektorschirme und dann die Flugaggregate ein.

Es schien in der Tat ein Wunder, daß unmittelbar neben der zerstörten Melkanlage noch einige unbeschädigte kleinere Raumschiffe standen. Ein Kordon schwer bewaffneter Kampfroboter umgab sie, die jeden Angriff der Karties mit seelenloser Präzision abschlugen.

Rhodan hielt Kontakt mit Delta und ließ die Hand des Majors nicht los.

"Bei dem Durcheinander ortet niemand die Energieabstrahlung unserer Anzüge", sagte er über Funk. "Sehen Sie die drei kleinen Schiffe drüben am Waldrand? Sie gehören zur Klasse der raumtüchtigen Gleiter und sind für unsere Zwecke bestens geeignet. Wir nehmen den mittleren, weil der Ring der Roboter den beiden anderen näher ist."

"Können wir mit so einem Ding umgehen?"

"Ich bin schon mit einem geflogen", beruhigte ihn Rhodan. "Universelle Bedingungen und halbautomatisch. Wichtig ist nur, daß wir möglichst unbemerkt entkommen. Zum Glück ist es inzwischen dunkel geworden, das erschwert eine Verfolgung. Ich hoffe nur, daß ich das Schiff sicher in der Schlucht landen kann, um Ihre Leute zu übernehmen."

Sie schwebten einige hundert Meter hoch über dem provisorischen Raumhafen, ohne daß es Anzeichen dafür gab, die auf eine Entdeckung hingedeutet hätten. Da eine optische Ortung unmöglich geworden war, schalteten sie die Deflektorschirme aus und wurden wieder sichtbar.

Langsam sanken sie tiefer. Drüben in der Melkanlage tobten noch erbitterte Kämpfe zwischen den rebellischen Karties auf der einen und den Robotern mit den Hilfsvölkern der Götzen auf der anderen Seite.

"Die Luke ist geöffnet", stellte Major Delta verblüfft fest.

"Das ist aber ein glücklicher Umstand!"

"Wahrscheinlich sollte das Schiff gerade starten, als das Unheil begann. Wir können direkt hinein."

Vorsicht, lassen Sie mich vor. Folgen Sie mir und schließen Sie die Luke. Wir müssen uns dann überzeugen, daß niemand an Bord ist."

Delta lachte leise.

"Verzeihen Sie meine Bemerkung, Sir, aber fast könnte man meinen, Sie hätten sich auf den Diebstahl fremder Raumschiffe spezialisiert."

"Manchmal muß man es, wenn man überleben will", gab Rhodan zurück. "Achtung, wir sind gleich da."

Delta landete etwas unsanfter, kam aber nicht zu Schaden.

Sie standen in der lichtlosen Schleusenkammer des höchstens zehn Meter hohen Raumschiffes. Einer der beiden Monde war aufgegangen und verbreitete eine fahle Dämmerung, die den beiden Männern jetzt sehr zustatten kam.

Rhodan half Delta, die Außenluke zu schließen. Dann drangen sie in das Schiff ein, das nur wenig Versteckmöglichkeiten bot.

Es hielt sich außer ihnen niemand an Bord auf.

Die Kuppel des Kommandoraumes war transparent, trotzdem wagte es Rhodan, seine Lampe einzuschalten, denn anders hätte er sich nicht so schnell mit den Startkontrollen vertraut machen können. Bei dem draußen herrschenden Chaos würde niemand darauf achten, und die Roboter waren sicherlich nur darauf programmiert, Angriffe vom Boden her abzuwehren.

"Setzen Sie sich, Major, wir können gleich starten. Alles klar. Sie werden sehen, es ist ein gutes Schiff."

Es war in der Tat ein gutes Schiff. Fast geräuschlos erhob es sich auf seinen Antigravfeldern und trieb dann in geringer Höhe in Waldrichtung davon. Rhodan steuerte es vorsichtig mit einigen Landedüsen und sah dann nach unten.

Die Roboter unternahmen nichts.

Über Funk forderte Delta von Atlan einen Peilstrahl an. In der Schlucht war alles in Ordnung, und die beiden Linsen warteten startbereit. Mentro Kosum war auf dem fünften Planeten gelandet und war sicher, daß er die Verfolger endgültig abgeschüttelt hatte.

Mit Hilfe des Peilzeichens gelang es Rhodan, den Raumgleiter sanft auf dem Boden der Schlucht niederzusetzen. Er blieb hinter den Kontrollen sitzen. Atlan kam zu ihm.

"Du nimmst die eine Linse und Gucky. Icho soll die zweite Linse fliegen. Der Rest kommt zu mir. Während des Fluges bleiben wir zusammen. Wir trennen uns nur dann, wenn wir geortet und verfolgt werden. Treffpunkt ist der fünfte Planet." Er nickte dem Arkoniden zu. "Achte auf Gucky und paralysiere ihn sofort, wenn er zu sich kommen sollte. Allein wirst du sonst nicht mit ihm fertig, wenn er verrückt spielt."

"Wenn er verrückt spielt und seine alten Fähigkeiten zurückgewinnt, wird niemand mehr mit ihm fertig", sagte Atlan und nickte Rhodan zu. "Wir treffen uns also auf dem Wüstenplaneten." Er verließ den Kommandoraum des Gleiters und kletterte in seine Linse, die startbereit auf ihn wartete. Gucky lag angebunden und immer noch in tiefer Bewußtlosigkeit auf einer Liege. Im hellen Licht wirkte sein Gesicht scharf herausgemeißelt und es schien Atlan, als sei das Unstete und Herrschsüchtige daraus verschwunden.

Mentro Kosum hatte die Besatzung der Korvette in die Kabinen geschickt und versuchte, hinter den stillgelegten Kontrollen ein wenig zu schlafen. Sämtliche Alarmvorrichtungen waren aktiviert worden. Wenn sich jemand dem Schiff näherte, würde das nicht unbemerkt bleiben. Auch der Reflex-Orter blieb eingeschaltet und wurde mit der Alarmanlage gekoppelt. Wenn jemand das Schiff ortete, würde Kosum sofort durch ein Signal geweckt werden.

Die Korvette stand in einem Hochtal, das von kahlen Felsbergen eingeschlossen wurde. Die Lage war unverkennbar, wenn man sie einem sich auf den Planeten herabsenkenden Schiff beschrieb. Somit konnten Rhodan und seine Begleiter die Korvette finden, ohne auf Peilkontakt angewiesen zu sein.

Auch hier, auf der namenlosen Welt, war es Nacht geworden, aber sie würde nicht so lange dauern wie auf Harda-Hardy. Bereits in zwei Stunden würde die Sonne wieder aufgehen.

Fellmer Lloyd lag in der winzigen Kabine direkt neben dem Kontrollraum. Er hatte ersten Impulskontakt mit Gucky erhalten, konnte jedoch nichts damit anfangen.

Die Gedanken des Mausbibers waren ein einziges mentales Durcheinander, ohne Anfang und Ende, ein Kaleidoskop wirrer und sinnloser Empfindungen.

Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß sein Geist keinen einzigen klaren Gedanken mehr formen konnte, was er selbst in tiefer Bewußtlosigkeit unter normalen Umständen vollbracht hätte.

Der Telepath empfing auch die Gedankenimpulse Rhodans und seiner Begleiter. Somit war er ohne Funk darüber unterrichtet, was geschehen war und wo die Freunde sich augenblicklich aufhielten.

Atlas wurde von drei Wachschiffen verfolgt und nahm Kurs auf den zehnten Planeten, einen vereisten Riesen, den er als Orterschatten benutzen wollte. Icho Tolot war unentdeckt geblieben. Vom vierten Planeten her, den er vorsichtshalber angefliegen hatte, näherte er sich nun der Nachtseite des fünften und würde in einer knappen Stunde hier eintreffen.

Bei Rhodan sah es kritischer aus.

Der gestohlene Raumgleiter war von der Wachflotte gleich entdeckt worden. Geschickt wich Rhodan den Verfolgern aus und täuschte sie, indem er an der Sonne vorbei das ganze innere System durchquerte und dann Kurs in den freien Weltraum nahm.

Bei dem Versuch, ihm den Fluchtweg abzuschneiden, verloren ihn die Verfolger aus der Ortung, weil Rhodan jenseits des elften Planeten umdrehte und in das System zurückflog.

Er steuerte direkt den fünften Planeten an und landete in einem Gebirge, ohne vorher Funkkontakt mit der Korvette aufgenommen zu haben.

Fellmer Lloyd begriff, daß Rhodan nur vorsichtig sein wollte.

Auf jeden Fall wollte er die Entdeckung im letzten Augenblick vermeiden. Er mußte wissen, daß der Telepath ihn früher oder später orten konnte.

Fellmer seufzte und beschloß, Mentro Kosum zu informieren.

Atlas vermerkte nach der vierten Umrundung des zehnten Planeten, daß er die Verfolger noch immer nicht abgeschüttelt hatte. Das bereitete ihm an und für sich weniger Sorgen, aber hinter ihm begann sich Gucky zu regen.

Der Mausbiber war zwar festgebunden, aber wenn er seine ursprüngliche Fähigkeit zurückgewann, konnte er dem Arkoniden sehr gefährlich werden, immer vorausgesetzt, er war seiner Sinne noch immer nicht wieder mächtig. Er würde seinen "Diener" bestrafen wollen.

Atlas überlegte einige Sekunden, dann beschloß er, das Risiko einzugehen und den Versuch zu wagen, wobei er daran dachte, daß bei der verhängnisvollen Beeinflussung durch die Psi-energie nicht nur die Zeit, sondern auch die Entfernung eine Rolle spielte.

Immerhin waren sie mehrere Milliarden Kilometer von dem sechsten Planeten entfernt.

Nach der fünften Umrundung des Eisplaneten stieß er auf die Oberfläche hinab und landete die Linse auf einem gigantischen Gletscher, der so groß wie ein ganzer Kontinent war. Er schaltete sämtliche Aggregate ab, um die Ortung durch Verfolger zu verhindern. Dann drehte er sich um und sah Gucky an.

Der Mausbiber lag auf der schmalen Couch und hatte die Augen geöffnet. Er begegnete Atlans Blick mit einer undefinierbaren Mischung aus Ärger, Wut, Hilflosigkeit und Erstaunen. Der Arkonide hatte das untrügliche Gefühl, in Gucky ein Lebewesen zu sehen, das jegliche Erinnerung an das, was geschehen war, verloren hatte. Wenn dem so war, wußte der Ilt auch nichts mehr davon, daß er der große Tambu-Gott zu sein glaubte.

"Hallo, Gucky", sagte Atlas, ohne ihn aus den Augen zu lassen.

"Wer bist du?" Es war Guckys piepsige Stimme, daran konnte kein Zweifel bestehen. Das Herrische war verschwunden.

Trotzdem war es noch nicht Gucky selbst, der da fragte:

"Wer bin ich? Wo bin ich?"

"Du erkennst mich nicht?"

"Noch nie gesehen! Warum bin ich gefesselt?"

"Eine Vorsichtsmaßnahme, die ich dir gern erkläre, wenn du mir ruhig zuhörst. Du und ich, wir befinden uns in größter Gefahr. Ich mußte dich anbinden, weil dein Erinnerungsvermögen verloren ging und du mir nicht helfen konntest. Ich erkläre dir alles später. Willst du mir vertrauen?"

"Du siehst nicht wie ein Kulukulu aus", sagte Gucky.

Atlas sah ihn verwundert an.

"Was ist ein Kulukulu?" erkundigte er sich befremdet.

"Keine Ahnung, ich weiß nur, daß es gefährlich ist. Wenn du wie ein Kulukulu aussähest, würde ich dir nicht helfen."

"Wir werden verfolgt, Gucky. Ich muß feststellen, ob sie uns verloren haben. Sei ganz ruhig und warte, bis ich die Fesseln löse. Es kann nicht mehr lange dauern. Versuche inzwischen, dich zu erinnern."

Die Orterschirme blieben leer. Die Verfolger hatten ihre Suche aufgegeben und jagten ein zweites

Objekt, das den elften Planeten anflug.

Atlan wußte nicht, daß es Rhodan und sein Raumgleiter waren.

"Alles in Ordnung", sagte er beruhigt und wandte sich wieder dem Mausbiber zu, der ihn merkwürdig starr fixierte. "Was hast du denn?" Als Gucky keine Antwort gab, durchzuckte Atlan ein heftiger Schreck. Ihm wurde plötzlich klar, daß der Mausbiber versuchte, ihn telekinetisch zu beeinflussen oder selbst zu teleportieren. "Laß das! Wir können später derartige Experimente durchführen. Jetzt ist keine Zeit dazu."

Gleichzeitig jedoch spürte er seine Glieder schwer werden, so als habe sich die Gravitation des Planeten geändert.

Gucky begann in der Tat, seine ursprünglichen Fähigkeiten zurückzugewinnen, konnte sie aber noch nicht gezielt einsetzen.

"Laß das, Gucky!" wiederholte Atlan seine Warnung. Wenn er jetzt nur noch darauf aufpassen sollte, welche Experimente der Mausbiber mit ihm durchzuführen wünschte, konnte er nicht auf die Verfolger achten. "Bleibe ruhig liegen und versuche zu schlafen."

"Du kommst mir bekannt vor", sagte Gucky träumerisch, gab aber seine Versuche nicht auf.

Atlan zögerte noch immer, seinen kleinen Freund zu paralysieren. Vielleicht war der Mausbiber auch noch viel zu schwach, um ihn mit seinen Paragaben angreifen zu können. Sollte er ruhig noch etwas üben. Wenn der Einfluß stärker würde, war es noch immer früh genug.

Eine Stunde später startete Atlan. Hinter ihm lag der Mausbiber, jetzt bei vollem Bewußtsein. Aber er verhielt sich ruhig und schien nachzudenken.

Atlan flog keinen direkten Kurs, sondern näherte sich dem fünften Planeten auf Umwegen. Als er die Bahn des siebten überquerte, sandte er Mentro Kosum einen kurzen Funkspruch und schaltete auf Empfang. Die Antwort war ebenso kurz:

"Alles hier, wir warten!"

Hinter Atlan fragte Gucky plötzlich:

"Wie kommt es, daß ich deine Sprache kenne?"

Der Tonfall war ruhig und normal. Aber die Frage zeigte nur zu deutlich, daß Guckys Geist noch immer verwirrt war. Er konnte sich nicht mehr erinnern, wer er war. Aber anscheinend hatte er auch den großen Tambu-Gott vergessen.

"Ich werde dir alles erklären. Wir sind gleich bei unseren Freunden, die uns in Sicherheit bringen werden."

Keine Antwort.

Atlan forderte ein Peilsignal an und erhielt es. Wenig später entdeckte er die Korvette im Dämmerlicht des riesigen Talkessels. Abseits stand der verlassene Raumgleiter, mit dem Rhodan die Flucht gelungen war. Die Linse Icho Tolots war bereits verladen worden.

Atlan steuerte direkt die große Hangaröffnung an und landete sanft in der Schleusenkammer. Hinter ihm schloß sich die Luke. Und noch während das geschah, begann der Boden des Hangars zu vibrieren.

Mentro Kosum startete.

7.

Auf der Höhe des achten Planeten richtete sich Gucky, den man in seine Kabine gebracht hatte und der von Icho Tolot pausenlos kontrolliert wurde, plötzlich von seinem Lager auf.

"Y'Xamara!" wagte er klar und deutlich. "Er will sich rächen und wird uns vernichten! Ich lese es in seinen Gedanken ..."

Für eine Sekunde war der Haluter verblüfft, dann rief er Rhodan und Atlan über Interkom herbei. Er sagte zu Gucky:

"Wir sind zu weit entfernt, er kann uns nicht mehr schaden. Du kannst seine Gedanken lesen, behauptest du? Bist du Telepath? Weißt du nun wieder, wer du bist und wer wir sind?"

"Ich kenne nur Y'Xamara, und ich weiß, daß er unser Schiff geortet hat. Er wird uns die Geschosse der Vernichtung nachschicken."

Atlan kam als erster und ging sofort zu dem Mausbiber.

"Nun, Gucky, wieder klar?" "Wir sind verloren!" Der Mausbiber richtete sich auf. Er war nicht mehr angebunden. "Ich will mich in Sicherheit bringen. Ich bin Teleporter!"

"Wenn du das weißt, dann mußt du auch wissen, daß wir deine Freunde sind und dir helfen wollen."



Du hattest die Erinnerung verloren ..."

Rhodan, der inzwischen ebenfalls eingetroffen war und sich von Icho Tolot über das Vorgefallene unterrichten ließ, sagte:

"Gucky, was ist mit Y'Xamara? Wie kann er uns vernichten?"

"Mit Raketen. Er hat sie bereits abgeschossen und sie verfolgen uns. Sie sind sehr schnell und werden uns einholen."

"Kümmern Sie sich um ihn", bat Rhodan Icho Tolot. "Komm, Atlan, wir haben Wichtigeres zu tun." An der Tür drehte er sich noch einmal um. "Wenn Gucky den Versuch unternimmt, zu teleportieren, dann wissen Sie, was Sie zu tun haben."

Mentro Kosum bekam die heranrasenden Geschosse rechtzeitig in die Orte. Es waren insgesamt drei Stück, die mit unwahrscheinlichen Werten beschleunigten und sich schnell näherten.

"Linearmanöver!" befahl Rhodan kurz entschlossen. "Anders können wir ihnen nicht entkommen. Dieser Y'Xamara hat anders reagiert, als ich gehofft hatte."

Mentro Kosum programmierte eine kurze Linearetappe, die sie zwei Lichtjahre aus dem System hinausbrachte. Dort konnten sie sich in aller Ruhe orientieren und den Rückflug zur MARCO POLO berechnen und gefahrlos antreten. Die Ferngeschosse würden ihnen kaum durch den Linearraum folgen können.

Die gelbe Sonne verschwand, und nach wenigen Minuten Flug durch den Hyperraum tauchten sie in das Normaluniversum zurück. Um sie herum waren unbekannte Sterne, aber keiner näher als einige Lichtjahre. Vorerst waren sie in Sicherheit.

So wenigstens glaubten sie ...

Es war in der Tat in erster Linie die Entfernung von der Quelle der Psi-Strahlung, die eine Rolle bei der Beeinflussung von Guckys Gehirn eine Rolle spielte. Anders wie bei den Götzen, die nicht mehr normal wurden, wenn sie erst einmal dem Einfluß der Strahlung erlegen waren.

Auf dem zehnten Planeten hatte sich eine deutliche Besserung gezeigt, aber dann waren Atlan und Gucky zum fünften Planeten zurückgekehrt, der dem sechsten nahestand.

Der Einfluß wurde wieder stärker.

Er blieb, auch als die Korvette floh und das System verließ.

Und nun trat der zweite Faktor, die Zeit, in Aktion. Einige Stunden mußten vergehen, ehe die erneute Wirkung der Psistrahlung nachließ.

Als Gucky abermals versuchte, zu teleportieren, nahm Icho Tolot den Strahler und richtete ihn auf den Mausbiber.

"Du brauchst keine Angst zu haben, Kleiner, ich meine es gut mit dir. Du wirst jetzt einige Zeit schlafen, und wenn du wieder wach wirst, fühlst du dich wohler. Schließe die Augen, du wirst nichts spüren ..."

Dafür spürte Icho Tolot aber etwas.

Seine Hand mit dem Strahler wurde beiseite gebogen, ein wenig unsicher und zögernd, aber eben doch mit unwiderstehlicher Gewalt. Dann lösten sich die mächtigen Finger des Haluters.

Die Waffe polterte auf den Boden der Kabine.

Gucky richtete sich auf und behielt den Riesen im Auge. Er rutschte vom Bett und nahm den herabgefallenen Strahler auf, richtete ihn auf Icho Tolot - und feuerte.

Der Haluter wurde sofort paralysiert.

Es war sein Glück, daß er die Intensität schon verstellt hatte, sonst wäre er jetzt tot gewesen. Der Mausbiber konnte zwar auf den Feuerknopf drücken, dachte aber keineswegs daran, daß man auch die Energieleistung regulieren konnte.

Er behielt die Waffe in der Hand und trat auf den Gang hinaus.

Die Korvette tauchte gerade in den Normalraum zurück.

Sie drehten sich um, als die Tür zur Kontrollzentrale geöffnet wurde und der Mausbiber mit gezogener Waffe hereinkam. Niemand wagte, sich zu bewegen, i

"Umkehren!" befahl Gucky scharf. "Zurück zu Y'Xamara. Wir müssen versuchen, ihn zu versöhnen."

Mentro Kosum warf Rhodan einen fragenden Blick zu.

Aber es war Atlan, der ruhig sagte:

"Mein kleiner Freund, wir haben uns doch schon darüber unterhalten. Warum vertraust du uns nicht? Du hattest das Gedächtnis verloren und wußtest nicht mehr, wer du warst."

"Aber jetzt weiß ich es wieder!"

"Gott sei Dank!" sagte Atlan erleichtert.

"Richtig!" gab Gucky ihm recht. "Danke dem großen Tambu-Gott, daß er sein Gedächtnis wiedergefunden hat. Und nun werdet ihr ihm auch wieder gehorchen. Fliegt also zu Y'Xamara!"

"Was hast du mit dem großen Icho Tolot gemacht?" fragte Rhodan besorgt.

"Ist das der Koloß, der mich bewachen sollte?" Gucky bewegte den Strahler. "Ich habe ihn damit getötet."

Aber Rhodan hatte längst erkannt, daß der Strahler nur auf Paralyse geschaltet war.

"Gut", sagte Rhodan und nickte Mentro Kosum mit einem Augenzwinkern zu. "Wir fliegen zurück zu Y'Xamara. Aber du darfst uns nicht bei der Arbeit stören. Sonst fliegen wir nämlich nicht zu Y'Xamara, sondern in unser Verderben."

Mentro hatte inzwischen die Programmierung der ersten Linearetappe beendet. Er dachte nicht daran, die Korvette in das soeben verlassene System zurückzusteuern. Dort warteten die drei tödlichen Ferngeschosse auf sie.

Gucky blieb neben der Tür stehen und beobachtete jede Bewegung der Männer mit unverkennbarem Mißtrauen.

Obwohl er wieder glaubte, der große Tambu-Gott zu sein, schien er sich seiner nicht mehr so sicher zu sein wie früher. Außerdem nahm Rhodan an, daß er die Fähigkeit der Telepathie noch nicht zurückgewonnen hatte. Ein wenig Telekinese, das war alles.

Also konnte er auch Kosums Gedanken nicht erraten.

Die Korvette ging wenig später in den Linearraum, und da sie diesmal eine Strecke von mehr als zweihundert Lichtjahren zurücklegte, würde sie sich mehr als eine Stunde darin aufhalten. Zeit genug für Rhodan, seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Er hatte keine andere Wahl: Gucky mußte abermals mit sanfter Gewalt aus dem Verkehr gezogen werden. Zwar gab es diesmal keinen Y'Xamara, auf den man gleichzeitig aufpassen mußte, aber Gucky war mißtrauisch geworden und hielt eine Waffe schußbereit in der Hand, wenn auch nur auf schwache Leistung eingestellt.

Mentro Kosum hatte seine Arbeit beendet und dafür eine gute Stunde nichts zu tun. Im Hyperraum gab es keine Ortungen und keinen Funkverkehr. Dafür war das drohende Verderben mitten unter ihnen in der Kommandozentrale, und zwar in der Person Guckys.

Atlas hielt sich abseits und ließ den Mausbiber nicht aus den Augen. Er beobachtete gleichzeitig Rhodan, dem er den gefaßten Entschluß vom Gesicht ablesen konnte. Jeder Versuch, den "großen Tambu-Gott" mit den Händen zu überwinden, war sinnlos. Wenn der Mutant die Telekinese auch noch nicht wieder vollkommen beherrschte, so genügte die bereits wieder vorhandene Fähigkeit durchaus, sich jeden Gegner vom Leibe zu halten. Hinzu kam die Wahrscheinlichkeit, daß alle drei Fähigkeiten - Telekinese, Teleportation und Telepathie - im Falle einer plötzlichen Gefahr sofort wieder aktiv wurden.

Rhodan setzte sich dicht unter den Wandschrank, in dem die Handstrahler aufbewahrt wurden. Der Schrank war nicht verschlossen.

Nach einer halben Stunde war noch immer nichts geschehen.

"Wann sind wir denn endlich da?" fragte Gucky ungeduldig, aber schon nicht mehr so drängend wie vorher. Die Korvette mußte jetzt, relativ gesehen und vom Normalraum aus gemessen, etwa hundert Lichtjahre von Harda-Hardy entfernt sein. "Wir wollten doch zu... zu... wie hieß er noch mal, Atlas?"

Zum ersten Mal fiel ihm wieder der Name seiner Freunde ein.

Rhodan, dessen rechte Hand sich schon der Tür des Wandschranks genähert hatte, entspannte sich. Er nickte dem Arkoniden zu, die Unterhaltung fortzuführen.

"Ich habe seinen Namen vergessen", sagte Atlas. "Du wolltest jemanden besuchen und weißt nicht, wer es ist? Seltsam!"

"Wenn du seinen Namen vergessen hast", stellte Gucky fest, "dann hast du ihn ebenfalls gewußt. Das ist genauso seltsam." Er sah plötzlich den Strahler in seiner Hand und schüttelte den Kopf. "Wer hat mir denn das dämliche Ding in die Hand gedrückt?"

Er schob ihn in den Gürtel. "Ich habe den Eindruck, ihr seid alle verrückt geworden!"

Rhodan atmete auf.

"Na, Kleiner, dann komm mal her und setz dich zu mir. Ich hätte da einige Fragen an dich. Ja, lege den Strahler in den Schrank, da ist er gut aufgehoben." Ruhig sah er zu, wie der Mausbiber die Waffe aus dem Gürtel zog und zu den anderen Waffen in den Schrank legte. "Sieh mal da drüben den Schreibstift, ja, neben dem Block. Bleibe sitzen und hole ihn her!"

Gucky sah Rhodan fast mitleidig an.

"Telekinese, meinst du?" Er schüttelte verwundert den Kopf. "Du meinst wohl, ich könnte es nicht

mehr, was? Na, dann paß aber mal auf, Perry ...!"

Der Name war ihm also auch wieder eingefallen!

Der Schreibstift erhob sich und schwebte in Rhodans Schoß.

"Nun?"

"Telepathie? Teleportation?"

"Alles in Ordnung. Aber nun denk auch gefälligst mal daran, was du eigentlich willst, damit ich ein paar vernünftige Gedanken zu lesen bekomme. Da scheint mir Atlan schon vernünftiger zu sein." Er sah den Arkoniden scharf an.

"Was soll ich sein? Der Tambu-Gott? Was ist denn das nun schon wieder für ein Blödsinn?"

Rhodan sagte:

"Ich fürchte, wir werden dir eine lange Geschichte erzählen müssen." Er sah auf seine Uhr. "Wir haben noch ein wenig Zeit. Fangen wir gleich damit an ..."

Als die Korvette in den Normalraum zurückfiel, war die MARCO POLO noch immer achtzig Lichtjahre entfernt.

Erste Hyperfunksignale wurden ausgetauscht.

Während Mentro Kosum die letzte Etappe berechnete und programmierte, begannen die Orte zu arbeiten, um Wacheinheiten der Flotte festzustellen.

Es war wie ein Schock für Rhodan, als Mentro Kosum ihn über Interkom davon unterrichtete, daß drei winzige Objekte nur noch zehn Lichtminuten entfernt seien und sich der Korvette mit rasender Geschwindigkeit näherten. Die Daten aus dem Speicher des Computers besagten einwandfrei, daß es sich um dieselben Objekte handelte, die sie bereits im Pucker-System verfolgt hatten.

Eben um jene drei Raketen, die Y'Xa-mara hinter ihnen hergeschickt hatte!

Rhodan war einen Augenblick lang fassungslos.

"Das ist unmöglich!" sagte er dann und fügte hinzu: "Ich komme sofort! Benachrichtigen Sie Atlan!"

Ferngeschosse, die ihnen automatisch durch den Linearraum gefolgt waren, mehr als zweihundert Lichtjahre weit - das konnte es doch nicht geben! Sie mußten mit einer Vorrichtung versehen sein, die automatisch einer Spur durch den Pararaum folgte.

Wenn dem wirklich so war, besaß der verrückte Y'Xamara eine unheimliche Waffe.

Die drei Raketen mußten vernichtet werden, denn wenn die Korvette nun direkt zur MARCO POLO flog, war das Flaggschiff gefährdet.

Als Rhodan den Kontrollraum erreichte, war Atlan bereits dort.

Neben ihm stand Gucky. Er machte ein ernstes und entschlossenes Gesicht.

Die Sachlage war mit wenigen Sätzen klar.

"Drei Transformschüsse, und der Fall ist erledigt", sagte Mentro Kosum.

"Nein!" Gucky verzichtete auf seine üblichen Späßchen. Er hatte sich lange mit Atlan unterhalten und wußte, daß man vorerst von seinen Extratouren, ob freiwillig oder nicht, genug hatte. "Das erledige ich! Wer hat diesem Y'Xamara geholfen? Ist es nicht meine Schuld, wenn die drei Dinger hinter uns herflitzen? Wozu da drei wertvolle Transformschüsse vergeuden, wenn es auch einfacher geht? Außerdem will ich wissen, ob ich wieder fit bin!"

Rhodan blieb erstaunlich ruhig.

"Was hast du vor?"

"Euch beweisen, daß ich wieder ganz der Alte bin. Teleportation und Telekinese! Ich werde die Zündköpfe aktivieren, ehe sie bei uns detonieren können.

Oder soll ich die Raketen umlenken? Das wäre doch ein Spaß, wenn sie Y'Xa-mara auf den Kopf fielen ..."

"Wir haben noch fünf Minuten", mahnte Mentro Kosum.

Gucky rückte den Kampfanzug zurecht und schickte sich an, den Helm zu schließen. Rhodan fragte:

"Bist du sicher, daß du es schaffst? Wenn nicht, müssen wir in den Linearraum. Falls du dann nicht an Bord bist..."

"Keine Sorge, mit solchen Bömbchen werde ich jederzeit fertig! Bis später dann..."

Eine Sekunde später entmaterialisierte er.

Die Zurückbleibenden hatten keine andere Wahl, als auf den Panoramaschirm zu starren. Die drei Ferngeschosse waren deutlich in der Vergrößerung zu erkennen. Sie wurden fast zusehends größer und folgten der Korvette mit nahezu Lichtgeschwindigkeit.

"Noch vier Minuten", sagte Mentro Kosum.

Als Gucky rematerialisierte, behielt er automatisch die Eigengeschwindigkeit der Korvette bei. Er sah

die drei Ferngeschosse sofort, die noch eine halbe Lichtsekunde von ihm entfernt waren und schnell aufholten.

Viel Zeit blieb ihm nicht. In zwei oder drei Minuten würden sie ihn erreichen.

Telekinetisch tastete er sich zum Zündmechanismus der vordersten Bombe vor und "fühlte" deren Verbindungskontakte.

Er hatte nicht die geringste Ahnung, welcher technische Vorgang sie schließen würde, er jedenfalls mußte es "manuell" und mit ein wenig Gewalt tun.

Er hatte auch keine Ahnung, mit welcher Energieentfaltung die Bomben detonieren würden, aber er wußte aus Erfahrung, daß der entstehende Feuerball ihn genauso einholen konnte wie die Bomben selbst.

Die Kontaktleiter bestanden aus einem widerstandsfähigen Material. So leicht ließen sie sich nicht bewegen. Gucky konzentrierte sich noch mehr, setzte alle seine vorhandenen Psikräfte ein ... nur noch ein paar Millimeter ...

Dann berührten sich die beiden Enden der Kontaktleiter, der Strom konnte überfließen, der Kreis war geschlossen.

Die vordere der Bomben detonierte.

Gucky schloß geblendet die Augen, als ihn der Lichtschein erreichte. Halb im Unterbewußtsein registrierte er die Tatsache, daß er etwas Unmögliches erlebte, denn er bewegte sich ja selbst fast mit Lichtgeschwindigkeit, und es hätte Minuten dauern müssen, bis ihn das Licht einholte. Die Bombe erzeugte demnach eine Energieexplosion, deren Teilchen sich mit Überlichtgeschwindigkeit bewegten.

Eine Parabombe also...

Ihm blieb keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn nun trat ein zweiter Effekt ein, mit dem er nicht gerechnet hatte, der jedoch seine Aufgabe nicht nur erleichterte, sondern zugleich beendete.

Die beiden anderen Bomben wurden durch Schockwellen der ersten ebenfalls zur Detonation gebracht.

Der Mausbiber fühlte sich plötzlich scheinbar hinter der Korvette hergerissen, so als sitze dort ein Telekinet, der ihn ins Schiff zurückholen wollte. In Wirklichkeit waren das die Schockwellen der drei Detonationen.

Er überlegte nicht lange.

Hastig peilte er Rhodans Gedankenimpulse an, konzentrierte sich auf ihn - und landete auf seinem Schoß.

"Nichts wie ab!" keuchte er, nachdem er schnell den Helm geöffnet hatte. "Die Druckwellen sind gleich hier. Paraexplosionen!"

Mentro Kosum hatte alles schon vorbereitet. Er drückte nur den Knopf ein, der den Linearflug aktivierte. Von einer Sekunde zur anderen verließen sie den Normalraum und waren in Sicherheit.

Lord Zwiebus, der zu seinem allergrößten Bedauern die Vorgänge auf dem Planeten Harda-Hardy nur am Rande miterlebt hatte, weil er an Bord der Korvette geblieben war, saß geduldig in Guckys Kabine auf einem viel zu kleinen Sessel und betrachtete den Mausbiber, der auf seinem Bett lag und schlief.

Rhodan hatte ihn gebeten, ein wenig auf den Ilt zu achten. Man näherte sich der MARCO POLO und würde in knapp einer Stunde eingeschleust werden.

Er seufzte und nahm einen Schluck aus dem Glas. Dann lehnte er sich zurück, wobei er beinahe mit seiner ganzen Sitzgelegenheit zusammengebrochen wäre. Leise fluchte er und beschloß, in Zukunft vorsichtiger zu sein.

Aber der Mausbiber mußte das Geräusch dennoch gehört haben.

Er öffnete die Augen und sah Lord Zwiebus an, so als erkenne er ihn nicht. Für den Bruchteil einer Sekunde allerdings war ein Zucken um seine Mundwinkel gewesen, aber als er sich jetzt ein wenig aufrichtete, war sein Gesicht ernst und würdevoll.

"Lebewesen der ersten Versuchsklasse, willst du nicht vor deinem Schöpfer niederknien?" fragte er mit einer Stimme, die sämtliche Drohungen des Universums auszudrücken schien. "Danke mir, dem großen Tambu-Gott!"

Lord Zwiebus, der natürlich von der verrückten Geschichte gehört hatte, starrte den Mausbiber voller Zweifel an. Auf seiner wulstigen Stirn erschien eine dicke Falte. Dabei hatte Rhodan ihm versichert, es bestünde keine Gefahr mehr, daß Gucky abermals den Verstand verlieren würde.

"Oh!" machte er fassungslos.

"Auf die Knie, Unwürdiger!" fauchte Gucky ihn an.

Lord Zwiebus zwängte sich mühevoll aus dem schmalen Sessel und überlegte, warum er so leichtsinnig gewesen war, den Interkom nicht einzuschalten. Nun war es zu spät. Er konnte niemanden zu Hilfe rufen. Um Zeit zu gewinnen, kniete er nieder.

"Bete mich an!" forderte Gucky ihn auf.

Lord Zwiebus bedauerte, seine Keule nicht zur Hand zu haben. Damit hätte er den Ilt schon auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Doch die Keule lag in seiner Kabine.

"Großer Tambu-Gott", sagte er widerwillig. "Ich werde dir dienen und dir gehorchen."

In Guckys Augen blitzte der Schalk, aber nur für einen Moment.

"Gut so", lobte er gnädig und setzte sich aufs Bett. "Dann krieche hinüber zum Kühlschrank und hole mir eine Limonade, Diener!"

Lord Zwiebus zögerte. In Guckys Stimme war plötzlich etwas, das er zur Genüge kannte. Das war nicht mehr die herrische Stimme des Tambu-Gottes ...!

Vorsichtig kroch er auf den Schrank zu, aber dann drehte er sich plötzlich um - und sein Blick begegnete dem Grinsen des Mausbibers, der sich nur mit Mühe zurückhielt. Als er allerdings feststellen mußte, daß er ertappt worden war, brach er in quietschendes Gelächter aus und schlug sich vor Vergnügen auf die Schenkel.

"Hihi!" kicherte er schließlich. "Was ist mit meiner Limonade?"

"Die kannst du dir selbst holen", knurrte Lord Zwiebus, erhob sich und kehrte auf seinen Platz zurück, um sich zu setzen.

"Du Tambu-Gott! Hast du mir vielleicht einen Schrecken versetzt! Ich dachte, nun ginge es wieder los!"

Gucky stand auf und holte sich sein Getränk.

Er setzte sich wieder auf sein Bett.

"Wenn ich mir das alles so richtig überlege, wärest du eigentlich viel besser geeignet gewesen, verrückt zu werden und dich für einen Gott zu halten, aber die Erfahrung hat schließlich bewiesen, daß ja nur jemand verrückt werden kann, der einen Verstand besitzt. Somit hätten wir bei dir wohl umsonst gewartet, nicht wahr?"

"Richtig", bestätigte Lord Zwiebus leichtsinnig. "Ich jedenfalls wäre nicht verrückt geworden."

Gucky verzichtete darauf, ihn auf seinen Denkfehler aufmerksam zu machen. Er grinste nur still vor sich hin und trank seine Limonade.

Er fühlte sich rehabilitiert.

Die Korvette glitt in die große Schleuse und dann in den Hangar der MARCO POLO. Es war der 16. Februar 3443. Der Einsatz hatte nicht einmal eine knappe Woche in Anspruch genommen.

Wenige Stunden zuvor war ein Kurier aus dem Sonnensystem eingetroffen. Reginald Bull und Julian Tifflo teilten mit, daß die Lage ruhig und unverändert sei.

"Na also", meinte Atlan, als er mit Rhodan wieder allein in dessen Kabine war. "Da haben wir ja eigentlich nichts versäumt."

"Sagen wir es einmal so: Wir sind zur rechten Zeit zurückgekommen und haben zusätzlich noch einige wertvolle Erkenntnisse mitgebracht."

"Und wie geht es nun weiter?" fragte Atlan.

Rhodan sah ihn verwundert an.

"Das fragst du? Wir wissen nun, daß der Schwarm in seinem eigenen Schutzschirm gefangen ist und daß immer wieder Karties den Teilungsprozeß vornehmen werden. Wir haben das Mittel in der Hand, mit den Götzen zu verhandeln. Wir sind in der besseren Position, weil wir nun ihre Schwäche kennen. Wir können sie notfalls sogar zwingen, auf unsere Bedingungen einzugehen. Und wir wollen nicht mehr, als daß sie unsere Milchstraße verlassen."

"Das ist nicht zuviel verlangt."

"Nein, wirklich nicht. Und ich bin nun sicher, daß wir es auch schaffen werden, sie dazu zu bewegen. Es hängt nur davon ab, wie lange es noch dauert, bis wir endlich Kontakt mit ihrem Oberkommando erhalten." Er seufzte. "Was eigentlich ist nicht eine Frage der Zeit?"

Atlan lehnte sich zurück und sah seinen Freund aufmerksam an.

Er lächelte.

"Es gibt nichts Derartiges", sagte er überzeugt.

**ENDE**